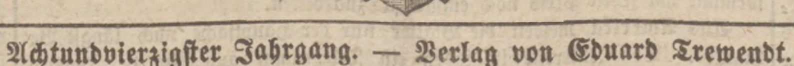
Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 139. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 23. März 1867.**

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.
Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Die Expedition.

Normalbudget und Pauschquantum.

In den Erörterungen über das Militärbudget des norddeutschen Bundes sind drei verschiedene Begriffe durcheinandergeworfen worden, die klar zu stellen nothwendig ist. Es sind die Begriffe: Contingentsziffer, Normalbudget, Pauschquantum.

Contingentirung des Präsenzstandes bedeutet, daß ein Gesetz erlassen wird, welches die Zahl der Soldaten, die in Friedenszeiten zur Fahne einberufen sein dürfen, limitirt. Bisher hatten wir in Preußen eine solche Contingentsziffer nicht; vielmehr bestimmt die Novelle vom 3. September 1814, daß die Stärke des Präsenzstandes „nach den jedesmaligen Staatsbedürfnissen" festgestellt wird.

Normalbudget bedeutet, daß die Höhe der Einnahmen und Ausgaben nicht alljährlich neu festgestellt wird, sondern daß entweder eine längere Budgetperiode (von 3, 5, 10 Jahren) festgesetzt oder daß gar das Budget für ewig derart festgestellt („consolidirt" ist der technische Ausdruck) wird, daß es nur durch ein Gesetz abgeändert werden kann. Bisher hatten wir in Preußen ein solches Normalbudget für das Militärwesen nicht, vielmehr findet Art. 99 der Verfassung, wonach der Staatshaushalt alljährlich durch ein Gesetz festgestellt wird, auch auf die Militärverwaltung Anwendung.

Pauschquantum bedeutet, daß ein Budget nicht nach seinen einzelnen Positionen berathen und bewilligt, sondern daß en bloc und ohne Specialisirung eine gewisse Summe bewilligt wird. Bisher kannten wir in Preußen ein solches Pauschquantum für das Militärbudget nicht, vielmehr wurden die Militärausgaben ebenso speciell erbeten, motivirt, berathen und bewilligt, wie andere Ausgabeposten.

Technisch steht nichts im Wege, jede dieser drei Neuerungen für sich durchzuführen. Es kann ein Normalbudget ohne Pauschquantum und ein Pauschquantum ohne Normalbudget bewilligt werden. Man kann für 3, 5 oder 10 Jahre oder für die Ewigkeit ein Militärbudget aufstellen, das ebenso genau specialisirt ist, wie bisher das einjährige Budget. Man kann umgekehrt von Jahr zu Jahr ein Aversum von 60 Millionen, in einem Jahre mehr, im anderen weniger, für Militärzwecke bewilligen, ohne sich um die specielle Verwendung zu kümmern. Auch die Contingentirung der Präsenzzahl bedingt weder ein Normalbudget noch ein Pauschquantum; setzt ein Gesetz für ewige Zeiten fest, daß die Friedensarmee 300,000 Mann stark sein soll, so kann über die zur Unterhaltung derselben erforderlichen Summen ebenso speciell und ebenso periodisch beschlossen werden, wie gegenwärtig über die Krondotation und die Ausgaben zur Tilgung und Verzinsung der Staatsschulden, die auch auf Gesetz beruhen.

Die Contingentirung der Präsenzzahl ist nicht allein eine unschädliche, sondern geradezu eine heilsame Maßregel. Sie fixirt die schwerste Last, die von allen Staatsbürgern zu tragen ist; sie reiht das Heer dem constitutionellen Organismus ein; sie bildet, sobald sie in allen Culturstaaten durchgeführt ist, den Ausgangspunkt, um durch internationale Verträge allmälig eine Verminderung der Militärlast überall durchzuführen. Sie ist die conditio sine qua non der successiven allgemeinen Entwaffnung. Sie wurde im Jahre 1865 durch das Amendement von Bonin angeregt.

Das Normalbudget ist nicht schlechthin und unter allen Umständen eine dem constitutionellen Geiste widersprechende Maßregel; aber sie ist schlechthin unconstitutionell, sobald sie allein für die Militärverwaltung beschlossen wird. Männer von unzweifelhaft constitutioneller Gesinnung haben vor Jahren und ehe an die gegenwärtigen Zustände gedacht wurde, empfohlen, für alle Zweige der Staatsverwaltung das ordentliche Budget zu consolidiren, das heißt: es durch ein für ewige Dauer bestimmtes Gesetz ein- für allemal festzustellen und nur das außerordentliche Budget der jährlichen Berathung zu unterziehen. Das ist der Zustand, der — mit einer sofort zu erwähnenden Ausnahme — in England besteht, und England ist zweifellos ein constitutionelles Land. Die Möglichkeit, das ganze Budget zu verweigern, ist eine schwere und schneidige Waffe, so schwer, daß sie ungefügig ist und kaum geschwungen werden kann. Mit einem Schwerte, welches ich mit beiden Händen kaum erheben kann, kann ich nicht Streiche führen, wie ich will. Die Möglichkeit, nur das außerordentliche Budget zu verweigern, ist eine leichtere, gewandter zu regierende Waffe. Die Nothwendigkeit eines außerordentlichen Budgets tritt in jedem Jahre ein und die Verweigerung desselben ist eine empfindliche Niederlage der Regierung, die sich über einen Beschluß dieser Art nicht leicht hinwegsetzen kann, viel schwerer als über einen Beschluß, der sämmtliche Ausgaben verweigert, weil sie im ersteren Falle nicht die Unausführbarkeit behaupten kann. Diesen Gründen, die für ein Normalbudget sprechen, stehen indessen andere gegenüber, die gegen dasselbe sprechen und die auszuführen hier zu weitläuftig sein würde.

Lassen wir dahingestellt, ob ein Normalbudget für die ganze Staatsverwaltung wünschenswerth sein würde, aber ein Normalbudget für die Militärverwaltung allein ist unmöglich. In England ist gerade der entgegengesetzte Zustand. Dort besteht, wie gesagt, ein Normalbudget für die ganze Staatsverwaltung, aber das Militärbudget macht eine Ausnahme. Das ordentliche Militärbudget muß in jedem Jahre neu bewilligt werden. Das jährlich neu zu bewilligende ordentliche Militär-Budget heißt bekanntlich muting bill. Man geht in England davon aus, daß das stehende Heer unter besonders strenger parlamentarischer Controle stehen muß; deswegen hat das englische Parlament sich das Recht vorbehalten, alljährlich den Beschluß zu fassen, das stehende Heer ganz abzuschaffen. Ein Verfahren in entgegengesetzter Richtung heißt, die Militärverfassung aus dem constitutionellen Organismus herausreißen, den absoluten Militärstaat verewigen.

Ein Pauschquantum für Militärzwecke ist im vorigen Jahre beschlossen worden. Das Haus der Abgeordneten wollte für 1867 die Militärausgaben nur in Pausch und Bogen bewilligen; die Regierung sträubte sich seltsamer Weise, sie in dieser Gestalt anzunehmen. Herr Reichenheim fand endlich den glücklichen, beiden Theilen genehmen Weg, anstatt „in Pausch und Bogen" zu sagen: „en bloc". Ein Bischen Französisch ist doch wunderschön. Ein solches Pauschquantum ist ein Nothbehelf für Uebergangszustände, eine Unmöglichkeit als dauernde Staatseinrichtung. Für die erste Zeit des norddeutschen Bundes wird dieser Nothbehelf eintreten müssen.

Wir meinen, die äußersten Concessionen, zu denen der Reichstag sich entschließen kann, sind: eine dreijährige Budgetperiode für den Militäretat und Bewilligung eines Pauschquantums für die erste Periode.

☐ Offene Briefe über den jüngsten Krieg.

XIV.

Motive und Charakteristik des ersten Gefechtes von Bedeutung bei der Armee des Prinzen Friedrich Carl — des Kampfes vor Liebenau am 26. Juni. Folgen desselben.

Nach der für unsere Darstellung nöthig erschienenen, vorläufigen Charakteristik der Schlacht von Gitschin gehen wir zu den Kämpfen des 4. Armee-Corps zurück, mit denen das Drama des großen Krieges von 1866 begann. Im Vergleich zu dem überaus blutigen Ringen von Gitschin waren diese Erstlingskämpfe unsrer Armee minder bedeutend zu nennen. Jedoch lediglich nur deshalb, weil weniger Massen ins Gefecht kamen, weil Clam Gallas trotz des für ihn günstigen Terrains an der Iser und nördlich derselben sich doch nicht getraute, hier eine Entscheidung herbeizuführen, nachdem gleich die ersten Vorpostengefechte für die Ueberlegenheit der preußischen Waffen gesprochen hatten. Es waren die Höhencomplexe, mit den engen Thälern dazwischen, deshalb für die österreichischen Truppen nicht geeignet, weil sie keine Ebenen vor sich hatten, wie bei Gitschin, wo sie den Anmarsch des Feindes leicht erforschen, seine Bewegungen, seine Stärke schneller ermitteln konnten. An der Iser und nördlich derselben gab es zu viel Defileen zu vertheidigen; das richtige Placement der Truppen an denselben, die Einwirkung des einen Punktes auf den andern der Vertheidigungslinie, ohne specielle Instructionen, die sich hier schwer geben ließen, waren eben keine Forcen der höheren österreichischen Offiziere. Schon bei den im Wesentlichen nicht durch die Gros und deren Entwickelung geführten Kämpfen an der Iser entstand ein Stopfen und viel Verwirrung unter den österreichischen Truppenmassen; der ein Punkt hatte zu viel, der andere zu wenig.

Allerdings haben in solchem Terrain schon die unteren Führer manchmal die schwierigsten Probleme zu lösen, um mit Raum und Zeit richtig fertig zu werden; es ist dies eine militärische Kunst, die sich in der Ebene leichter hantiren läßt und da nur dem Generalstabe, also bei größeren Massen, immer noch große Aufgaben zuweist. Daß Clam Gallas, ehe er die tactische Wucht des preußischen Angriffs schon bei den ersten Plänkeleien erfahren, sich vielleicht für unüberwindlich an der Iser gehalten, geht daraus hervor, daß seine Avantgarde bei Liebenau und auch bei den Aufstellungen südlicher mit sehr zahlreicher Artillerie versehen war. Dabei hatten die Oesterreicher die Distancen genau abgemessen und durch hohe Stangen und andere Erkennungszeichen markirt. Die vielen Schluchten ließen aber dem Feinde nicht die Zuversicht, zu wissen, von wo die Angreifer kommen würden, und das machte ihn bald um so verzagter und unsichrer, als im Gefecht selbst die Uebermacht nicht einmal die Garantie gab, das besetzte Terrain zu behaupten.

Die Division Horn, die 8., bildete die Avantgarde von Reichenberg aus und stieß bei Liebenau nördlich der Iser zum ersten Mal auf eine stark besetzte Linie des Feindes. Die Preußen, welche nicht nur auf einen Punkt ihre Fühlhörner erstreckt und überdies in dem Gebirgsterrain nur in schmaler Front vorrücken konnten, hatten, als die Infanterie, 72er und das 4. Jägerbataillon, im Fluge Liebenau passirt, nur eine einzige Batterie — die 2. 4pfündige der 4. Brigade — also 6 preußische gegen 18 österreichische Geschütze ins Feuer zu führen. Letztere hatten die Höhen bei dem Dorfe Gilow besetzt und feuerten emsig und präcise. Auch viel feindliche Cavallerie schien hinter diesen Bergen zu sein; dagegen hatte man erstere, sowie die Artillerie, wie es scheint, nicht entsprechend mit Infanterie-Soutiens verbunden aufgestellt. Da nun preußischerseits stets alle drei Waffen in inniger Wechselwirkung gehalten werden, so konnte diesseits sofort Infanterie und Cavallerie die Offensive unserer schwächeren Artillerie nachhaltig unterstützen. Gleichzeitig machte sich hier ein anderes Princip unserer Heerführung sehr vortheilhaft geltend. Anscheinend mußte hier der erste, ernstere Zusammenstoß der beiden Armeen sich entwickeln. In diesem wichtigen Augenblicke sah man den Generalissimus nicht hinten im Gros, sondern bei der Avantgarde. Prinz Friedrich Carl hielt im Feuer auf den Höhen beim Beginn des Artillerie-Kampfes; er konnte demnach selbst sehen und über die Stärke des Feindes sich ein Urtheil bilden. Jedenfalls hielt er trotz des übermächtigen Artilleriefeuers des Feindes die Stellung für nehmbar, und er beorderte deshalb 4 Cavallerie-Regimenter zum Angriff. Die Nähe des Prinzen betrachten wir hier wieder als Motiv, daß so viel Cavallerie schnell zur Hand war. (Es betraf das 3. Husaren-Regiment, die 11. Ulanen, die thüringischen Ulanen und die 2. Garde-Dragoner.)

Während diese ihre Entwickelung vorbereiteten, rückte nicht nur unsere Infanterie in geschickter Disposition seitwärts nach Schloß Sichrow, sondern auch die Artillerie des Gros der Avantgarde konnte sich entwickeln, ehe der Feind eine entscheidende That zur Abwehr begann. Aus dem kurz entrollten Bilde wird der Leser erkennen, daß sich aus kleinem Beginn überraschend schnell eine Situation gebildet, in welcher die Preußen die Uebermacht zeigten. Dieser gegenüber in wohlgewählter Stellung auszuharren, das Stichhalten aller Waffen hier zu versuchen, war aber gleich bei Beginn des Krieges nicht Sache der österreichischen Führer. Hatte man auch den Angriff dieses Punktes, wo die einzige Straße dieser Gegend aus dem Westen des Landes nach dem Osten führte und Friedrich Carl die Verbindung mit der Elbarmee wieder aufnehmen konnte, erwarten und deshalb ihn gleich noch stärker besetzen müssen, so zahlte man dafür diese Versäumniß durch Fersengeld. Es blieb bei einer heftigen Kanonade, welcher unsere Infanterie und Cavallerie trotzte und dennoch vorwärts ging; sie konnten aber die weichenden Feinde nicht mehr erreichen. Dichtes Gehölz gewährte dem Abzuge desselben Schutz.

Beim Debouchee aus demselben war es wieder nur die österreichische Artillerie, welche auf den Höhen bei Dauba in rückwärts genommener Stellung den Kampf aufnimmt. Aber unsere Infanterie der 8. Division weicht nicht aus der erlangten Position, stundenlang bleibt sie dem Granatfeuer ausgesetzt und sieht ihre Opfer schweigend neben sich fallen. Zum Glücke crepirte wenigstens nur die Minderzahl der Granaten und die Opfer bleiben gering. Nachdem hier wieder diese Starrheit der preußischen Infanterie gegen die feindliche Artillerie sich nach deren allmäligem Ermatten bis zum Angriff ausdehnt und gleichzeitig der Herzog von Mecklenburg beordert wird, mit 2 Cavallerie-Regimentern sich auf den Feind zu stürzen, nehmen dessen Infanterie und Cavallerie wieder ohne Schuß und Schwertschlag das Weite, seine Artillerie folgt dann, und der Sieg ist durch einen Artilleriekampf vollendet. Durch das schnelle Laufen Berg auf und ab aufs Aeußerste ermattet, ruhen unsere Truppen, die Verbindung mit der Elbarmee haben sie gesichert, während der Feind nach Turnau und Podol abzieht. — Dieser leichte Sieg, gleichzeitig der erste Kampf, gab unsern jungen Truppen so festen Kitt, daß denselben beim nächsten Strauß — bei Podol — selbst die Elite der österreichischen Infanterie — die eiserne Brigade — nicht mehr gewachsen war.

Breslau, 22. März.

Mit dem Artikel 4 des zweiten Abschnitts scheint der Reichstag gestern endlich fertig geworden zu sein; das Amendement Braun's (Wiesbaden), welches ein Minimum von den Grundrechten zu retten versuchte, wurde mit 130 gegen 128 Stimmen abgelehnt. Der Abg. Michelis (Kempen) legte sein Mandat nieder, da er in einen Conflict mit dem Präsidenten gerieth. Heute fällt wegen der Feier des königlichen Geburtstages, zu welcher sich mehrere deutsche Fürsten in Berlin eingefunden haben, die Sitzung aus.

Bekanntlich sind von 412 jüdischen Gemeinden dem Reichstage Petitionen um Aufhebung aller Specialgesetze, die noch der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Gleichstellung der Juden mit den Christen entgegenstehen, eingereicht worden. Gegen diesen ganz natürlichen Schritt erhebt sich die „Kreuzz." mit einem Fanatismus, der Alles übertrifft, was in dieser Beziehung bisher geleistet worden. Es ist das roheste Hep-Hep-Geschrei, das hier einmal wieder aller Bildung des 19. Jahrhunderts in's Gesicht schlägt. Der Schluß dieses sich selbst verurtheilenden Artikels lautet:

> Wir sind der Zuversicht, daß unter den christlichen Männern deutscher Nation noch so viel Anerkenntniß der Ehre ist, die dem Herrn Jesu Christo gebührt, daß sie Anmuthungen wie die jener 412 und Gleichgesinnter mit Nachdruck zurückweisen werden. Hat man sich auch über den Widerspruch weggesetzt, der darin liegt, daß Söhne einer fremden Nation in deutschen Angelegenheiten mit rathen und thaten, — ja einer fremden Nation, denn so lange Jemand Jude bleibt, wird er, ob auch in Deutschland geboren, ebenso wenig ein Deutscher, als ein Türke oder Ungar, der zufällig in einer deutschen Stadt geboren wäre, dadurch ein Deutscher würde — so achten wir doch, es sei unmöglich, daß christliche Männer, Glieder der heiligen Kirche, seien sie Katholiken oder Protestanten, die letzte Schranke sollten fallen lassen, die noch daran erinnert, daß die Juden nicht eher Bürgerrecht im christlichen Haushalte empfangen können, als bis sie die Sünde Jahrtausende langer Verleugnung der Ehre und Majestät des Königs Jesus Christus im Bade der heiligen Taufe abgewaschen. Die Ehre Gottes, unseres Heilandes, das Recht seiner Christenheit und die wahre Liebe gegen die Juden fordert das! —

Die widerliche Heuchelei, die besonders in den letzten Worten liegt, empört jedes Gefühl. Die Juden haben in den Freiheitskriegen mit für die Ehre und die Unabhängigkeit Deutschlands gekämpft; sie haben in den glorreichen Schlachten unserer Tage für die historische Aufgabe Preußens und die Einheit des deutschen Vaterlandes ihr Blut vergossen; sie haben den Kranken und Verwundeten ihre Wohnungen geöffnet und ihre Frauen und Jungfrauen haben sie gepflegt; voran bei allen Sammlungen zur Linderung menschlichen Elends, das uns besonders im vorigen Jahre heimsuchte, standen jüdische Familien, ohne nach der Confession des Kranken und Elenden zu fragen. Thut Nichts — ruft die „Kreuzz." mit dem gewohnten heuchlerischen Augenverdrehen; mögen sie für Deutschland ihr Leben opfern, Deutsche sind und werden die Juden doch nicht, so lange sie nicht getauft sind! Unter den Gelehrten, Künstlern, Schriftstellern, Dichtern Deutschlands zählen Juden mit in den ersten Reihen; sie haben die Entwickelung der deutschen Sprache, wie den Ruhm deutscher Bildung und Gesittung mit gefördert: aber Deutsche sind sie trotz alledem nicht, denn sie hängen einer Religion an, aus welcher das Christenthum hervorgegangen! Mögen sie sich trösten; wenigstens sind sie einem so blinden Fanatismus fern geblieben, wie er sich hier in der „Kreuzz." kundgiebt — einem Fanatismus, dessen Rohheit durch Scheinheiligkeit und Heuchelei nur noch widerlicher wird.

Es ist allgemein beachtet worden — schreibt uns unser ∋-Correspondent aus Berlin — daß der „Staats-Anzeiger" nur die Verträge Preußens mit Baden und Baiern veröffentlicht hat, während in den Auslassungen des Grafen Bismarck von der militärischen Solidarität zwischen Norddeutschland und Süddeutschland überhaupt die Rede war. Man hält es für ausgemacht, daß auch zwischen Preußen und Rheinhessen ähnliche Vereinbarungen bestehen; doch müssen dieselben schon deshalb in einer modificirten Form gedacht werden, weil ein Theil des großherzoglich hessischen Gebietes zum norddeutschen Bunde gehört. Würtemberg nimmt eine besondere Stellung ein; aber es kann sich nicht isoliren und muß daher, wie schon die jüngsten militärischen Conferenzen und deren Ergebnisse beweisen, in Gemeinschaft mit den Nachbarstaaten dem Militärsystem Norddeutschlands sich anschließen.

Die neuesten Nachrichten aus **Italien** lassen mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß die neue Kammer im Ganzen dieselbe Zusammensetzung wie die alte haben wird, denn wenn auch die Regierung vielleicht eine Majorität von 10—15 Stimmen zählt, so frägt es sich doch noch sehr, ob alle Abgeordneten, die gegenwärtig zur Regierungspartei gezählt werden, sich dieser auch wirklich anschließen werden. Die Opposition aber, die in derselben numerischen Stärke wiederkehrt, hat moralisch ihre Kräfte ohne Zweifel verdoppelt, da sie mit dem Bewußtsein wiederkehrt, die Zustimmung und Unterstützung des Landes für sich zu haben. Dem „Conte Cavour" zufolge soll Ricasoli, falls die neue Kammer keine Majorität für die jetzige Regierung ergeben sollte, entschlossen sein, vom Präsidium zurückzutreten und dem General Menabrea die Bildung eines neuen Cabinets zu überlassen, in welchem er übrigens kein Portefeuille übernehmen soll. Ferner heißt es, daß im Falle ernster Verwickelungen im Orient Menabrea und der Herzog von Mignano das Commando des italienischen Expeditionscorps übernehmen dürften. — Von Garibaldi heißt es, daß er in Turin auch die Universität besucht und daselbst eine Rede gehalten habe, worin er die „Pflicht" einschärfte, die italienische Einheit durch Erlangung von Triest, Trient, Rom und Nizza, „welches Letztere, sein Vaterland, dem Fremden auf brutale Weise abgetreten worden", zu vollenden und zu erhalten. — Aus Palermo berichtet die „Triester Zeitung", daß mehrere Priester in den Stand der Ehe getreten sind und daß sich z. B. Msgr. Rizza, Domcustos der Metropolitankirche in Syracus, mit Carolina Picone, Exclarisserin von Arcaeli in Syracus, vermählt hat.

Aus Rom theilt man der Wiener „Presse" mit, daß neuerlich allerdings

Versuche zur Wiederanknüpfung diplomatischer Beziehungen zwischen Rußland und dem päpstlichen Stuhle stattgefunden haben sollen, daß die darüber cursirenden Nachrichten aber aus russischer Quelle stammen und daß an die Erneuerung des Concordats nicht zu denken sei. Wahrscheinlich werde die katholische Kirche in Rußland eine Art synodaler Verwaltung erhalten, wie dies mit der russisch-griechischen Kirche der Fall ist.

Aus **Frankreich** liegen außer dem Berichte über die Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 18. März (siehe „Paris") keine Nachrichten von Wichtigkeit vor. Ueber den Eindruck der Scene, welche in der Rede Rouher's durch die Erwähnung des 2. Dezember hervorgerufen wurde, wird der „K. Z." geschrieben: „Man hatte sich, nach Augenzeugen, in die wüstesten Zeiten des National-Convents versetzt glauben können. Kein Mitglied war auf seinem Platze geblieben. Dicht geschaart stand die Majorität zur Rechten, die Opposition zur Linken des Redners. Mit aufgehobenen, geballten Händen und funkelnden Augen schleuderte man sich Worte der Drohung und des Hasses zu, wie sie seit langer Zeit nicht in jenem Hause gehört worden und die der officielle Sitzungsbericht edelmüthig überhört hat. Aber eben dieser wilde Sturm, dieses Ueberschäumen künstlich und jahrelang eingedämmter revolutionärer Strömungen rettete die Regierung und führte ihr die in halber Auflösung befindliche Majorität wieder in festen Massen zu. Noch Sonntag Abend gestand Rouher vertrauten Freunden ein, daß er sich für geschlagen halte; als er aber die Minorität in die Gewohnheiten vom Jahre 1848 zurückfallen sah, faßte er wieder Muth und wußte, daß der Sieg errungen. Aber man darf sich nicht täuschen, es ist ein Pyrrhussieg. Die Worte, welche der Marquis de Piré von der rechten Seite in den Kampf hineinschrie: „Eure Proteste beweisen die Nützlichkeit der Kasernen des Herrn Haußmann", sind der Schlüssel der ganzen Debatte, die schon gar sehr nach Revolution riecht — aber nicht nach der offenen Revolte mit Straßenkampf, da Gewalt der Gewalt gegenübergestellt werden kann, sondern nach jener Revolution der Geister, die das Prestige einer Regierung langsam, aber unfehlbar untergräbt und die sie plötzlich zu Fall bringt, dadurch, daß sie sie ganz isolirt und vom Volke loslöst. Dies scheint auch die Lehre, die man in Regierungskreisen aus der gestrigen Debatte gezogen, und die Consequenzen, welche trotz aller friedlichen Versicherungen dieses Gefühl für die auswärtige Politik erzeugen muß, ergeben sich leider nur zu klar von selbst." — Im Uebrigen ist es nur die Luxemburger Frage, welche in Paris in den letzten Tagen besonderes Interesse erregt hat. Die officiösen Organe leugnen dieselbe selbst in ihrer Existenz. In orientirten Kreisen wird indeß gesagt, man denke sich die Erwerbung Luxemburgs durch Frankreich schwieriger, als sie in der Wirklichkeit ist. Preußen habe weder ein so großes Interesse an der Erhaltung dieses wallonischen Ländchens für Deutschland, noch auch die Neigung, den Uebergang desselben an Frankreich zu erschweren.

In welcher Weise sich die Bevölkerung des Großherzogthums **Luxemburg** selbst zu den über die Abtretung des Letzteren cursirenden Gerüchten verhält, dafür ist die unten ausführlich mitgetheilte Aeußerung des „Courrier du Gr. D. de Luxembourg" jedenfalls sehr bezeichnend. Charakteristisch ist es dabei auch, daß das Organ des luxemburg-holländischen Patriotismus sich bei dieser Gelegenheit so eifrig gegen Preußen wendet, von dem doch wohl bis jetzt noch Niemand behauptet hat, daß es Luxemburg an Frankreich verkauft habe oder verkaufen wolle.

Welche Aufnahme die Disraeli'sche Reform im **englischen** Unterhause gefunden hat, darüber giebt der unter „London" folgende Parlamentsbericht Auskunft. Wie man sieht, ist die unglückliche Idee des Doppelstimmrechtes selbst von den zwei oder drei nachsichtigen Kritikern des ministeriellen Planes unbedingt verworfen worden. Selbst conservative Mitglieder erkannten an, daß dieser plumpere Kunstgriff höchst unwürdig sei, während die Liberalen hervorhoben, daß es nicht nur ehrlicher und verständiger, sondern auch weniger beleidigend wäre, den ärmeren Klassen das Stimmrecht rundweg zu versagen, als sie mit einem bloßen Spielzeuge äffen zu wollen. Das Doppelstimmrecht aller Einkommensteuer zahlenden Hausinhaber würde das einfache Stimmrecht der ärmeren Wähler so offenbar neutralisiren, daß es kaum begreiflich ist, wie die Regierung wähnen konnte, daß man auf ihren sonderbaren Einfall nur einen Augenblick eingehen werde.

Mit Ausnahme des ministeriellen „Herald" prophezeien denn auch die meisten Morgenblätter der Bill und dem Ministerium ein trauriges Ende. Die „Times", der vor allem an der Lösung der Reformfrage im Jahre 1867 gelegen ist, gesteht, daß ihr ganz hoffnungslos zu Muthe sei, namentlich da Mr. Disraeli mit dem Doppelstimmrecht stehen und fallen wolle. Doch klammert sie sich noch an eine Möglichkeit, die auch Mr. Roebuck schon früher angedeutet hatte. Sie beschwört das Ministerium, die so oft umgemodelte Reformbill um jeden Preis noch einmal umzuarbeiten.

Aus **Amerika** melden die Blätter nur der Hauptsache nach längst Bekanntes. Von Interesse ist indeß ein Telegramm aus Rio de Janeiro, 4. Februar, demzufolge Präsident Mitre mit einem Drittel seines Contingents nach Buenos Ayres zurückgekehrt ist. Urquiza ist den Revolutionären in diesem Staate feindlich gesinnt. — Die brasilianische Flotte hat Urupaity passirt und recognoscirt die oberen Zuflüsse des Parana.

Deutschland.

∋ **Berlin**, 21. März. [Die Thiers'sche Interpellation. — Die luxemburg'sche Frage.] Die einfache Tagesordnung, mit welcher das Spektakelstück der Thiers'schen Interpellation im französischen Gesetzgebungskörper abschloß, dient zur Bestätigung der Ansicht, daß Napoleon die aufregenden Debatten nur zugelassen hat, weil er das Programm der Nicht-Intervention noch einmal durch den gewandten Staatsminister näher begründen lassen und die Uebereinstimmung der parlamentarischen Mehrheit mit der Tuilerien-Politik constatiren wollte. Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgangen sein, daß im Gesetzgebungskörper nur einzelne Stimmen, welche eine ideale Auffassung vertreten, für die nationalen Bestrebungen Deutschlands aufrichtige Theilnahme haben. Sonst stimmen die Organe des Tuilerien-Cabinettes mit den Hauptrednern der Opposition darin überein, daß Frankreich auf die vorschreitende Einheitsbewegung Deutschlands nicht ohne „patriotische Besorgniß" (angoisse patriotique, wie der Staatsminister Rouher sagt) blicken könne. Zwischen den beiden Gruppen besteht nur der Gegensatz, daß die Vertreter der alten Schule unter dem Vorwand dieser Besorgniß Frankreich zu einer drohenden oder gar feindseligen Stellung gegen Deutschland drängen wollen, während die Wortführer der Napoleonischen Politik das feierlich proclamirte Recht der Nationalitäten nicht verleugnen können und überdies die Gefahr eines ernsten Zusammenstoßes mit dem rheinischen Nachbar keineswegs unterschätzen. Sie begreifen vollkommen, daß ein aus Veranlassung der deutschen Frage begonnener Krieg bei der ersten ungünstigen Wendung auch eine französische Frage auf die Tages-Ordnung bringen würde und daß bei der letzteren neben dem dynastischen Interesse auch die Sicherheit des Territorialbesitzes auf dem Spiele steht. Man darf mit voller Gewißheit annehmen, daß Napoleon keine drohende oder herausfordernde Sprache führen wird, so lange er nicht zu einem entscheidenden Schlage entschlossen ist, und zu einem solchen findet er, nach zuverlässigen Berichten, es jetzt zu spät oder noch zu früh. — Was die Luxemburg-Frage anbetrifft, so klingt es sehr glaublich, daß Frankreich eine Gebietserweiterung nach dieser Richtung hin als Beschwichtigung für unbefriedigte Compensationsgelüste anstrebt; doch darf man die Sache nicht allzu leicht denken, selbst wenn Holland durch eine unverhältnißmäßige Geldentschädigung abgefunden würde. Die Schwierigkeit liegt nicht blos in der Reibung mit dem Anspruch Preußens auf das Besatzungsrecht der Festung Luxemburg, sondern auch darin, daß Frankreich durch die Erwerbung des luxemburgischen Gebietes einen neuen Keil in Belgien hineintreiben und dadurch unfehlbar den Widerstand Englands hervorrufen würde.

= **Berlin**, 21. März. [Aus dem Reichstage.] Die fortgesetzte Berathung über den Verfassungs-Entwurf und die Annahme wenigstens einzelner Amendements ruft im Allgemeinen das befriedigende Gefühl hervor, daß man wenigstens nicht vergebens nach einem Verfassungsentwurf hinstrebt. Die Mäßigung, welche die national-liberale Fraction mit ihren Anträgen an den Tag legt, macht auf die Regierungen unstreitig den günstigsten Eindruck und man wird auf die Annahme des Nothwendigsten dieser Amendements rechnen können. — Der Abg. v. Bennigsen erhielt inzwischen heute zum ersten Male Gelegenheit, als Stellvertreter Simson's seine Gewandtheit und Tüchtigkeit als Präsident zu bekunden, machte auch das Auftreten des Abg. Dr. Michelis (vergl. den Sitzungsbericht) einen peinlichen und seine plötzliche Mandatsniederlegung einen unerquicklichen Eindruck. Der Präsident — darüber war man im Hause ungetheilter Ansicht — war völlig im Rechte, daß er ein Zurückgreifen auf die allgemeine Debatte nicht für statthaft hielt. Durchaus unpassend und verletzend aber erschien das Hohngelächter und der Beifallsruf auf der rechten Seite, als Herr Michelis in sichtbarer Erregung und leichenblaß den Saal verließ. Eine etwas mehr heitere Episode bildete die gleichfalls durch das Votum des Präsidenten frühzeitig beendete Rede des Abg. Dr. Gustav Freitag, der sich anschickte, in salbungsvollstem Tone sich dafür zu entschädigen, daß vier oder fünf Schlußanträge ihm bisher das Wort abgeschnitten hatten. Die neidische Geschäftsordnungsvorschrift gönnte ihm die Freude nicht, er mußte die Tribüne wider Willen verlassen, im Hause aber bemerkten witzige Mitglieder, der Dichter der verlorenen Handschrift habe jetzt ein Gegenstück geliefert — „eine verlorene Rede".

= [Verbesserungs-Vorschlag.] 71. Der Reichstag wolle beschließen: 1) vor Artikel 21 einen Artikel folgenden Inhalts einzuschalten: „Der Reichstag besteht aus zwei Häusern, einem Oberhaus und einem Unterhaus." — 2) die Herren Bundes-Commissarien zu ersuchen, über die Bildung des Oberhauses eine Vorlage der verbündeten Regierungen an den gegenwärtigen Reichstag zu veranlassen. — Dr. Zachariä, Antragsteller.

= [Die heute von dem Kriegsminister Bundescommissar von Roon] überreichten Erläuterungen lauten:

Zu den Artikeln 50 und 53 bis 58 des Entwurfs der Verfassung des norddeutschen Bundes wird hierdurch bezüglich der beabsichtigten Einrichtungen des Bundesheeres Folgendes bemerkt:

1) Nach der letzten Volkszählung und nach den über die Vermehrung der Bevölkerung gemachten Erfahrungen wird die Bevölkerung der Staaten des norddeutschen Bundes zu 30 Millionen zu veranschlagen sein. — Die nach Artikel 56 zu 1 Procent der Bevölkerung festgesetzte Friedens-Präsenz-Stärke des Bundesheeres stellt sich somit, excl. 13,000 Offiziere, auf ca. 300,000 Mann incl. ca. 39,000 Unteroffiziere.

2) Nach dieser Gesammtstärke wird, abgesehen von einigen besonderen Formationen (wie beispielsweise die Unteroffizier-Schulen, Feuerwerks-Abtheilung, die Landwehrstämme, die Invaliden ꝛc.), unter Anwendung der Formations-Grundsätze für die preußische Armee und bei vollständiger Durchführung der dadurch motivirten Absichten, das Bundesheer bestehen aus 13 Armee-Corps, einschließlich des preußischen Garde-Corps.

Jedes Armee-Corps umfaßt in der Friedens-Formation: 1 General-Commando, 2 Divisions-Commando's, 4 Infanterie-Brigade-Commando's, 2 Cavallerie-Brigade-Commando's, 1 Artillerie-Brigade-Commando, 9 Infanterie-Regimenter à 3 Bataillone, jedes Regiment mit 57 Offizieren, 1613 Mann, 1 Jäger-Bataillon mit 22 Offizieren, 534 Mann, 6 Cavallerie-Regimenter à 5 Escadrons mit je 28 Offizieren, 712 Mann unter Anrechnung der 2 beim Garde-Corps mehr vorhandenen Regimenter. 1 Feld-Artillerie-Regiment, Regimentsstab 10 Offiz., 53 Mann, 3 Fuß-Abtheilungs-Stäbe mit je 4 Offiz., 1 Mann, Stab einer reitenden Abtheilung 2 Offiz., 1 Mann, 12 Fuß-Batterien à 4 Offiz., 110 Mann, 4 reitende Batterien à 4 Offiz., 91 Mann, 1 Festungs-Artillerie-Regiment, Regimentsstab mit 7 Offiz., 71 Mann, 2 Abtheilungsstäbe à 3 Offiz., 1 Mann, 8 Festungs-Compagnien à 4 Offiz., 100 Mann, 1 Pionnier-Bataillon mit 18 Offiz., 503 Mann, 1 Train-Bataillon mit 12 Offiz., 227 Mann.

Anmerkung. a. Beim Garde-Corps bestehen noch: 1 Cavallerie-Divisions-Commando, 1 Cavallerie-Brigade-Commando, 1 Garde-Schützen-Bataillon zu 22 Offiz., 534 Mann, 5 Garde-Infanterie-Regimenter haben den höheren Etat zu 69 Offiz., 2107 Mann, 2 Cavallerie-Regimenter mehr, mit je 28 Offiz., 712 Mann, welche bei anderen preußischen Armee-Corps in Anrechnung kommen.

b. Das Königreich Sachsen bildet für sich ein Armee-Corps, das 12te. Bei diesem ist ein Jäger-Bataillon gegen die preußische Ordre de bataille mehr vorhanden.

c. Die übrigen Contingente der norddeutschen Bundesstaaten werden, vorbehaltlich etwaiger aus den noch nicht stattgehabten Detail-Verhandlungen mit den einzelnen Regierungen sich ergebenden Modificationen, bei den preußischen Armee-Corps wie folgt einzureihen sein und zwar: das herzoglich anhaltische beim vierten Armee-Corps (Sachsen), die fürstlich lippischen und das waldeckische beim 7. Armee-Corps (Westfalen), die großherzoglich mecklenburgischen, das oldenburgische und die Contingente der Hansestädte beim 9. Armee-Corps (Schleswig-Holstein), sowie das herzoglich braunschweigische beim 10. Armee-Corps (Hannover). Die

---

Theater. — Florentiner Quartett-Verein.

Herr Lobe befestigt sich mit jeder neuen Rolle immer mehr in der Gunst des Publikums. Sein „Schummrich" in den „zärtlichen Verwandten" war ein höchst possierlicher Geck und in noch höherem Grade belustigte er als „Schuster Wilhelm" im „verwunschenen Prinzen", ohne irgendwie das possenhafte Element zu übertreiben. Die Darstellungsweise des Gastes hat durchweg etwas Maß- und Gehaltvolles, und ist dabei gleichzeitig frisch und lebendig. Seine Komik belustigt, ohne zu verletzen, und die Kritik kann sich nur einverstanden mit dem Beifalle erklären, welcher Herrn Lobe und seiner Partnerin, Fräulein Neufeld als „Eochen", in so reichem Maße zu Theil wurde. Leider ist der Besuch der Vorstellungen nur wenig zahlreich.

Ende dieses Monats trifft die berühmte Florentiner Quartett-Gesellschaft hier ein, um eine einzige Soirée zu geben. Das Künstler-Quartett hat überall und jüngst in Berlin große Triumphe gefeiert, und die gesammte Berliner Kritik hat sich in Lobeserhebungen über die Leistungen der Gesellschaft überboten. Wir zweifeln nicht daran, daß die Musikfreunde in Breslau sich den seltenen Genuß eines solchen Quartetts nicht entgehen lassen und sich vollzählig bei der Soirée einfinden werden. Dieselbe ist für den 30. März im Saale des Hotel de Silesie angesetzt.

M. K.

Prolog

für eine von der 3. Compagnie zweiten Schlesischen Jägerbataillons (Nr. VI Freiburg) zur Feier des 22. März 1867 veranstaltete theatralische Aufführung.

Im Felde der Ehren ward gepflückt
Zum Kranze manch' blutrothe Blume,
Verwundeten Siegern auf's Haupt gedrückt,
Daß sie eingeh'n zu ewigem Ruhme.
Und Viele haben aus mörd'rischer Schlacht
Ihre rothen Rosen mit heim gebracht,
Als unverwelkliche Zeichen,
Was des Preußen Muth kann erreichen.

Die Kinder schauen andächtig hin,
Sie lauschen mit offenem Munde,
Es erstarkt ihr vaterländischer Sinn
An der Väter gewaltiger Kunde.
Einst jubeln Enkel noch bang-entzückt:
In der Schlacht habt Ihr Eure Rosen gepflückt?
Und der Großpapa rufet dann munter:
Unser König war mitten darunter!

Ja König Wilhelm, der mannliche Greis,
Trug freudig Gefahr und Entbehren
Mit seinen Soldaten! das war der Preis,
Der herrlichste Preis der Ehren.
Die Blumen vom Schlachtfelde winden sich,
Mit Blute verkittet, schwesterlich
Um Seine hellstrahlende Krone,
Dem Volke wie Ihm zum Lohne.

Nun breitet Friede auf Stadt und Land
Die segenverheißenden Schwingen;
Aus Frühlings lieblicher Schöpferhand
Wollen friedliche Blüthen bald dringen.
Schon schwellen Knospen in sanftem Grün,
Schon sieht man kleine Blaubeilchen blüh'n,
Erweckt von sanft-säuselnden Lüften
Ueber krieg'rischen Gräbern und Grüften.

Das ist der Monat, der Ihn gebar,
Das ist der Tag Seines Festes!
Dem bieten Liebe und Ehrfurcht dar
Aus voller Seele ihr Bestes.
Den begrüße Jeder so gut er kann,
Dem stimmet, Sänger, ein Loblied an! —
Wir huld'gen dem edelsten Herzen
Heut nur mit bescheidenen Scherzen.

Wenn's Ernst gilt, würdigt der preuß'sche Soldat
Wohl des Ernstes heilige Rechte;
Er opfert sich gern in schweigender That,
Bleibt kalt im heißen Gefechte.
Drum darf er auch scherzen am Freudentag,
Darf erproben was heitre Laune vermag.
Sollte strenges Urtheil uns schelten,
Für That mag der Wille hier gelten.

Politiker zanken sich früh und spat,
Im Zwist steh'n das Alte und Neue.
Doch es kennt keine Politik der Soldat,
Als nur die seiner Ehre und Treue.
Die beiden bilden das festeste Band,
Vereinigen König und Vaterland,
Sie werden zusammen auch halten
Das Neue fest mit dem Alten.

Den neuen Ruhm mit dem alten Ruhm!
(Gäb's jenen denn ohne diesen?)
Die junge Zeit mit dem Königthum,
Wie jüngst sich's glorreich erwiesen!
Heil Ihm, dem siebzigjährigen Herrn,
Des Volkes Vater, des Heeres Stern,
Daß Er lange noch kräftig so walte,
Daß Gott unsern König erhalte!

Holtei.

Literarisches. Schlesien, dargestellt nach seinen physischen und statistischen Verhältnissen. Ein Leitfaden ꝛc. von Heinr. Adamy. 8. Dritte Auflage. Mit 1 Karte. Breslau, Verlag von Eduard Trewendt. Preis 6 Sgr.

Adamy's Geographie von Schlesien, die uns nun bereits in der dritten sehr verbesserten und vermehrten Auflage vorliegt, giebt nicht nur ein übersichtliches Bild der physikalischen Verhältnisse des Landes, sondern auch eine auf die einzelnen Zweige des Bergbaues, der Landwirthschaft, der Industrie, des Handels und des Verkehrs eingehende Darstellung. Alle wichtigen Orte der Provinz sind namentlich aufgeführt, nach Kreisen geordnet und mit den neuesten, statistischen Angaben über Bevölkerungszahl, Production, Fabrik-Anlagen und ihre historischen Merkwürdigkeiten versehen. Ebenso sind die Eisenbahnen übersichtlich behandelt und durch eine beigegebene Karte dem Auge vorgeführt, so daß das Buch eben sowohl für den Geschäftsmann wie für den Lehrer einen erwünschten Führer und Rathgeber abgiebt.

Von der neuen (dritten) Auflage ist besonders hervorzuheben: a) das Ergebniß der neuesten Landes-Vermessung, welche behufs der Grundsteuer-Regulirung in den letzten Jahren von den königl. Regierungen ausgeführt worden ist. Es geht aus demselben hervor, daß der Flächeninhalt der meisten Kreise bisher zu groß angenommen wurde, und führt schließlich zu dem merkwürdigen Resultat, daß die Gesammt-Oberfläche der Provinz nicht wie bisher zu 741¾, sondern über 10 □-Meilen geringer (731¼) angenommen werden muß.

b) Eine Uebersicht der Volksdichtigkeit in den einzelnen Kreisen läßt erkennen, daß die industriellen Kreise Waldenburg und Beuthen OS. eine Bevölkerung von circa 12,000 Einw. auf einer □-Meile ernähren, während die Kreise Lublinitz in Oberschles. 2476, Hoyerswerda nur 2016 Einw. auf demselben Raume zählen.

c) Ein Hinweis auf die Bedeutung der Provinz Schlesien für den preuß. Staat. Ein Wort am rechten Ort, da der hohe Werth des Landes wohl noch nicht überall so anerkannt wird, wie es dasselbe verdient.

[Eine entsetzliche Katastrophe.] Man schreibt aus Brünn, 19. d. M.: Verflossenen Freitag bezog die nach dem verstorbenen Amtsdiener der ehemaligen Marktgemeinde Alt-Brünn hinterbliebene Wittwe Swoboda mit ihren beiden bereits erwachsenen Töchtern, einer Anverwandten und zweien in Kost und Verpflegung aufgenommenen Knaben vom Lande, welche die hiesige Communal-Unter-Realschule besuchten, eine kleine Wohnung in dem zweistöckigen, dem Seifensieder Wenig gehörigen Eckhause in der Großen-Bäckergasse. Da die beiden Realschüler seit Sonnabend dem Unterrichte nicht beigewohnt hatten, schickte gestern Nachmittags der Realschul-Director in die Wohnung derselben. Letztere war aber verschlossen. Man pochte vergebens. Es wurde ein Schlosser geholt. Dieser öffnete die Wohnung. Als man in dieselbe eintrat, erblickte man ein furchtbares, Entsetzen erregendes Bild — sechs Leichen. Die Mutter, ihre beiden Töchter und jenes befreundete Frauenzimmer lagen angekleidet auf dem Fußboden todt und bereits in der Verwesung begriffen. Die beiden Knaben fand man als Leichen im Bette liegen. Von dieser Entdeckung wurde sogleich das städtische Polizei-Amt in Kenntniß gesetzt und eine polizeiliche Commission verfügte sich an den Unglücksort. Nach vorgenommenem Augenscheinbefunde wurden die 6 Leichname in das allgemeine Krankenhaus bei St. Anna übertragen. Heute wurde zwar von Seite des Gerichts die Obduction der sämmtlichen Leichen vorgenommen, allein die Ursache des Todes jener sechs Personen ist bis nun noch nicht sicher bekannt. Man behauptet aber allgemein, sie seien in Folge eines frühzeitigen Absperrens des Ofens erstickt. Das Unglück soll sich in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend ereignet haben. Wie man vernimmt, ist der eine von den beiden verunglückten Knaben der Sohn eines Försters aus der Gegend von Eibenschitz, der andere Sohn eines Landmannes bei Bistritz gewesen. Die verunglückte Wittwe hatte sich seit vielen Jahren vom Obsthandel ernährt. Sie hatte bereits seit längerer Zeit im Sommer und Winter ihren Verkaufsladen an der Ecke des Brinz'schen Hauses in der Großen-Bäckergasse, auf dem Wege, der zum Spielberge und zum photographischen Atelier des Herrn Grügl führt. Es bleibt auffallend, daß erst so spät der eben erzählte Unglücksfall entdeckt worden ist. — Nach einem Berichte der „Brünner Neuigkeiten" steht es ganz außer Zweifel, daß hier ein Fall von Erstickung durch Kohlendampf vorliege, die Besichtigung des Ofens habe das klar erwiesen. Die Namen der Verunglückten lauten nach diesem Blatte: Die Wittwe Veronika Swoboda (54 Jahre alt) mit ihren beiden Töchtern Aloisia (21 Jahre alt) und Hermine (20 Jahre alt), ihrer verwaisten Nichte Anna Swoboda aus Morbes und zwei Koststudenten: Ladislaus Wencalek aus Eibenschitz (14 Jahre alt) und Franz Chocholac (15 Jahre alt) aus Stritez in Mähren.

□ [Curiosum aus dem letzten Feldzuge.] So ernst der Prinz Friedrich Carl mit seinem Dienst im Felde es nimmt, so weiß er auch den Humor walten zu lassen. So äußerte sich der Humor des Befehlshabers der ersten Armee zuweilen in der Form der Befehle und namentlich waren Losung und Feldgeschrei oft originell. Wir lassen die Losung und das Feldgeschrei aus den verhängnißvollen Tagen vom 28. Juni bis 1. Juli folgen:

Am 28. Juni: Drauf zu — Fritz.
„ 29. „ : Mir nach — Carl.
„ 30. „ : Halt ihn — Louis.
„ 1. Juli: Haut ihn — Ernst.

Die wackern Truppen haben die in obigen Worten enthaltenen Mahnungen zu beherzigen gewußt.

Contingente der sächsischen Herzogthümer 2c. werden beim 11. Armee-Corps (Hessen-Nassau) eingereiht. Das auf Oberhessen fallende Contingent bleibt im Verbande der großherzoglich hessischen Division.

3) Zur Unterhaltung des Landheeres werden für die gesammte Kopfstärke (excl. Offiziere und Beamte) pro Mann 225 Thlr. in Anspruch genommen. Wenn den Regierungen der ehemaligen Reserve-Infanterie-Division des alten Bundesheeres für eine Reihe von Jahren Ermäßigungen an dem Satze von 225 Thlrn. für den Kopf bewilligt worden sind, so wird doch eine anderweite Deckung des hierdurch entstehenden Ausfalls nicht beabsichtigt. Derselbe bedingt vielmehr nur, daß einzelne der vorgesehenen Formationen, namentlich der Specialwaffen, erst dann in's Leben treten, sobald durch den Wegfall der in Rede stehenden Ermäßigungen die Mittel hierzu disponibel sein werden.

4) Die detaillirten Anschläge zur Begründung des beanspruchten Durchschnitts-Verpflegungssatzes werden zur Einsicht vorgelegt werden. Es wird jedoch schon jetzt bemerkt, wie die Erhöhung des Durchschnitts-Verpflegungs-Betrages von 225 Thlr. gegen den nach dem Etat für die preußische Armee pro 1867 sich ergebenden Betrag von 213 Thlrn. durch folgende in Aussicht genommene Maßnahmen bedingt wird und zwar hauptsächlich 1) durch bessere Verpflegung der Mannschaften als seither und 2) durch allgemeine Erhöhung der Servis- und Quartier-Entschädigung, ferner 3) durch die nöthige Erhöhung der Gehälter einiger Offizier-Chargen, sämmtlicher Aerzte und mehrerer Beamten-Kategorien, zu welchen Zwecken jedoch nur ein verhältnißmäßig geringer Betrag erforderlich ist.

5) Der vorbezeichnete Kostenbeitrag für das Landheer von 225 Thlrn. pro Kopf umfaßt nur das Ordinarium. Ein Pauschquantum für das Extraordinarium kann der Natur der Sache gemäß zur Zeit nicht angegeben, wird vielmehr im Bedarfsfalle, auf Grund specieller Darlegung des Bedürfnisses, besonders beantragt werden.

6) Der jährliche Bedarf an Ersatz-Mannschaften des Landheeres und der Marine wird zusammengerechnet. Die Summe wird pro rata der Bevölkerung auf die einzelnen Bundesstaaten repartirt der Art, daß diejenigen Landestheile, welche, der Beschäftigung ihrer Bevölkerung entsprechend, zur Completirung der Marine herangezogen werden, um so viel weniger für das Landheer zu gestellen haben. Hierdurch wird die, wie vorstehend angegeben, auf 1 Procent der Gesammtbevölkerung normirte Friedens-Präsenz des Bundes-Landheeres jedoch nicht alterirt, indem der durch die Gestellung von Mannschaften für die Marine seitens der Küstenstaaten entstehende Ausfall am Landheere auf die Binnen-Staaten übertragen werden muß.

[Am k. Hofe] sind gestern zum Besuche eingetroffen: J. k. H. der Großherzog von Oldenburg und der Großherzog von Sachsen-Weimar und der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Hessen. Heut sind angekommen: der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Gotha, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Anhalt 2c.

♂ [Auszeichnungen.] Morgen soll die Verleihung der Auszeichnungen für die im jüngsten Kriege erwiesenen Liebesdienste erfolgen, also die Verleihung des Luisenordens an die Damen, welche durch ihre werkthätige Fürsorge für die Verwundeten und die Armen überhaupt sich ausgezeichnet haben, und für alle ähnlichen Leistungen der Art. Die Ausführung dieses Vorhabens war schon lange erwartet, hat sich aber deshalb so lange verzögert, weil die Zahl der Verdienste patriotischer Männer und Frauen so überaus groß ist, daß nicht an Alle in gleichem Maße diese Auszeichnungen verliehen werden können. Deshalb war eine große Auswahl nothwendig, welche selbst hinter den berechtigten Forderungen noch zurückbleiben wird. Wie wir hören, haben der König und die Königin selbst dieser Angelegenheit die ernsteste Sorgfalt zugewendet und sind bemüht gewesen, eine passende und möglichst große Auswahl zu treffen.

♂ [Durch den Friedensvertrag zwischen Preußen und Sachsen] ist diesseits die Bedingung gestellt worden, daß Sachsen die Anlage einer Eisenbahn von Leipzig nach Zeitz gestatten müsse. Jetzt ist nun der Staatsvertrag in Bezug auf die Ausführung dieser Linie zwischen beiden abgeschlossen werden. Diese Eisenbahn erhält dadurch eine große Bedeutung, daß der Eisenbahnverkehr zwischen den östlichen Theilen von Preußen und Baiern einen directen Weg erhält, daß außerdem die südliche Spitze des Regierungsbezirks Merseburg in das allgemeine Eisenbahnnetz hineingezogen wird und daß schließlich das Project einer Eisenbahn von Weida resp. Gera nach Hof ermöglicht wird. — In diesen Tagen haben hier auch Verhandlungen wegen des Bau's einer projectirten Eisenbahn von Gera nach Salfeld stattgefunden; es waren dazu Bevollmächtigte anwesend von Sachsen-Meiningen, Schwarzburg-Rudolstadt, Sachsen-Weimar und Reuß j. L. Die Verhandlungen haben dem Vernehmen nach zu dem gewünschten Resultat geführt.

[In Bezug auf die Mordthat an Corny] sollen beim Polizeipräsidium beinahe 500 Mittheilungen, bez. Anzeigen, aus dem Publikum eingegangen sein. Eine Meldung der „B. Z." von der Ergreifung der Mörder und einem Geständniß scheint sich nicht zu bestätigen. Die „Ref." schreibt darüber: Noch immer werden neue Spuren Cornyscher Mörder ermittelt, die aber leider stets dasselbe Resultat liefern, als die früheren, daß sie nämlich nicht auf die wirklichen Mörder führen. Von den in der Sache verhaftet gewesenen und noch verhafteten Personen scheint sich der meiste Verdacht auf den Schlächtergesellen Schulze zu häufen. Nach den bisherigen Ermittelungen haben seine Behauptungen, daß er in der Mordnacht in Spandau gewesen, sich in keiner Weise bestätigt. Außerdem hat er sich durch sein Benehmen im Gefängniß zu Königs-Wusterhausen höchst verdächtig gemacht. Schulze, ein bereits wegen Diebstahls zu Zuchthausstrafe verurtheilter Mensch, soll einen sehr verschmitzten Charakter haben, und auf ein Geständniß seinerseits für den Fall, daß er wirklich bei dem Morde betheiligt, nicht zu rechnen sein. Das an seinen Kleidern vorgefundene Blut soll vom Schlachten herrühren, wie er behauptet. Diese Behauptung scheint jedoch ebenfalls nicht auf Wahrheit zu beruhen, da Schlächtergesellen in der Regel einen besonderen Anzug bei ihrer Arbeit zu haben pflegen. Gegen den verhafteten Schlossergesellen Querfeld hat sich der Verdacht in keiner Weise bestätigt; er ist bereits wieder entlassen.

Geestemünde, 19. März. [Marine.] Der „Pr.-Ztg." entnehmen wir Folgendes: Die preußische Flotte soll laut hier eingetroffener Ordre bis zum 1. April so hergerichtet werden, daß sie zu jeder Stunde in See gehen kann. Man arbeitet hier in Folge der Ordre augenblicklich eifrig an der Fertigstellung der Schiffe, so daß man selbst die Sonntage zu Hilfe nimmt. An Bord der „Nymphe" sind außer der Besatzung noch etwa 34 Civilarbeiter beschäftigt. (Bekanntlich sind Uebungsmanöver in Aussicht genommen.)

Oldenburg, 19. März. [Landtagsschluß.] Der ordentliche Landtag des Großherzogthums ist heute nach einer Dauer von 11 Wochen vom Minister v. Rössing geschlossen worden. In einer kurzen Ansprache brachte derselbe zunächst den Dank des Großherzogs zum Ausdrucke für die unausgesetzte Thätigkeit, welche der Landtag seinen Verhandlungen gewidmet habe. Erfreulich sei ein Rückblick auf dieselben. „In allen wesentlichen Punkten ist eine Uebereinstimmung erzielt und kein Mißklang hat das gute Einvernehmen zwischen der Staatsregierung und dem Landtage gestört." Der Großherzog werde noch im gegenwärtigen Jahre zu einer außerordentlichen Einberufung des Landtages Veranlassung haben, und man wolle der sicheren Hoffnung sich hingeben, daß alsdann die gegenwärtig schwebenden politischen Fragen eine Lösung gefunden hätten, wie sie dem deutschen und nicht minder dem Interesse des Großherzogthums entspräche.

Leipzig, 20. März. [Morgenstern †.] Heute Früh starb hier in einem Alter von 66 Jahren der Universitätsrichter Hofrath Dr. Morgenstern.

Gera, 19. März. [Die Fürstin Caroline von Reuß-Greiz] hat vor ihrem noch diesen Monat erfolgenden Regierungsabtritt, die am 31. Mai 1848 zur Feststellung einer reuß-greizischen Verfassung einberufen gewesene Versammlung durch eine Verordnung vom 16. März d. J. für aufgelöst und aufgehoben erklärt. Ich glaube, es lebt gegenwärtig kaum noch ein Drittheil der Mitglieder dieser fürstlich reuß-greizischen Constituante von 1848. Nach 19 Jahren die Auflösung eines Landtags auszusprechen, das ist eine wirklich humoristische Auffassung, die das Abtreten der Fürstin Caroline vom politischen Schauplatz mit einem versöhnenden Moment erfüllt. Uebrigens sind jetzt die Feudalstände von Greiz zur Berathung einer neuen Verfassung versammelt. Von welchem Charakter dieses Opus sein wird, das ist nicht unschwer vorauszusagen. In Greiz setzt die Bevölkerung ihre ganze Hoffnung auf den norddeutschen Bund. (D. A. Z.)

Koburg, 19. März. [Vom Hofe.] Zu der am 3. Mai d. J. stattfindenden Feier der silbernen Hochzeit des herzoglichen Paares hatte sich die hiesige Einwohnerschaft zur Ueberreichung von Festgeschenken vereinigt. Die herzoglichen Herrschaften haben jedoch die Feier dieses Tages durch derartige Geschenke freundlich abgelehnt. (Leipz. Z.)

Wiesbaden, 18. März. [v. Hadeln †.] Heute Nacht verstarb hier der Generallieutenant a. D. und frühere Generaladjutant des Herzogs, Heinrich v. Hadeln, in einem Alter von 70 Jahren.

Frankfurt, 20. März. [Hr. v. Patow] zeigt in den Wiesbadener Blättern an, daß er auf sein Ansuchen von seinen Functionen als Civil-Administrator für Nassau, Frankfurt, Homburg und die von der Provinz Oberhessen abgezweigten Gebietstheile entbunden worden ist, und sagt den Behörden und Beamten, die ihn bisher unterstützt haben, seinen besten Dank. Gleichzeitig macht der Regierungspräsident v. Möller bekannt, daß er vom 20. d. an die Functionen des bisherigen Civil-Administrators für Nassau, Frankfurt, Homburg und die von der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen abgezweigten Gebietstheile übernommen habe.

München, 20. März. [Minister-Conflict.] Von verschiedenen Seiten wird als sicher mitgetheilt, daß es in der letzten Sitzung des Ministerraths zwischen dem Staatsminister der Justiz Herrn von Bomhard und den übrigen Staatsministern zu sehr erheblichen Differenzen gekommen ist, die entweder den Rücktritt des Herrn v. Bomhard oder jenen der anderen Minister zur Folge haben dürften. Der königl. Staatsminister des Aeußern, Fürst v. Hohenlohe, hat, wie ich weiter vernehme, heute Vormittag Sr. Maj. dem Könige über den Stand der Verhältnisse Bericht erstattet. Ob von der einen oder anderen Seite weitere Schritte bereits geschehen sind, ist zur Zeit noch nicht bekannt. (A. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 20. März. [Bosnisch-Serbisches.] Die „Presse" vernimmt aus verläßlicher Quelle, daß die serbisch-türkischen Conflicte, welche ein Ueberschreiten der bosnischen Grenze von Seite der serbischen Regierung besorgen ließen, gänzlich beseitigt sind, und unsere Truppen, welche als Observations-Corps an der bosnischen Grenze Aufstellung zu nehmen bestimmt waren, bereits Contre-Ordre erhalten haben. Die Erklärungen, die Fürst Michael von Serbien bei diesem Anlasse gegeben hat, sollen von Oesterreich, Frankreich und England, deren Ansichten in dieser Frage mit einander übereinstimmen, als vollkommen befriedigend erachtet werden.

Frankreich.

* **Paris**, 19. März. [Die gestrige Sitzung des gesetzgebenden Körpers] war überaus stürmisch. Wie wir bereits mitgetheilt haben, ergriff zunächst Jules Favre das Wort, um die heftigsten Ausfälle gegen die kaiserliche Politik in der italienischen wie in der deutschen Frage zu richten.

Frankreich hat, so bemerkte der Redner, während des Jahres 1866 oder wenigstens bis zur Schlacht von Sadowa keine offene, entschiedene Politik befolgt. Das französische Cabinet wollte Alles schonen, Alles aufmuntern, um nachher Alles im Stiche zu lassen. J. Favre tadelt ungemein, daß man Hrn. v. Bismarck während seiner Anwesenheit in Frankreich nicht jede Unterstützung kurzweg verweigert hat. Er hält den preußischen Staatsmann für einen großen preußischen Patrioten und will ihm gegenüber keineswegs die einem auswärtigen Minister gebührende Achtung verletzen, allein er kann und will nicht verschweigen, daß Herr v. Bismarck keine übertriebene Verehrung gegen das Recht hegt. Er wurde bei seinen Besuchen in Frankreich in seinen Hoffnungen nur dadurch ermuthigt, daß er Andern ebenfalls Hoffnungen zu hegen gestattete; vielleicht, meint J. Favre, hatten beide Unterhändler geheime Vorbehalte in der Tiefe der Seele; aber leider hat Herr v. Bismarck allein davon Gebrauch gemacht. Redner bringt auch die mexicanische Expedition zur Sprache, da sie nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung der Ereignisse in Deutschland geblieben sei. Der Präsident sowohl, wie die Majorität sind nicht geneigt, ihn diesen Gegenstand, als nicht zur Frage gehörig, behandeln zu lassen. J. Favre meint, daß sich durch Krieg gegen die deutsche oder vielmehr, wie er sie nennt, die preußische Einheit vorerst nichts ausrichten lasse. Das einzige Gegenmittel sei, daß Frankreich im Innern durchaus liberale Wege einschlage und dann sich im Namen der Freiheit als Hort der von Preußen unterjochten Bevölkerungen, als Beschützer der Länder, deren Fürsten gewaltsam vertrieben worden seien, hinstelle. Dann ist er gewiß, daß ihm die Sympathien Deutschlands entgegenkommen würden, während freilich ein Angriff unter den jetzigen inneren Verhältnissen nur die ganze deutsche Nation gegen Frankreich bewaffnen würde. Man dürfe sich nicht mit Preußen verständigen, indem man die gleichen Wege einschlage und auf bloße Compensationen mit Preußens Einwilligung ausgehe. „Was wir zu thun haben, sagt der Redner schließlich, um uns Deutschland entgegenzustellen, ist, unsererseits unseren persönlichen Willen zu zeigen, und ich für meinen Theil stelle hier an die Regierung ganz entschieden die folgende Frage, über die sie bis jetzt sich, nach meiner Ansicht, nicht mit genügender Klarheit ausgesprochen hat: Wenn man dem Cabinette Annexionen vorschlüge, würde es dieselben zurückweisen? (Unterbrechung.) Würde es erklären, daß Belgien nie occupirt, daß der Staat Luxemburg niemals bedroht werden soll und daß wir immer innerhalb der Schranken unserer Grenzen bleiben werden? (Geräuschvolle Unterbrechung) Das sind meine und zwar unumwunden gestellten Fragen." Es folgt hier eine Reihe stürmischer Rufe. Granier de Cassagnac: Das ist eine Schmach! Henri Didier: Das ist eine Infamie; es ist abscheulich! Belmontet: Sie sind kein Franzose! Granier abermals: Das ist der Schimpf der Abdankung! Der Präsident schließt diese Episode zuletzt einfach mit den Worten: „Der ehrenwerthe Herr J. Favre sieht wohl ein, welches die Gesinnung der Kammer ist, und ich lade ihn ein, sich nach derselben zu richten."

Granier de Cassagnac ergreift hierauf das Wort. Er untersucht die beiden Fragen: was mußte voriges Jahr geschehen und was muß jetzt geschehen? Preußen hat den Krieg organisirt, den Krieg gesucht und den Krieg angefangen; alle anderen Staaten haben ihn über sich ergehen lassen. Frankreich seinerseits durfte nicht die Waffen ergreifen, um die Verträge von 1815 in Deutschland zu vertheidigen. Der Krieg konnte nur entweder zu einem durch Oesterreich oder zu einem durch Preußen geeinigten Deutschland führen. Frankreich mußte den Ereignissen ungehinderten Lauf lassen; aber der durch die Verträge von 1815 geschaffene Zustand war nun einmal zum Untergang reif. Frankreich sollte auch nicht, um einen Vortheil zu erlangen, im Trüben fischen. Wenn Frankreich Rechte geltend zu machen hat, so soll es offen und frei mit seiner Forderung hervortreten. Frankreich hat also, indem es aufmerksam und uneigennützig zusah, wie die Ereignisse, die damals stärker waren als die Menschen, vor sich gingen, das gethan, was es, nach der Ueberzeugung des Redners, thun mußte. Was soll es aber jetzt thun? Es soll in dem Uebergangsstadium, in welchem sich Europa aus dem bereits ohnmächtigen alten Recht zu dem noch nicht fest ausgebildeten neuen Recht befindet, sich rüsten und das Weitere abwarten. Granier verargt es den Preußen ebenso wenig, Eroberungen gemacht zu haben, als er es seinen Vorfahren verargt, Roussillon, die Franche-Comté, Flandern, Artois, das Elsaß und Algerien erobert zu haben. Die Zukunft allein kann über die Eroberungen Preußens zu Gericht sitzen. Wenn das vergrößerte Preußen glücklicher, mächtiger, einflußreicher wird, so werden seine neuen Unterthanen die ersten sein, sich zu der kühnen That des Jahres 1866 Glück zu wünschen, und von der Höhe ihrer Sockel werden die Statuen Bismarcks auf die heutigen Angriffe gegen ihn antwerten. (Verschiedenartige Bewegung. Eine Stimme: „Statuen? Sie geben ihm den Ruhm wohlfeil.") Granier meint, man müsse abwarten, bis alle Absichten Preußens sich entwickelt, alle Bedingungen des neuen deutschen Bundes sich klar abgezeichnet hätten. Bis jetzt ist ihm das Alles noch etwas nicht Berechenbares, Unbekanntes. Granier glaubt mit Ollivier, daß die deutschen Verhältnisse sich consolidiren, mit Thiers, daß sie für Frankreich sich zu einer großen Gefahr herausbilden können. Sein Patriotismus hat seine besonderen Vorurtheile. Er glaubt an die natürlichen Grenzen und hält sich für sicherer hinter einem Berge oder einem breiten Flusse als hinter einem Grenzpfahl mit dem preußischen Wappen. Er glaubt an das Recht, in allen Punkten und in allen Fragen, wo die Sicherheit Frankreichs ins Spiel kommt, zu interveniren; er glaubt an das Recht Frankreichs, selber seine Interessen zu bestimmen und abzugrenzen. Er verlangt zunächst den Frieden, den Frieden, wenn man ihn will, und den Krieg, wenn man Frankreich dazu nöthigt. Ueber die Frage der Zeitgemäßheit haben zu entscheiden das Land, der Kaiser und die Kammern.

Es folgt dann ein zweites brillantes Duell zwischen Thiers und Rouher auf demselben Boden, auf dem sie sich schon in den vorangegangenen Sitzungen gemessen hatten, und so ziemlich auch mit denselben, nur inzwischen neu geschärften Waffen. Die Interessenpolitik, wie sie die alte französische Staatskunst gehandhabt, wird von Thiers auf's Neue verherrlicht und jede auf einem Princip beruhende Action entschieden verdammt. „Herr Granier de Cassagnac, so beginnt er, sagte, man müsse warten und rüsten. Ich bin seiner Ansicht, aber ich muß angeben, auf welche Weise. Als ich von der Vergangenheit gesprochen, wollte ich kein strenges Urtheil über dieselbe fällen. Indeß es war mein Recht; denn ich gehöre zur Opposition, und in allen freien Ländern hat man die Freiheit, die Vergangenheit zu tadeln. Dadurch erleuchtet man die Zukunft. Nach meiner Ansicht enthält die Vergangenheit ein bedauernswerthes System. Man nahm zur Richtschnur das Nationalitäts-Princip, welches die großen Agglomerationen herbeigeführt hat. Dieses System ist in der Theorie und Praxis falsch. Ich habe ein anderes System, das der conservativen, der entschlossen conservativen Politik in Europa. Ich wende dieses Wort nicht auf das Inland an; im Innern wünsche ich die Freiheit, aber in Bezug auf Europa bin ich conservativ. Man sagt mir, daß die Politik, der ich in Folge meines Alters und meiner Antecedentien zugethan bin, eine veraltete ist. Dieses mag sein. Aber ich will dem Herrn Staatsminister beweisen, daß das System, welches ich tadle, die Ereignisse in Italien und Deutschland herbeigeführt hat." Hierauf nimmt Thiers die jenseits der Alpen und des Rheins geschaffene Nationaleinheit nochmals übel mit. Man müsse den Fortschritten der Civilisation im Auslande Rechnung tragen, aber niemals das eigene Interesse aus dem Auge verlieren. Die Regierungsform darf keinen Einfluß auf die auswärtige Politik haben. Die französische Republik von 1848 hat Deutschland nicht umgestalten wollen; sie ist sehr friedlich gegen dasselbe aufgetreten, und eben dadurch hat sie sehr viel dazu beigetragen, daß die deutsche Einheit damals nicht zu Stande kam. Eben so wenig hat sie für Italien Krieg geführt, denn dies lag nicht in ihrem Interesse. Redner beweist dann durch eine Reihe historischer Beispiele, daß die Minister, welche das „absurde Princip" verfolgt haben, ihre Politik im Auslande zu verbreiten, ihrem Lande einen wirklichen Nachtheil verursacht haben, während die, welche dieses nicht thaten, ihrem Lande Glück gebracht haben. Er citirt Mazarin und Richelieu, welche die Protestanten im Auslande beschützt hätten. Als entgegengesetztes Beispiel citirt er Philipp von Spanien und Ludwig XIV., die katholische Politik getrieben. Nein, es ist eine bedauernswerthe Politik, als Apostel im Auslande auftreten zu wollen. Thiers spricht dann wieder vom Nationalitäten-Princip, das alles Unheil angerichtet habe. Dies Princip sei nur eine List, die Alles in Frage stelle; man könne den Bestand fremder Staaten und Regierungen nicht Abstimmungen unterziehen, die immer erst nach ihrem Sturze möglich wurden. Thiers bemerkt dann, daß er folgende drei Punkte aufgestellt, auf die der Staatsminister nicht geantwortet habe: 1) Sie haben die italienische Einheit gemacht, um den Frieden Europa's fester zu begründen, aber Sie haben es im Gegentheil in Feuer und Flammen gesetzt. 2) Sie haben Oesterreich kräftigen wollen und Sie sind genöthigt, zu wünschen, daß es sich reconstituire, denn sonst wird das Gleichgewicht gestört sein. 3) Sie wollten Frankreich einen Verbündeten gewinnen, und Sie haben ihm einen Feind geschaffen, denn Italien wußte, daß es durch sein Bündniß mit Preußen Frankreich in Schaden bringe. Das Interesse Frankreichs ist der allgemeine Friede. Aber Italien denkt an Rom, selbst an den Orient; denn was thut die italienische Flotte im Archipel? Es giebt nur zwei Parteien in Italien: „die, welche das Papstthum sofort, und die, welche es später vernichten will". Thiers prüft hierauf das Budget und die Lage Roms und findet es nothwendig, daß man dem Papste unter die Arme greife, da dies das Interesse erheische. Er citirt Rußland, das seine religiösen Anhänger im Oriente habe, England, das die Protestanten beschütze, und meint, daß Frankreich deshalb der Protector der Katholiken sein müsse. Redner kommt darauf zurück, daß Frankreich, indem es die Einheit Italiens schuf, zu seinem noch viel größeren Schaden auch die Einheit Deutschlands geschaffen habe. Er wiederholt nochmals seine Ueberzeugung, daß die Deutschen gar nicht die Einheit, sondern vielmehr die kleinstaatliche Selbstständigkeit mit einem lockeren Bundesbande wollen. Der Zollverein, den man gegen ihn angeführt, habe seiner Zeit gar nichts mit den politischen Einheitsbestrebungen gemein gehabt; er war, wie Herr Thiers von seinen damaligen Reisen in Deutschland her sehr genau weiß, lediglich durch die Uebelstände hervorgerufen worden, welche man beim Passiren der zahllosen Zollgrenzen auszustehen hatte. Der alte Herr Cotta in Stuttgart war der eigentliche Vater des Zollvereins. Herr Thiers hat diesen bedeutenden Mann gekannt und weiß genau, daß derselbe dabei nicht im Entferntesten an die deutsche Einheit gedacht hat. Rouher habe den dänischen Krieg nur als einen Zwischenfall behandelt; dort aber liege die Quelle alles Unheils; Frankreich habe sofort entschieden für Dänemark und gegen Preußen auftreten müssen, dann wären alle späteren Uebergriffe des letzteren Staates abgeschnitten worden. Am Schlusse seiner Rede formulirt Thiers, da die Geschäftsordnung keine motivirte Tagesordnung zuläßt, den Sinn seines Votums für Ueberweisung der Interpellation an die Regierung zum Voraus dahin, daß es keinen Tadel für die Regierung ausdrücken, sondern dieser nur den Wunsch der Kammer zu erkennen geben soll, fortan die seitherige mißglückte Politik aufzugeben und eine andere, die liberal nach innen und conservativ nach außen ist, anzunehmen.

Staatsminister Rouher spricht zuerst ziemlich eingehend über die Militär-Vorlage, die man der Regierung entgegenhalte, um ihr zu beweisen, in welche Gefahr sie nach ihrer eigenen Auffassung der heutigen Lage Frankreich versetzt habe. Es handelt sich vielmehr nicht um die augenblickliche, sondern um eine dauernde Sicherung Frankreichs, dessen Zukunft nicht von dem Schicksal einer einzigen Schlacht abhängen darf. Es muß deshalb eine mächtige Reserve haben. Darum aber denkt Frankreich jetzt nicht an den Krieg. Wäre dieser für die nächste Zeit wahrscheinlich, so würde man sich jetzt nicht mit einer Reorganisation beschäftigen, die erst später ihre Früchte tragen kann; man würde vielmehr, wie Herr Thiers im Jahre 1840, an ein Massenaufgebot des Volkes denken. Die Regierung würde, wenn es ihr mehr um vorübergehende Popularität zu thun wäre, als um eine nachhaltige Reform, den gegenwärtigen Entwurf gar nicht eingebracht haben. Im weiteren Verlauf seiner Rede kommt Rouher auf das von Thiers angegriffene Nationalitätsprincip. Er protestirt dagegen, daß die Regierung beschuldigt worden, diesem Princip eine so maßlose Ausdehnung zu geben, daß sie dabei Frankreichs Interesse aus den Augen verliere. Aber wie in Frankreich selbst der Volkswille als der legitime Boden der Regierung gelte, so müsse dieser Volkswille auch bei den anderen Nationen geachtet werden; man müsse ihre Autonomie, ihr Recht, sich selbst die Regierungsform zu geben, um ihre inneren Verhältnisse zu ordnen, anerkennen, und dies schließe plumpe Interventionen aus. Bei dieser Gelegenheit führt Rouher aus, daß seit 1789 in Frankreich das Princip der Volks-Souveränetät fortwährend zur Geltung gebracht sei, zuletzt 1830, 1848 und 1851. Freiwillig, sagt er, hat die Nation Louis Napoleon proclamirt; nach dem 2. Dezember hat sie ihn nochmals proclamirt. (Heftige Unterbrechung. Jules Favre: Sprechen Sie nicht vom 2. Dezember! Thiers: Lassen Sie ihn vergessen! Neue stürmische Bewegung. Der Präsident erinnert Thiers, daß er nicht das Wort habe. Thiers, inmitten des Lärm: Sprechen Sie nicht vom 2. Dezember in Gegenwart derjenigen, die er geächtet hat! Lauter Ruf: Zur Ordnung! Lange, wilde Scene voll gegenseitiger Anschuldigungen.) Rouher versichert endlich, daß er in Herrn Thiers keine schmerzliche Erinnerung habe aufrufen wollen; er habe aber daran erinnern müssen, daß die französische Gesellschaft von der Anarchie gerettet worden sei. (Neue heftige Unterbrechung.) Redner kommt dann auf die Meinung des Herrn Thiers über die deutsche Einheit und erinnert nochmals an alle Bewegungen, die derselben Bahn gebrochen, so daß man sich schon lange über die Bedeutung dieser Anzeichen nicht mehr habe täuschen können. Wenn Thiers den Zollverein so geringschätzig beurtheile nach bloßen Privatgesprächen, die er damals als Tourist in Deutschland geführt, so zeige dies nur, wie wenig er von der Bedeutung national-ökonomischer Fragen überhaupt verstehe und von wie beschränkten Vorurtheilen er auf diesem ganzen Gebiete beherrscht sei. „Die deutsche Einheit war unvermeidlich; sie hatte sich bereits in der Literatur, in der Geschichte, in der national-ökonomischen Entwickelung vollzogen. Sie war eine Nothwendigkeit, ein Verhängniß." Was Italien betrifft, so hätte man, wie Herr J. Favre verlange, ihm verbieten sollen, Venetien zu verlangen; das stimme wunderbar zu den Sympathien, welche die Linke sonst für Italien kundgebe. Die Regierung habe dies nicht gekonnt, sie habe aber Italien auf alle Gefahren der preußischen Allianz aufmerksam gemacht und ihm nicht den mindesten Zweifel gelassen, daß es ganz auf eigene Gefahr und Verantwortung vorgehe. Sie habe Alles aufgeboten, um Oesterreich zu einer freiwilligen Abtretung Venetiens zu bewegen; aber Oesterreich habe die Entscheidung der Schlachten aufgerufen. Frankreich sei dafür nicht verantwortlich. Bei Bekämpfung der Ansichten, welche Thiers gegen diese italienische Einheit vorgebracht, findet Rouher Veranlassung, eine bis jetzt noch nicht bekannte Mittheilung über die zwischen Italien und Rom

schwebende Finanzfrage zu machen. Italien hat bereits für die 20 Mill. Frcs., die es am 1. Mai an die päpstliche Regierung zu zahlen hat, am 1. Januar bei der Consignations- und Depositenkasse in Paris vollkommen ausreichende Garantien für den Betrag dieser Summe hinterlegt, und die Kasse wiederum hat einstweilen der römischen Regierung eine Summe von 12 Millionen, der sie bedürftig war, darauf hin vorgeschossen. Um die Schwierigkeiten, welche die Differenz zwischen den Ausgaben und den Einnahmen des päpstlichen Budgets permanent erhält, zu heben, hat, wie Rouher ferner berichtet, die französische Regierung dem päpstlichen Stuhle mitgetheilt, sie sei bereit, Unterhandlungen mit allen katholischen Regierungen zur Uebernahme, resp. verhältnißmäßiger Vertheilung der römischen Staatsschuld einzuleiten. (Sehr gut!)

Der Schluß der Rede Rouher's lautet: „Nun wohl, ich prüfe die politischen Rathschläge, die man uns giebt, ich prüfe die Politik, die wir befolgt haben. Niemand schlägt eine Kriegspolitik vor, Niemand eine Politik der Occupation und Eroberung, eine gewaltthätige Politik der Annexion. Aber ich billige eine wachsame, aufmerksame Politik. (Sehr gut, sehr gut!) Ja, eine wachsame und aufmerksame Politik brauchen wir und wie wird diese Politik geübt? Geschieht es mit Hilfe exclusiver Allianzen? Jedesmal, wenn man in Europa eine exclusive Allianz schließt, schafft man damit zugleich eine Gegnerschaft und Feindseligkeit. Wir wollen keine exclusiven Allianzen schließen, wir wollen in guter Harmonie mit den verschiedenen Mächten Europa's bleiben und mit ihnen über die großen Interessen verhandeln, die von Zeit zu Zeit auftauchen werden. Sobald man eine solche Frage aufwerfen wird, so werden wir unsere Interessen und unsere natürlichen Allianzen durch Verhandlungen vertheidigen, zu den Rathschlägen der Diplomatie unsere Zuflucht nehmen, um die Schwierigkeiten zu beseitigen. Finden wir einen kräftigen Stützpunkt in Oesterreich, in Preußen, so verständigen wir uns mit ihnen, nicht zum Zwecke einer Eroberung, sondern mit dem Wunsche, die Schwierigkeiten zu ebnen, indem wir eine friedliche Lösung suchen, in dem Gedanken, der unsere Regel sein soll, nach großen Stürmen zu einem großen Abschlusse zu gelangen, eine gemäßigte Politik in ganz Europa zur Geltung zu bringen und dabei die großen Interessen unseres Landes zu verfolgen, ohne jene fieberhafte Hitze, welche die besten Dinge gefährdet. (Sehr gut, sehr gut!) Das ist unser Gedanke, das ist die Verwirklichung des Zieles, das dem Individuum wie der Nation vorgezeichnet ist: der Fortschritt, die Ruhe, der Wohlstand, die Größe, die Civilisation. (Sehr gut!) Und ist dann unser Werk gethan, so sagen wir zu unseren Nachfolgern: „Macht es wie wir; lasset die gewaltsamen Angriffe, die unbesonnenen Vorwürfe ihren Weg gehen, die Nachwelt wird uns richten." (Anhaltender Beifall auf sehr vielen Bänken; von allen Seiten: zur Abstimmung! Schluß!)

Man schreitet hierauf zur namentlichen Abstimmung. Die einfache Tagesordnung wird mit 219 gegen 45 Stimmen angenommen. Ollivier, Darimon und auch Latour Dumoulin stimmen mit der Majorität. Mit der Opposition stimmen einige Trümmer der vorjährigen 46, wie Buffet, d'Andelarre ꝛc., sowie einige liberale und conservative Clericale.

[Der Kaiser] zeigt sich sehr besorgt über den Gesundheitszustand des kaiserlichen Prinzen. Eine Schenkelgeschwulst, deren Nelaton noch immer nicht Herr werden konnte, gewinnt täglich an Ausdehnung. — Der am Sonntag von Duvernois über die Thiers'sche Rede in der „Liberté" veröffentlichte Artikel hat den Kaiser so erzürnt, daß er gegen denselben gerichtlich einschreiten lassen wollte. Rouher allein widersprach mit Erfolg, weil er nicht wollte, daß man ihm ob solchen Vergehens persönliche Motive der Rache unterschiebe.

[Personalien.] Das von Fleury's Freunden auf's Neue verbreitete Gerücht, er solle in Algier Mac Mahon ersetzen, um ein selbstständiges Armee-Corps commandirt zu haben und dann Marschall werden zu können, ist ohne ernstliche Begründung. Der Kaiser ist entschlossen, in den großen Militär-Commando's bis nach Annahme des Armeereform-Projectes keine Aenderung eintreten zu lassen. — Walewski, mit dessen Leitung man unzufriedener ist als je, wird binnen Kurzem eine „Erholungsreise" nach dem Süden antreten. — Man glaubt, daß die Session nicht vor dem 15. Juli werde geschlossen werden. Bei der Menge der vorliegenden dringlichen Entwürfe wird das Budget erst Anfang Juni zur Berathung kommen.

Roubaix, 18. März. [Arbeiter-Unruhen.] Die Ruhe wurde gestern hier nicht weiter gestört, aber heute wurde die Arbeit in den Fabriken nicht wieder aufgenommen und die Arbeiter fingen wieder an, singend und indem sie Drohungen ausstießen, durch die Straßen zu ziehen. Die Haltung der Arbeiter ist noch drohend. Des Morgens zog eine Schaar von 300 Arbeitern nach der mechanischen Weberei des Hrn. Leclercq-Dupire in Wattrelos. Neue Zerstörungen fanden statt. Bei der Annäherung der Truppen, welche abgeschickt waren, sie zu überwachen, zerstreuten sich die Meuterer durch die Felder und schlugen die Richtung nach der Grenze bei Ballou ein, wo sie, wie man versichert, von einer großen Zahl belgischer Arbeiter erwartet wurden. — Die Besorgnisse sind in Roubaix noch nicht ganz verschwunden.

Niederlande.

Luxemburg, 18. März. [Zu den Abtretungsgerüchten.] Der „Courrier du Grand Duché de Luxembourg" beschäftigt sich mit den Gerüchten über die eventuelle Abtretung des Landes an Frankreich — oder an Preußen und sagt:

„Preußen hat wohl das Recht, uns von dem neuen Bunde, welchen es gebildet hat, auszuschließen, aber sicher nicht das Recht, uns sich einzuverleiben, und noch weniger wo möglich, über uns zu verfügen, sei es zu Gunsten Frankreichs, sei es zu Gunsten irgend eines anderen Landes. Wir erkennen übrigens weder Preußen noch Frankreich das Recht zu, in unseren Angelegenheiten zu interveniren und eine Abstimmung im Lande vorzunehmen. Es sind im ganzen Lande nicht hundert Einwohner, welche ihren Namen, Luxemburger, gegen den von Preußen oder Franzosen austauschen möchten, wie glorreich diese Namen auch sein mögen. Was wir wollen und was wir bestimmt wollen müssen, ist, wir selbst zu bleiben; vorausgesetzt auch, daß man unserem Willen keine oder wenig Rechnung trägt, so wird es uns doch schwer, an die Gefahr zu glauben, von welcher man sagte, daß sie uns drohe. Es bedürfte wenigstens, um über uns zu verfügen, außer der Mitschuldigkeit von Preußen und Frankreich, des Willens unseres Souverains. Wir sind mit Niemandem im Kriege und wir sind für Niemanden ein Hinderniß oder eine Gefahr, und die Confiscation wäre ohne Motiv und ohne Entschuldigung. Wilhelm III. wird uns nicht verkaufen und Niemand wird versuchen, an uns einen offenen Raub zu begehen."

Großbritannien.

E. C. **London**, 19. März. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] erklärte Sir J. Pakington (jetziger Kriegsminister) mit Bezug auf die am Freitag mit einer Stimme Majorität durchgegangene Resolution gegen die Anwendung der Peitschenstrafe in der Armee, daß die Regierung eine so kleine Majorität bei einer Versammlung von 215 Mitgliedern nicht als wohlerwogenen Meinungsausdruck des Hauses ansehen könne und daher in der Meutereibill die übliche, zur Anwendung der Peitsche ermächtigende Clausel stehen lassen werde. Es stehe natürlich den Gegnern der körperlichen Züchtigung frei, wenn die Bill an die Tagesordnung kommt, die Streichung der Clausel zu beantragen. — Der Schatzkanzler legt darauf seine Reformbill vor (die in allen Punkten mit der am Sonnabend gegebenen Skizze übereinstimmt) und berechnet, daß es jetzt 723,000 Hausinhaber ohne Stimmrecht gebe, von denen 237,000 kraft ihrer Abgabenpflichtigkeit in die Klasse der Wähler eintreten würden. Ebenso giebt er die Wirkung jedes einzelnen sogenannten Phantasie-Census mit Ziffern genau an; der eine werde 30,000, der andere 25,000, der dritte 45,000 und der vierte 200,000 neue Wähler creiren. Endlich werde die Zahl der Grafschaftswähler um 171,000 vermehrt werden. Im Verlaufe seiner Rede erheben sich oft ironische Ausrufungen, aber am Schlusse stimmt die ministerielle Seite laute und anhaltende Cheers an. — Mr. Gladstone (dem dieselben Zeichen der Aufmerksamkeit zu Theil werden), hat zu den Ziffern des Schatzkanzlers sehr wenig Vertrauen. Er fürchtet, daß die zu creirenden neuen Wähler sich als „Männer in Steifleinen" herausstellen werden. Das Princip der Abgabenpflichtigkeit halte er für kein Bollwerk der Verfassung; denn wenn man einmal allen Hausinhabern das Stimmrecht gebe, so werde man finden, daß beinahe in jedem Kirchspiel die Praxis der Abgabenberechnung wechsele und daß es Hausinhaber gebe, denen man die Abgaben wegen ihrer Armuth in der Regel erlasse, so daß es in der Macht der Wohlhabenden und der Gemeindebehörden stehen würde, den anderen Klassen das Wählerrecht zu schenken oder zu nehmen. Um keinen Preis aber könne er sich mit dem Princip der Doppelstimmen (dual voting) aussöhnen. Dieser Idee erkläre er den Krieg bis auf das Aeußerste. Sie habe die Tendenz, die Wähler in hohe und niedere, arme und reiche („einläufige und doppelläufige", wie man gesagt hat) zu theilen und nichts Geringeres als einen Klassen- und Kastenkampf hervorzurufen. Sir W. Heathcote (für die Universität Oxford; ein Conservativer) behält sich das Recht der Kritik auf das nächste Stadium vor, muß aber sagen, daß der erste Eindruck der Bill auf sein Urtheilsvermögen kein günstiger sei. Sir G. Bowyer mißbilligt den bitteren Ton der Gladstone'schen Rede. Der Exschatzkanzler scheine nur die Unmöglichkeit aller Reform zu beweisen. Indeß glaube er freilich selbst, daß es nicht thunlich sein werde, einem Wähler zwei Stimmen und einem anderen eine zu geben. Mr. T. Baring (Conservativer) kann sich verschiedener Zweifel an der Ausführbarkeit der Maßregel nicht erwehren. Mr. Lowe kritisirt die Bill noch schärfer als der Exschatzkanzler. Es fehle der Regierung durchaus an Aufrichtigkeit. Sie biete das Stimmrecht vielen Personen, in der Erwartung, daß sie es nicht annehmen würden. Sie gebe sehr viel mit der einen Hand, um es mit der anderen zurückzunehmen. Das Doppelstimmrecht sei eine gehässige Erfindung. Weshalb wolle die Regierung es geben? Weil sie selbst es für unrecht halte, gewissen Wählern überhaupt eine Stimme zu geben. Eine solche Taktik verurtheile sich selbst. Mr. Henley mißbilligt zwar das Doppelstimmrecht, findet aber sonst an der Maßregel manches Lobenswerthe. Mr. Roebuck ist ganz derselben Meinung und empfiehlt, die Bill nöthigenfalls der Regierung aus der Hand zu nehmen und im Comite umzuarbeiten. Mr. Beresford Hope (Conservativer) erklärt Gladstone's Rede für wahrhaft conservativ. Die Bill sei kein redlicher Vorschlag. Sie habe zwei Gesichter. Sie werde entweder eine Seifenblase bleiben oder eine Revolution entzünden. Mr. Butler-Johnstone (Conservativer) ist derselben Ansicht wie Mr. Henley. Mr. Buxton sagt, er werde bei Gelegenheit dem Hause einen eigenen Vorschlag behufs Vertretung der Minoritäten (cumulative voting) machen. Mr. Sandford sagt, das Doppelstimmrecht beleidige die Majorität, ohne die Minorität zu schützen. Er möchte wissen, ob die Minister diese Bill unterstützt haben würden, wenn sie von der Regierung des vorigen Jahres eingebracht worden wäre. Eine Partei, die im Amte ihre Principien verleugne, verdiene nicht den Beistand des Landes und werde ihn nie erhalten. Mr. Osborne läßt einige Worte zur Vermittelung fallen. Lord Cranborne sagt, die conservative Partei würde mit der Annahme dieser Bill einen politischen Selbstmord begehen. Der Schatzkanzler vertheidigt seine und seiner Partei Consequenz mit Wärme und wirft dem Exschatzkanzler systematische Opposition vor. — Die erste Lesung wird darauf genehmigt.

[Vor und aus dem „Hause".] Die Erwartung auf die vom Schatzkanzler zu machenden Eröffnungen hatte gestern die Aufregung des Publikums auf eine ungewöhnliche Höhe geschraubt, die sich bei allen Betheiligten augenfällig genug kundgab. Personen, denen die Häuser des Parlaments und die Nachbarschaft seit Jahren bekannt waren, die die Physiognomie dieser Orte bei manchem wichtigen Anlasse zu beobachten Gelegenheit gehabt, versichern, nie eine ähnliche Spannung bei der Menge, die den Eingang umdrängte, bemerkt zu haben. Schon von Mitternacht an sammelte sich ein Haufe an den Thüren, um im Laufe des Nachmittags die Ersten zu sein, die zu dem Zuschauerraume Zulaß fanden, und es heißt, es sollen Plätze dort mit 2—3 Guineen bezahlt worden sein. Auch unter den Mitgliedern des Hauses war die Aufregung unverkennbar und sprach sich schon in der Vollzähligkeit aus, womit die Verhandlungen, die zunächst nur sich mit Privatunternehmungen beschäftigen, begannen. Manche Mitglieder verließen in Folge dessen den Saal auf kurze Zeit, gegen halb fünf jedoch, als der Schatzkanzler Mr. Disraeli eintrat und seinen Platz auf der noch leeren Ministerbank einnahm, waren die freien Plätze auf dieser Bank in der That die einzigen Sitze im ganzen Hause, die nicht besetzt waren. Die Gallerien waren gedrängt voll und das Oberhaus ungewöhnlich zahlreich vertreten.

[Irland] ist den übereinstimmenden Telegrammen wie Correspondenznachrichten zufolge durchaus ruhig. In Tipperary, wo man in den letzten Tagen besonders vor etwaigen Ruhestörungen besorgt war, wurden einige Verhaftungen vorgenommen; doch gaben keine Zusammenrottung noch sonstige verdächtige Symptome den allenthalben patrouillirenden Truppen Veranlassung, einzuschreiten. In Liverpool wie Dublin herrschte Ruhe und Stille und in der Hauptstadt, wo sonst die Durchschnittszahl der Trunkenheitsfälle am St. Patrickstage 300 betrug, lagen dieses Mal dem Polizeigerichte nur 39 Sachen vor.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 22. März. [Tagesbericht.]

** [Die Feier des königlichen Geburtstages.] König Wilhelm hat das 70. Jahr seines thatenreichen Lebens vollendet. Die Feier des allerh. Geburtstages war daher diesmal eine ausnehmend festliche. Schon am gestrigen Abend hatte der große Zapfenstreich, ausgeführt von sämmtlichen Infanteriekapellen der Garnison, lebhafte Bewegung hervorgerufen; denn ungeachtet der herrschenden Kälte füllte die Bevölkerung alle Straßen und Plätze, die vom Zapfenstreich berührt wurden. Heute Früh erscholl von der Hauptwache die Reveille, an die sich Gebet und Choral schloß. In den evangelischen Kirchen fand liturgischer Gottesdienst statt; in den katholischen Pfarrkirchen war Hochamt, Tedeum und Gebet, ebenso ward der Tag in den Synagogen und namentlich in der zum weißen Storch mit Predigt und Gesang gefeiert. Bald erschienen die öffentlichen Gebäude, das Rath- und Stadthaus, das Stadtgericht, das Theater u. s. w. festlich geschmückt, nicht minder hatte eine sehr große Zahl Privathäuser auf den Plätzen und den Straßen der Stadt und der Vorstädte sich in einen bunten Fahnenschmuck gehüllt. Mittags wurde auf dem Rathsthurme die übliche Festmusik ausgeführt.

Mittags 12 Uhr begann auf dem Palaisplatze die Parade, zu welcher die hier garnisonirenden Truppen ausgerückt waren. Es standen längs der Promenade die beiden hiesigen Bataillone des 1. Schles. Grenadier-Regts. Nr. 10, die Bataillone des Schles. Füsilier-Regts. Nr. 38 und das Schles. (Leib-) Kürassier-Regt.; ferner am Ständehause bis zur Rampe des Palais die Mannschaften der hiesigen Artillerie-Abtheilung und des Trains. Das von Sr. Exc. dem commandirenden General ausgebrachte Hoch auf Se. Maj. den König wurde von den Truppen mit donnerndem Hurrah begleitet und dabei die üblichen Salutschüsse abgefeuert. Nach der Besichtigung nahm die Generalität vor der Rampe Aufstellung, woselbst auch die Deputirten der Behörden, Veteranen und Offiziere anderer Truppengattungen versammelt waren. Demnächst folgte der Vorbeimarsch, zuerst in Zug-, dann in Compagniefront. Trotz der ungünstigen Passage hatte ein bedeutendes Publikum sich zu dem militärischen Schauspiele eingefunden. Für den heutigen Abend ist eine Illumination der Kasernen und des General-Commandos vorbereitet.

In der Universität fand diesmal die Feier im Musiksaale nicht in der Aula Leopoldina statt. Um 11¼ Uhr erfolgte der Einzug der Universitätsprofessoren und des Universitätsrichters Herrn Geheimen Justizraths Behrends. Se. Excellenz der Herr Oberpräsident Freiherr v. Schleinitz wohnte der Feier nicht bei. Die musikalische Einleitung bestand in einem Choral „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren" und dem „Salvum fac regem" von Reinecke, ausgeführt von dem königlichen akademischen Institut für Kirchenmusik. Herr Professor Dr. Hertz, der Festredner, hatte es diesmal vorgezogen, statt der gewöhnlichen specifisch wissenschaftlichen Abhandlungen einen politischen Ueberblick dadurch zu geben, indem er diesen „22. März" in Vergleich zu dem des Vorjahres stellte. In scharfen geistvollen Zügen schilderte der Redner den vorjährigen innern Zustand Preußens, sein Verhältniß zu den andern Mächten, die allmälig wachsende Spannung, den Ausbruch des Krieges, diesen selbst, seine Wirkungen und speciell die Folgen für die Universität. Der Redner ging auf die Umwandlung über, die Preußen in einem Jahre erfahren, er gedachte Preußens Aufgabe und speciell der des Reichstages, von dem es gelte, schnell zu arbeiten, damit die günstigen Chancen, welche jetzt für den Anschluß Süddeutschlands an den Norden bestehen, zum Vortheile und Heile von ganz Deutschland vor einer vielleicht sehr schweren Zukunft ausgebeutet würden. Zum Schluß stellte der Redner eine Gruppe der hervorragendsten Heldengestalten zusammen, die in dem glorreichen Kriege zumeist zu dessen glücklichem Ende beigetragen, an der Spitze die greise Gestalt des Königs, sein Heldensohn, Prinz Friedrich Carl, die Generale Herwarth v. Bittenfeld, Vogel v. Falckenstein, v. Roon, v. Moltke ꝛc. Der Spitze dieser Gruppe ein Hoch auszubringen, war die schließliche Aufforderung des Redners an das Publikum, der es durch Erhebung von den Plätzen und den Hochruf nachkam. Es folgte der zweite Theil der Feier, die Verkündigung des Resultates der Preisaufgaben. Herr Prof. Hertz schickte voraus, daß das Vorjahr mit seinen störenden Vorfällen sowohl der Zahl als der Beschaffenheit der eingelieferten Arbeiten gewissermaßen nachtheilig gewesen sei. Das Resultat der Preisbewerbung ist folgendes: Bei der katholisch-theologischen Facultät sind drei Arbeiten eingegangen, von denen zwei den Preis nicht erhalten konnten, dagegen die dritte, die des stud. theol. cathol. Kohlhaus, den halben Preis erhielt. Bei der evangelisch-theologischen Facultät sind keine Bearbeitungen der von ihr gestellten Preisaufgaben eingegangen. Bei der juristischen Facultät waren zwei Arbeiten eingeliefert worden, die beide den ganzen Preis erhielten. Die Namen der Preisgekrönten sind Georg Cohn stud. jur. und Paul Kaiser stud. jur. In der medicinischen Facultät erlangte die von stud. med. Hugo Magnus eingelieferte Arbeit den vollen Preis. Die philosophische Facultät endlich hatte drei Arbeiten zu beurtheilen, von denen die eine die mathematische, die beiden anderen die historische Aufgabe zum Gegenstande hatten. Die mathematische ist sehr befriedigend von Georg Beier, cand. phil., gelöst, der eine Bearbeiter der historischen Aufgabe, Joseph Großpietsch, stud. philos., erlangte die öffentliche Anerkennung, die andere Arbeit dagegen, welcher überhaupt die günstigste Kritik von allen eingelieferten Arbeiten zu Theil wurde, den vollen Preis. Der Gekrönte ist Louis Stieff, cand. phil. Es folgte die Verkündigung der neuen resp. Wiederholung der früheren noch nicht gelösten Aufgaben, die bis zum 15. Januar 1868 eingereicht sein müssen. Die Versammlung, unter der wir den Herrn Bürgermeister Dr. Bartsch, Herrn Polizeipräsidenten Freiherrn von Ende, Herrn Director Dr. Wissowa, die deputirten Stadtverordneten bemerkten, folgte sowohl der Festrede als auch den Preisvertheilungen mit gespannter Aufmerksamkeit. Ein Gesang schloß die Feier.

Nächst der Universität hatten sämmtliche höhere Unterrichtsanstalten Festlichkeiten mit Rede und Gesang abgehalten. Am Elisabet-Gymnasium sprach Hr. Dr. Rath über die Bedeutung des Tages, dessen Feier mit Chorgesang begann und schloß. Am Magdalenen-Gymnasium ging der Festrede eine Motette und das „Nun danket alle Gott" voran, während das Gebet für den König von Naue den Schluß bildete. — Am kath. Gymnasium folgte der festliche Redeact dem Frühgottesdienste, zu welchem die Schüler der Anstalt in der Matthiaskirche versammelt waren.

Für die Realschule am Zwinger hatte die Feier noch eine besondere hervorzuhebende Bedeutung. Abgesehen von den bekannten Solennitäten, Choral, Gesang und Festrede, welche letztere Herr Oberlehrer Henn hielt, weilten die Augen der Anwesenden auf der heute zum ersten Male sichtbaren, wohlgelungenen Büste unseres greisen Heldenkönigs. Die Schüler haben, wie wir hören, dieselbe der Anstalt geschenkt und heute mit dem frischen Grün der Eiche und des Lorbeers geschmückt. (Sie ist ein Werk des talentvollen und strebsamen Walger in Berlin, eines Schülers des Prof. Wolf.) Das „Salvum fac regem" und das schöne patriotische Lied (ged. v. C. A. Kletke) waren ergreifend; denn nicht ein Flügel, sondern eine prächtig klingende Orgel gab dem Danke der jungen Preußen die schönste Weihe. Wie wir vernommen, verdankt die Anstalt diese tönende Zierde des Festsaales (6 Stimmen, 2 Manuale, 1 Pedal) größtentheils dem Privatfiscus des hochverdienten Leiters, Herrn Dr. Kletke. — In der Realschule zum heiligen Geist begann die Feier um 8½ Uhr. Als Vertreter der Stadt waren zugegen Herr Schulrath Dr. Wimmer und die Herren Stadtverordneten Krause und Sindermann. Die Festrede hielt Herr Dr. Bobertag. Er gab ein lebensvolles Bild der ruhmreichen Person unseres Heldenkönigs und des Verdienstes unserer Regenten, das preußische Volk zur Führerschaft Deutschlands so herangebildet zu haben, daß die Gegenwart eine sichere Bürgschaft für Deutschlands künftige nationale Größe ist. Mit der trefflich vorgetragenen Motette: „Singt Lob dem Herrn" (von Bernhard Klein) begann, und mit dem Psalm (von Richter): „Der Herr ist mein Hirt" unter Leitung des Herrn Organisten Berthold schloß die Feier. — In der höheren Töchterschule auf der Taschenstraße sprach der Rector Dr. Gleim in der Festrede über die Regierung und das Leben König Wilhelms I. — In der höheren Töchterschule am Ritterplatze hielt der Rector Herr Dr. Luchs die Festrede, welche das Wachsthum der preußischen Monarchie und deren Bedeutung für Deutschland zum Gegenstande hatte. Auch in den Elementarschulen wurde der hohe Festtag mit Gebet, Ansprachen der Lehrer an die versammelten Schüler und Absingung patriotischer Lieder begangen. In den 7 vereinigten Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten geschah dies in einer dem kindlichen Alter angemessenen Weise durch geeignete Gesänge und Gebete.

=ββ.= Zur Feier des heutigen Festtages wurden die Invaliden der Versorgungsanstalt in dem geschmackvoll decorirten Ordonnanzhause auf der Kirchstraße Mittags auf Kosten des Herrn Commercienrathes Theodor Flatau bewirthet und zwar 13 Mann. — Anwesend war der Major Meckel v. Hemsbach, welcher seine Ansprache an die Krieger mit einem dreifachen Hoch auf den König schloß.

=ββ.= [Vorfeier.] Die constitutionelle Ressource im Weißgarten feierte gestern die Vorfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs. Der Saal war an der Vorderfront entsprechend decorirt und mit der Büste des Königs versehen. Herr Kreis-Steuer-Einnehmer Hasse trug den auf dem Programm gedruckten Prolog vor und brachte am Schlusse ein dreifach donnerndes Hoch auf Se. Majestät aus, worauf die Musik die Melodie der Volkshymne intonirte. Auf der Saalbühne wurde ein patriotisches Theaterstück: „die Preußen in Böhmen" aufgeführt. Auf dieses folgte ein lebendes Bild „der Sieg", welches stürmisch da capo verlangt wurde. Herr Musikdirector Schön hatte ein entsprechendes Programm entworfen und unter Anderem: „Liederkranz, Potpourri aus den Jahren 1813, 14, 15" aufgeführt.

*** [Eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten] findet nächsten Montag den 25. März Nachmittags 4 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen 42 bereits angezeigte Vorlagen, die noch nicht ihre Erledigung gefunden haben.

α. [Der akademische Gesangverein „Leopoldina"] gab gestern Abend in Springers Concert-Saal seine letzte Liedertafel in diesem Semester, deren Gegenstand größere Piecen aus Tschirch's „Sängerfahrt ins Riesengebirge" war. Als gelungenste Piecen erschienen uns das Quartett „die Waldmelodie" und der Chor „Abschied vom Gebirge", dessen Wirkung durch das Geräusch des Aufbruchs leider beeinträchtigt wurde. Im Ganzen zeigte die Aufführung, daß ihr von Seiten der Mitglieder des Gesangvereins bedeutender Fleiß zugewandt worden ist. Das Publikum folgte mit Aufmerksamkeit der Aufführung und spendete regen Beifall. — Die Sommer-Concerte sollen im Garten des Springer'schen Etablissements stattfinden.

△ [Gemeinnütziges.] In Nr. 135 dieser Zeitung ist auf einen Aufsatz im Monatsheft pro März der Zeitschrift „Kriegerheil" aufmerksam gemacht, welcher sich über die Ursachen und die Verhütung des Verderbens von Commißbrot ausspricht. Wenn der Einsender jenes Artikels sich dahin äußert, daß die Ursachen im Wasserüberfluß beim Backen und in der unvortheilhaften Lagerung der Vorräthe zu suchen seien, so wollen wir hier nur mittheilen, was uns während des Feldzuges ein intelligenter Bäckermeister in Nikolsburg darüber im Gespräch erzählte. Nach der Occupation von Nikolsburg durch die Preußen, hatte jener Bäcker wiederholt große Quantitäten Commißbrot für preußische Truppen zu backen übernommen. Dieses Brot, welches wir

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

selbst zu proben Gelegenheit hatten, war wohlschmeckend und haltbar. Ein Proviantbeamter verweigerte später die Abnahme eines Gebäckes, weil es nicht das vorgeschriebene Gewicht hatte und es wurde demzufolge später das Brot durch Wasser schwerer, aber ungesunder und unhaltbarer gemacht. Auf die Nachtheile der unmittelbaren Lagerung der Brote aufeinander machte uns jener Bäcker ebenfalls aufmerksam und schlug vor, Zwischenbretter zu legen. Wir bemerken, daß jener Bäckermeister früher in einer großen Bäckerei in Wien gearbeitet hatte, wo bedeutende Vorräthe lagerten.

⊠ **Waldenburg**, 21. März. [Aufführung der Glocke.] Unserem sonst stillen Nachbarstädtchen Gottesberg wurde am 20. d. M. durch ein von dem dasigen evangelischen Cantor Köhler sorgfältig vorbereitetes Concert abermals ein musikalischer Genuß bereitet. Das Programm brachte zunächst Piecen für Orchester, die von der Waldenburger Berg-Kapelle in rühmlichst bekannter Weise ausgeführt wurden. Besondern Beifall fanden die unter Nr. 2 von Herrn Lindenlaub vorgetragenen Variationen für Violine von David. Dieser Einleitung folgte das Lied von der Glocke nach der Composition von Romberg. Die Aufführung war im Ganzen als eine gelungene zu bezeichnen. Die Soli's wurden gut vorgetragen, noch besser gefielen die Chöre, die von dem meist aus jugendlichen Kräften gebildeten Sänger-Chore sehr präcis und kräftig frisch erklangen. Das Concert erfreute sich der ungetheilten Aufmerksamkeit seitens der zahlreich versammelten Musikfreunde, die dem Dirigenten für seine vielfachen Mühen und Sorgen, sowie den wackern Sängern die gebührende Anerkennung zollten.

△ **Jauer**, 22. März. [Bürger-Unterstützungs-Verein. — Gesangbuch.] Dem 19. Jahresbericht des Bürger-Unterstützungs-Vereins entnehmen wir im Auszuge Folgendes: Die Einnahmen betrugen im Ganzen 3085 Thlr. 24 Sgr. 3 Pf. Die Ausgaben betrugen 2979 Thlr. 17 Sgr. 3 Pf., mithin blieb Ende 1866 Kassenbestand 106 Thlr. 7 Sgr. 3 Pf. Das Vermögen des Vereins hat sich um 51 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. vermehrt. Im Laufe des vergangenen Jahres sind 103 Darlehen im Gesammtbetrage von 2966 Thlr. verabreicht worden. — Mit der Einführung eines neuen Gesangbuches wird es nicht so schnell gehen, als es von Seiten der vorgesetzten geistlichen Behörde vielleicht gewünscht wird. Das hier bis jetzt gebrauchte Gesangbuch wird sich gerade aus unserer Kirch-Gemeinde sehr schwer verdrängen lassen, da es hier seinen Ursprung genommen hat und die meisten Gemeindemitglieder mit diesem ihrem Erbauungsbuche innig verwachsen sind. Die einzige Concession, die man der vorgesetzten geistlichen Behörde gemacht hat, besteht darin, daß bei den Gottesdiensten nur solche Lieder gesungen werden sollen, die sowohl in dem Jauerschen als in dem „neuen Gesangbuche für evangelische Gemeinden" enthalten sind. Mit der Anschaffung des zuletzt erwähnten Buches, welches jetzt zur Einführung empfohlen ist, werden die Kirchkinder sich gerade nicht sehr beeilen, da das evangel. Kirchen-Collegium öffentlich bekannt macht, daß nach dem Ergebniß der von dem General-Superintendenten Dr. Erdmann hierselbst abgehaltenen Conferenz Niemand in dem ferneren Gebrauche des Jauerschen Gesangbuches beschränkt oder verhindert wird. — In den städtischen Elementarschulen haben die diesjährigen Prüfungen unter Vorsitz des Pastor prim. Herrmann in dieser Woche begonnen. Im Fischer'schen Clavier-Institut fand die öffentliche Prüfung gestern statt.

ƺ **Neumarkt**, 22. März. [Jubiläum. — Kriegerfest.] Gestern feierte der auch in weiteren Kreisen als Präparandenbildner rühmlichst bekannte katholische Cantor Hr. Engler im Kreise von Collegen und Freunden sein fünfundzwanzigjähriges Amtsjubiläum. — In Michelsdorf fand gestern Nachmittags ein großes Kriegerfest zur Vorfeier des Königs-Geburtstages statt. Ein stattlicher Zug mit Fahnen und Musik begab sich zum Schlosse und dann zu dem einzuweihenden Krieger-Denkmal. Herr Pastor Sandrock von hier war zu der Feier als Festredner gebeten worden. — Von unserem Mitbürger, Buchdruckereibesitzer Herrn Kolbe ist eine „übersichtliche Darstellung der Kriegsereignisse im vorigen Jahre, ihrer Entwickelung und ihres Verlaufs" in besonderer Beziehung auf den hiesigen Kreis bearbeitet und herausgegeben worden.

S. **Strehlen**, 21. März. [Zur Tages-Chronik.] Für die achte Lehrerstelle an hiesiger evangelischer Stadtschule ist der Adjuvant Bellarti aus Weigwitz, Kr. Ohlau, von der Schulen-Deputation und dem Magistrate gewählt worden. Von dreizehn für diese Vacanz eingegangenen Meldungen waren fünf für Probe-Lectionen berücksichtigt worden; zwei Bewerber waren jedoch zu den festgesetzten Terminen nicht erschienen und von den drei übrigen trat nach kaum begonnener Probelection der Eine zurück. — Mit dem 1. April d. J. verlassen die Herren Conrector Scheffler und Lehrer Rochner, welche an der genannten Anstalt viele Jahre gewirkt haben, unsere Stadt, um beziehungsweise nach Oels und Creutzburg überzusiedeln. — Im Laufe der nächsten Woche scheidet auch Herr Major von Dobschütz aus unserer Mitte, welcher nach Lüneburg versetzt ist. An seine Stelle tritt als Rittmeister und Escadron-Chef ein hannoverscher Offizier. — Am 1. April feiert der Stadtwachtmeister Perzel sein Amtsjubiläum nach 25jähriger ununterbrochener Thätigkeit im städtischen Polizeidienste. Die Stadtverordneten haben in ihrer gestrigen Sitzung dem verdienten Jubilar eine angemessene Gehaltserhöhung votirt. — Die Carnevalszeit ist hier lebhafter als in früheren Jahren vorübergegangen. Die Sucht, nach den Erlebnissen des vorigen Jahres, sich der Faschings-Lust mit voller Unbefangenheit hinzugeben, machte sich auch hier bemerklich, und so gab es Bälle über Bälle, sogar einen wohlgelungenen Maskenball in der Bürger-Ressource, deren Vorstand in dieser Saison durch allerlei theatralische, musikalische und andere gesellschaftliche Arrangements das Möglichste geleistet hat und dem daher voller Dank gebührt. — Die Abonnements-Concerte des Stadtmusikus Weiland finden wie die des verstorbenen Eschrich vielen Anklang und erfreuen sich zahlreicher Betheiligung aus Stadt und Land. — Aus dem Magistrats-Collegium ist wegen Kränklichkeit Herr Particulier Klugt, nach vieljähriger anerkennungswerther Wirksamkeit im Interesse der Commune, ausgeschieden. Die Ersatzwahl wird in nächster Sitzung der Stadtverordneten stattfinden. — In dem benachbarten Niklasdorf wurden in voriger Woche die nicht massiven Gebäude zweier Bauergüter ein Raub der Flammen.

** **Neisse**, 21. März. [Der hiesige Männergesangverein „Liedertafel"] veranstaltete gestern unter Leitung seines Dirigenten Herrn Organisten C. Kuschel und unter freundlicher Mitwirkung der Musikchöre des königl. 23. und 63. Infanterie-Regiments im Saale der Ressource ein Concert zum Besten der Victoria-National-Invaliden-Stiftung. Das Programm war mit gutem Geschmack gewählt. Aus der Reihe der schönen Gesangspiecen greifen wir heraus „den Hymnus von H. Mohr für Männerchor und Orchester", eine kostbare Arbeit, tief durchdacht, im edelsten Style gehalten und mächtig ergreifend; dann „den Chor der Winzer und Schiffer aus der Oper „Loreley" von Max Bruch", ein sehr charakteristisches Tongemälde, und „die Geisterschlacht von C. Kretschmer für Männerchor und Orchester", eine Composition, welche durch die magische Gewalt ihres Colorits, durch Kühnheit des Gedankens und durch geniale Behandlung der orchestralen Substanz Zeugniß von einer vortrefflichen Begabung des Tondichters giebt und, so oft man sie hören mag, von durchgreifendem Erfolge auf den Zuhörer immer bleiben wird. Die Aufführung ließ nichts zu wünschen übrig und befriedigte allgemein; sie sprach für die fleißigen Studien, denen die Liedertafel unter der bewährten Leitung ihres tüchtigen und umsichtigen Dirigenten sich hingegeben hatte; der Vortrag, fein nüancirt, erwärmte durch Präcision, Lebendigkeit und Feuer der Darstellung. Auch das Orchester löste glücklich seine Aufgabe, die in der „Geisterschlacht" keine leichte ist und namentlich den Blechinstrumenten nicht unbedeutende Schwierigkeiten bietet. Sehr glücklich nennen wir auch die Wahl des reizenden „Trio von W. H. Veit", einer durch Melodienreichthum und Tiefe der Empfindung ausgezeichneten kunstreichen Arbeit. Dasselbe wurde von dem Dirigenten (Pianoforte) und den Herren G. (Violine) und W. (Cello) in einer würdigen Weise zu Gehör gebracht. — Daß die Liedertafel auch auf anderen Gesangsgebieten sich frei zu bewegen versteht, bewies sie im Februar d. J. durch die äußerst gelungene Darstellung der recht netten und hübschen Operette „Die Zopfabschneider" von Rich. Genée, gelegentlich eines Fastnachtsscherzes. Möge dieser Gesangverein unter seiner so umsichtigen Leitung auf seiner mit Geschick betretenen Bahn immer so wacker wie bisher fortschreiten.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 21. März. [Breslauer Deputation.] Heute mit dem Vormittagszuge langte eine Deputation Breslauer Bürger (die Deputation besteht bekanntlich aus den Herren Stadtrath Seidel und den Stadtverordneten Prof. Dr. Stobbe und Kaufmann Schierer. D. Red.) hier an, welche dem 50. Infanterie-Regiment ein für dasselbe bestimmtes Geschenk, einen Halbmond, überbrachte. Zur Empfangnahme desselben waren Deputationen sämmtlicher Compagnien des Regiments, eine volle Compagnie, sowie das Musikcorps desselben auf dem Bahnhofe versammelt. Der Halbmond, besonders prächtig ausgestattet, wurde dem Letzteren vorangetragen. Es hatte sich auch eine große Menge Civilpersonen eingefunden, weil bei dieser Gelegenheit zum ersten Male die erbeutete große Trommel von dem Hundegespann gezogen wurde, das bei der großen Menschenmenge in der Stadt indeß kaum gesehen wurde.

[Grausame Behandlung eines Pflegekindes.] Eine Frau auf der Fischerei hatte zwei Kinder der unverehelichten C. gegen Kostgeld in Pflege, von denen das ältere, ein kränkliches Mädchen von fünf Jahren, von ihrer Pflegerin gänzlich verwahrlost, sich vor einigen Tagen verunreinigte. Das gefühllose Geschöpf von Pflegemutter setzte zur Strafe das arme Kind über ein angezündetes Strohfeuer, an welchem dasselbe an den hinteren Körpertheilen gräßliche Brandwunden erlitt. Glücklicher Weise ist diese entsetzliche Rohheit zur Kenntniß der Behörde gelangt, das Kind selbstverständlich der Frau sofort abgenommen und anderweit untergebracht, letztere selbst aber zur Untersuchung gezogen. (Pos. Ztg.)

Buker Kreis, 19. März. [Aufgefundene Leiche.] Am verflossenen Sonntage hatte in dem Dorfe Dakow, unweit Opalenica, ein Mann dem Branntweine im Wirthshause redlich zugesprochen und kam in ziemlich angetrunkenem Zustande nach Hause. Hier fing er sogleich mit seiner Frau Streit an und mißhandelte sie dermaßen, daß sie aus dem Hause lief. Als sie gegen Abend wieder nach Hause kam, fand sie den Mann im Bette, mit dem Gesicht nach der Wand gekehrt, anscheinend ruhig schlafend. Um ihn nicht zu wecken, setzte sie sich still an die Wiege, in welcher das Kind schlief, wo sie auch bald darauf einschlief. Als sie am anderen Morgen aufwachte und noch immer ihren Mann in derselben Lage sah, trat sie an's Bett, um ihn zu wecken. Wie sehr erschrak sie aber, als sie ihn mit einer Wunde am Kopfe todt im Bette fand. Bis jetzt hat sich noch nicht herausgestellt, wie der Mann zu der Wunde gekommen. — Am Montage in der Mittagsstunde fiel in Grätz mehreren Knaben, welche auf dem Platze vor der Bernhardinerkirche Ball spielten, der Ball in das unter der Kirche sich befindende Gewölbe. Sogleich krochen einige Knaben durch eine ziemlich große Oeffnung in das Gewölbe, den Ball zu suchen. Allein hier fanden sie nicht nur ihren Ball, sondern auch ein neugeborenes todtes Kind, unweit davon eine Cigarrenschachtel und ein Tuch. Der kleine Leichnam wurde mit den dabei vorgefundenen Gegenständen in das hiesige Gefängniß — in welchem sich die Criminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts befindet — gebracht. Wahrscheinlich hat die Rabenmutter das Kind in die Schachtel gelegt, diese dann in das Tuch eingebunden und durch die Oeffnung in das Gewölbe geworfen, wobei das Tuch sich aufgelöst und die Schachtel geöffnet hat. (Pos. Z.)

Rawicz, 18. März. [Verbrechen.] Am verflossenen Sonntag hat sich zu Osterbudke in unserem Kreise ein höchst beklagenswerthes Verbrechen ereignet. Während der Kirchzeit, also am hellen Tage, begab sich ein Tischler des Dorfes zu einem Bauern daselbst, um ihn rücksichtlich einer Rechnung zu mahnen. Statt aller Antwort ergriff dieser ein langes Messer und versetzte seinem Gläubiger einige Stiche, daß letzterer zu Boden sank. Durch Mitleid mit dem Unglücklichen bewogen, wollte das Dienstmädchen des Bauern, der beiläufig gesagt nicht in schlechten Vermögensverhältnissen sich befindet, ein Lager aus Stroh bereiten, auf welches sich der Verwundete legen sollte. Dadurch noch mehr ergrimmt, ergriff der Bauer das Messer nochmals und stach es wiederholt in den Körper des Tischlers, daß dieser schon nach wenigen Stunden den Geist aufgab. Außer dem Dienstmädchen soll ein Nachbar, durch das Schreien des Getödteten aufmerksam gemacht, Zeuge der blutigen That gewesen sein. Die Verhaftung des Verbrechers erfolgte noch in der Nacht zwischen Sonntag und Montag. Zur Charakteristik des Verbrechers fügen wir Folgendes hinzu. Längere Zeit vor der hier geschilderten That schlachtete er eines Tages, wie erzählt wird, seinen Hund und lud seine Bekannten zu einem Schmause ein. Bei dieser Gelegenheit setzte er ihnen den Braten des Hundes, den er als Hammelfleisch pries, vor. Als die Gesellschaft das Fleisch sich recht gut munden ließ, brachte er plötzlich den Kopf des geschlachteten Köters zum Vorschein, der wie das Medusenhaupt auf die Tischgenossen wirkte. (Pos. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

= **Breslau**, 21. März. [4. Plenarsitzung der Handelskammer vom 20. d. M.] Die Wahl der Mitglieder der Börsen-Commission für das laufende Geschäftsjahr wurde vorgenommen und fiel auf 11 der bisherigen Mitglieder, nämlich die Herren Berliner, M. Schiff, Oelsner, Kopisch, Beckmann, Sternberg, Oppenheim, H. Heimann, Th. Molinari jun., M. Gradenwitz und Günsburg. Anstatt des zwölften Mitgliedes, Herrn Breslauer, der die bestimmte Erklärung abgegeben hatte, seiner Kränklichkeit halber eine Wiederwahl nicht annehmen zu können, wurde Herr Max Alexander neugewählt. — Der Handelskammer ist eine Nachweisung über die Eintheilung der westlichen Grenzen des Königreichs Polen in vier neue Zollbezirke zugegangen. Dieselbe wurde vorgelegt und kann von Denen, welche sich dafür interessiren, im Bureau der Handelskammer eingesehen werden. — Der Verein der Rübenzucker-Fabrikanten für die Provinz Schlesien hat in einem Schreiben an die Handelskammer die Nothwendigkeit einer Ermäßigung der Eisenbahnfracht für Rohzucker auf den 4 Haupteisenbahnen der Provinz Schlesien dargelegt. Die Versammlung beschloß in diesem Sinne sich bei den betreffenden Verwaltungsstellen zu verwenden.*) — Auf die Anfrage eines Gerichts wurde das Gutachten abgegeben, daß nach Handelsgebrauch der Agent eines Handlungshauses die Provision nicht nur für die eingegangenen Facturen, sondern für jedes durch ihn vermittelte Geschäft fordern kann, sofern ihm nicht ein Leichtsinn bei Eingehung des Geschäfts nachgewiesen werden kann. — Das jüngst ergangene Erkenntniß des Obertribunals, nach welchem die Aufnahme eines Protestes spätestens am zweiten Tage nach dem Verfalltage erfolgen muß, selbst wenn der auf den Verfalltag folgende Tag ein Feiertag sei, wurde besprochen. Man beschloß, abzuwarten, bis der Wortlaut der Gründe bekannt sein werde, um zu erwägen, was in dieser Frage für Schritte zur Wahrung der Rechtssicherheit zu thun seien. — Auf die Anfrage eines Börsenmitgliedes wurde erwidert, daß die Bestimmung in den Schlußscheinen über Roggenlieferungen, nach welcher zwar der Lieferer für den Verkauf des gekündigten und nicht abgenommenen Roggens, aber nicht der Empfänger für den Ankauf der Waaren im Falle der Nichtlieferung eine Provision im Betrage von $\frac{1}{3}$ Procent fordern kann, eine wohl beabsichtigte sei. — Die zur Revision der Bücher und Rechnungen der Handelskammer pro 1866 aus Mitgliedern der letzteren und der Börsen-Commission bestellte Commission berichtet, daß die Prüfung erfolgt sei und zu keinerlei Montium Veranlassung gegeben habe; sie beantragt die Ertheilung der Decharge, die dem Präsidio von der Kammer ertheilt wird. — Hierauf wurden die ersten Abschnitte des allgemeinen Theiles des Jahresberichtes verlesen und festgestellt.

Breslau, 22. März. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe behauptet, ordinäre $12\frac{1}{2}$—14 Thlr., mittle $14\frac{1}{2}$ bis $15\frac{1}{2}$ Thlr., feine $17\frac{1}{2}$—$18\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine 19—$19\frac{1}{4}$ Thlr., Kleesaat, weiße unverändert, ordinäre 19—21 Thlr., mittle 22—24 Thlr., feine 26 bis 27 Thlr., hochfeine 28—29 Thlr. pr. Centner.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) behauptet, gek. — Ctr., pr. März 54 Thlr. Br., März-April $53\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., April-Mai $52\frac{3}{4}$ Thlr. Br., Mai-Juni $52\frac{5}{8}$ bis $52\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli $52\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 51 Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 73 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März $50\frac{1}{2}$ Thlr. Gld.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März $45\frac{1}{2}$ Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März $97\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco $10\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, pr. März und März-April $10\frac{5}{6}$ Thlr. Br., April-Mai $10\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 11 Thlr. Br., Juni-Juli —, Juli-August —, September-October $11\frac{1}{3}$ Thlr. Br., $11\frac{1}{4}$ Thlr. Gld.

Spiritus fest, gek. — Quart, loco $16\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $16\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., pr. März, März-April und April-Mai $16\frac{7}{24}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni $16\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., $16\frac{7}{12}$ Thlr. Br., Juni-Juli $16\frac{11}{12}$ Thlr. Br., Juli-August und August-September 17 Thlr. Br., September-October $16\frac{5}{6}$ Thlr. Br.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Nürnberg, 19. März. [Hopfen.] Das Hopfengeschäft begann diese Woche nicht mit gleicher Lebhaftigkeit, wie die Vorwoche, doch werden zu gleichbleibenden Preisen fortwährend Käufe, wenn auch nur für den dringendsten Bedarf, abgeschlossen. In Hersbruck und Umgegend wurden seit einigen Tagen mehrere Posten genommen, worüber Preise nicht bekannt wurden. — Man notirt heute:

Gute Markthopfen 115—120 Fl., Spalter Stadt 200—215 Fl., Spalter Land 130—140 Fl., Aischgründer 118—124 Fl., Hallertauer 125—130 Fl., Altdorfer, Hersbrucker 120—127, 1865er 50—70 Fl., dito bessere 80—85 Fl.

*) Wir werden die betreffenden Anträge im Wortlaut mittheilen.

Mailänder 10-Frcs.-Loose von 1866. Verloosung vom 16. März 1867. Auszahlung am 15. Juni 1867.

Gezogene Serien: Serie 3514. 4326. 4470. 6677. 7495.

Gewinne: Serie 6677 Nr. 12 zu 50,000 Lire.
Serie 3514 Nr. 25 zu 1000 Lire.
Serie 6677 Nr. 18 zu 500 Lire.
Serie 6677 Nr. 21, Serie 4326 Nr. 54, Serie 7495 Nr. 16 zu 100 Lire.

Serie 6677 Nr. 45, Serie 4326 Nr. 92, Serie 4470 Nr. 82, Serie 4470 Nr. 14, Serie 6677 Nr. 44, Serie 4470 Nr. 56, Serie 7495 Nr. 24, Serie 4326 Nr. 97, Serie 6677 Nr. 2, Serie 7495 Nr. 97 zu 50 Lire.

Serie 4470 Nr. 7, Ser. 3514 Nr. 80, Ser. 3514 Nr. 56, Ser. 7493 Nr. 10, Ser. 6677 Nr. 30, Ser. 4470 Nr. 33, Ser. 3514 Nr. 90 zu 90 Lire.

Serie 4326 Nr. 8, Ser. 3514 Nr. 64, Ser. 7495 Nr. 49, Ser. 4326 Nr. 45, Ser. 4470 Nr. 55, Ser. 7445 Nr. 94, Ser. 7495 Nr. 12 und Ser. 3514 Nr. 18 zu 20 Lire.

Alle übrigen Nummern der genannten Serien zu 10 Lire.

Wie wir vernehmen, wird die hannoversche Bank pro 1866 eine Dividende von 3 Thaler pro Actie, außer den 4% Zinsen, zusammen also $5\frac{1}{5}$% gegen 4% im Vorjahr vertheilen.

Die „Berliner Börsen-Zeitung" schreibt über den in der kaufmännischen Welt so überaus großes Aufsehen erregenden Ober-Tribunals-Beschluß ferner: Wir sind schon heute in der Lage, aus dem vielbesprochenen Erkenntniß des Ober-Tribunals über die Protesttage mit Hinweglassung aller nebensächlichen Punkte den wichtigsten Theil wortgetreu wiederzugeben. Es ist ein Erkenntniß des vierten Civil-Senats und datirt vom 21. Februar d. J. Darin heißt es, so weit es hier zur Sache gehört, wörtlich wie folgt: „Im vorliegenden Falle kann es für die Entscheidung darauf, ob der Wechsel-Regreß-Anspruch des Klägers nach Art. 78 ff. der Allgemeinen Deutschen Wechselordnung verjährt sei und ob der 27. Juni 1866 nach dem königlichen Erlaß vom 18. Juni 1866 und §§ 34, 35 des Allgemeinen Land-Rechts II. 11 nicht als allgemeiner Feiertag gelten könne, also nach Artikel 41, 92 der Allgemeinen Deutschen Wechselordnung bei der für die Protesterhebung nachgelassenen Frist von zwei Werktagen nach dem Zahlungstage mit in Anrechnung kommen müsse, nicht ankommen. Jedenfalls ist der Regreß des Klägers an den verklagten Aussteller und Indossanten nach Art. 41 der Wechsel-Ordnung nicht mehr statthaft, weil die Erhebung des Protestes überhaupt nicht am Zahlungstage, den 26. Juni 1866, oder spätestens am zweiten Werktage nach demselben, den 28. Juni geschehen ist. Diese Frist zur Protesterhebung mußte selbst für den Fall, daß der 27. Juni 1866, wie Kläger gegen den Verklagten annimmt, ein allgemeiner Feiertag gewesen wäre, innegehalten werden. Denn nach Art. 92 der Wechsel-Ordnung soll die Protesterhebung nur dann, wenn der Zeitpunkt, in welchem sie spätestens vorgenommen werden mußte, auf einen Sonntag oder allgemeinen Feiertag fällt, an dem darauf folgenden nächsten Werktage noch zulässig sein. Der Sonntag oder allgemeine Feiertag scheidet also aus der Frist der Protesterhebung nur dann aus, wenn er auf den spätesten zweiten dafür zulässigen Tag fällt, nicht aber dann, wenn er mit dem ersten Tage nach dem Tage, an welchem die Zahlung gefordert werden konnte, zusammenfällt. War daher im vorliegenden Falle der erste Tag, der 27. Juni 1866, ein allgemeiner Feiertag, so kam dies dem Kläger nicht zu statten, vielmehr blieb es bei der Regel, daß der Protest zur Erhaltung des Regreßrechtes spätestens am zweiten Tage nach dem Zahlungstage, welcher ein Werktag ist, also am 28. Juni 1866, aufgenommen werden mußte. Sämmtliche eingeklagte Wechsel sind aber unbestritten erst am dritten Tage nach der Fälligkeit, am 29. Juni 1866, folglich zu spät, protestirt worden und können daher einem Wechsel Regreß-Anspruche nicht mehr zu Grunde gelegt werden."

Sprechsaal.

Das Breslauer Trinkwasser und die Kirchhöfe.

Die von dem Chemiker Justus Fuchs auf Veranlassung des hiesigen Gewerbevereins im Verlaufe der letzten sechs Monate ausgeführte chemische Untersuchung des Breslauer Brunnenwassers, deren Resultate bereits im Drucke und demnächst der Oeffentlichkeit übergeben werden, lassen eine Besprechung der auf die meist so schlechte Beschaffenheit unseres Trinkwassers wirkenden Einflüsse an dieser Stelle um so mehr indicirt erscheinen, als hiermit eine bereits seit längerer Zeit auf der Tagesordnung befindliche Frage, die Verlegung der Kirchhöfe, in sehr nahen und leider kaum noch gewürdigten Beziehungen steht. — Wie bekannt und durch die genannten Analysen bestätigt, lassen die geognostischen und geologischen Verhältnisse des städtischen Terrains mit Sicherheit annehmen, daß unsere Brunnen theils der Oder, theils den von der Oberfläche dieses städtischen Terrains aus eindringenden Niederschlägen (Tagewässern) ihren Wasserzufluß verdanken. — Sowohl der Mangel nahe gelegener Höhen, als die Beschaffenheit der leicht durchlassenden oberen, sowie der ganz undurchlassenden unteren Bodenschichten, lassen keinen Zweifel darüber, daß die Quellen, welche unsere Brunnen speisen, lediglich in besagter Weise gebildet werden und keinenfalls mit entfernter und höher gelegenen Wasser-Ansammlungen in Verbindung stehen. Die einzige der Stadt nahe gelegene Kleinburger Anhöhe, welche allem Anscheine nach ziemlich wasserreich ist, läßt dieses Wasser in Folge der dortigen Bodenformation mit den in der diesseitigen Abdachung zu Tage tretenden wasserführenden Bodenschichten auslaufen und daher die bekannte Erscheinung der in dieser Abdachung, an der Kleinburger Straße, hinter Lehmgruben etc. fast allerwärts vorkommenden sogenannten Rasenquellen. Ein vollständig überführender Beweis aber dafür, daß das in jener Anhöhe sich ansammelnde Wasser nicht mit den die städtischen Brunnen speisenden Quellen in Verbindung steht, geht aus der ebenfalls bekannten und durch Analysen bestätigten Erfahrung hervor, daß die zunächst belegene Schweidnitzer-Vorstadt das schlechteste oder vielmehr eigentlich gar kein Brunnenwasser besitzt, welches den Namen Trinkwasser beanspruchen könnte, obwohl bisher alle nur erdenklichen Anstrengungen, selbst die eines Abbé Richard, auf Beseitigung dieses Mangels gerichtet waren, während andererseits aber jene Kleinburger Anhöhe ein für unsere Verhältnisse jedenfalls ausgezeichnetes Trinkwasser in reichlicher Menge enthält.

Der hervorragende Gehalt des städtischen Brunnenwassers an salpetersauren, schwefelsauren und Bittererde-Salzen, welche unter den vorliegenden Bodenverhältnissen ihren Ursprung nur in der Zersetzung verwester thierischer Substanzen finden können, zwingt uns zu der Annahme eines wenn auch nicht directen, doch indirect sehr nahen Zusammenhanges unserer Brunnen mit den Latrinen, Kloaken und namentlich den Kirchhöfen der Stadt. Die zum Theil bereits ausgeführte, zum Theil in Angriff genommene Verlegung der Letzteren wird nun allerdings auf die Verbesserung unseres Brunnenwassers für die nächsten Decennien von keinem nennenswerthen Einflusse sein können, selbst wenn die unvermeidlichen Latrinen und Kloaken in ihrer meist allen Rücksichten der Sanität hohnsprechenden Beschaffenheit gar nicht in Betracht gezogen werden, da die bereits vorhandenen Friedhöfe noch auf lange Zeit hin genügen dürften, das nöthige Material zur reichlichen Bildung der genannten Salze zu liefern. Immerhin aber mag die Entfernung der Begräbnißstellen aus der unmittelbaren Nähe unserer Wohnungen auch in Betreff des Brunnenwassers hauptsächlich deshalb von wesentlicher Bedeutung sein, weil sowohl der angeführte hohe Gehalt desselben an den betreffenden Salzen, als auch anderweitige bei Gelegenheit der bezüglichen Wasser-Analysen mitgetheilte Beobachtungen keinen Zweifel darüber lassen, daß unser Brunnenwasser nicht nur diese aus der Zersetzung thierischer Stoffe hervorgegangenen Salze, sondern auch die bei der Fäulniß entstehenden in Wasser löslichen organischen Stoffe selbst enthalten kann, deren Nachweis auf chemischem Wege leider bis jetzt nur sehr unzuverlässige Resultate ergiebt. Inwiefern hiermit eine Infection unseres Brunnenwassers bei epidemischen Krankheiten möglich sein könnte, muß zwar vorläufig eine offene, aber doch wohl jedenfalls beachtenswerthe Frage bleiben.

Die Kleinburger Anhöhe enthält nun, wie bereits bemerkt, sehr gutes, reines Trinkwasser und zwar in einer Menge, die es möglich erscheinen läßt, wenigstens einen Theil der Schweidnitzer-Vorstadt von dort aus mit genießbarem Wasser zu versehen. Um so mehr ist es zu bedauern, daß man gerade diesen Theil der Umgegend Breslau's mit besonderer Vorliebe zur Anlage neuer Friedhöfe benutzt, durch welche in kurzer Zeit das dortige Wasser seine unverkennbaren Vorzüge einbüßen wird. Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß dies nach Kleinburg hin ansteigende Terrain sich in vielen Beziehungen zur Anlage von Kirchhöfen ganz vorzüglich eignet. Dasselbe ist jedenfalls der gesündeste Theil der nächsten Umgebung Breslau's und keiner Ueberschwemmung ausgesetzt.

Ob diese der sonstigen Umgebung der Stadt meist fehlenden günstigen Verhältnisse nicht dazu angethan erscheinen möchten, statt der Anlage von Wohnungen für die Todten, gerade vorzugsweise der Lebenden reservirt zu werden, bedarf wohl keiner Erwähnung. Nachdem die Schweidnitzer Vor-

stadt bei ihren Erweiterungen endlich ein Terrain erreicht, welches frei von den bisherigen Mißständen, dem feuchten und doch an genießbarem Wasser so armen Untergrunde, nunmehr trockene, gesunde und mit gutem Trinkwasser versehene Wohnungen und voraussichtlich dereinst in Folge der höhern und freiern Lage den gesündesten Stadttheil Breslau's herzustellen gestattet, würden die projectirten Kirchhofs-Anlagen der Erweiterung der Stadt nach dieser Seite für immer einen Riegel vorschieben und gleichzeitig das einzige, der Schweidnitzer Vorstadt zugängige, wirklich gute und gesunde Trinkwasser in derselben Weise inficirt werden, wie wir es im Innern der Stadt wohl schwerlich zum Vortheil unserer Gesundheit genießen müssen. Wenn endlich die Anlage von Kirchhöfen vor den anderen Thoren der Stadt mit noch so großen Mißständen verknüpft sein sollte, wenn die Entfernung derselben auch noch einmal so groß werden möchte, als die der bisher dort bereits angelegten Begräbnißplätze, so dürften diese Schwierigkeiten wohl kaum in's Gewicht fallen gegenüber den unheilbaren Wunden, welche die beregten Kirchhofsanlagen vor dem Schweidnitzer Thore der Erweiterung der Stadt unausbleiblich schlagen würden. Möge es den entscheidenden Behörden gefallen, durch sorgfältige Prüfung der Sachlage sich von der nicht zu unterschätzenden Wichtigkeit dieser Angelegenheit zu überzeugen und die bereits drohende Gefahr rechtzeitig abzuwenden. (Gewerbebl.)

Vorträge und Vereine.

ð Breslau, 22. März. [Handwerker-Verein.] Der gestern Abend vor einer zahlreichen Versammlung gehaltene Vortrag des Hrn. Dr. med. Steuer hatte zum Gegenstand das „Erwachen und die Entwickelung des organischen Lebens". — Unter den vielen, wohl die Zahl 30 erreichenden Fragen, an deren Beantwortung außer sich Hrn. Dr. Steuer, der Vorsitzende Hüllebrandt und Hr. Ingenieur Rippert vorzugsweise betheiligten, heben wir nur folgende hervor: Eine Frage: ob „das Central-Arbeiter-Comite mit seinem Antrage an die Communalbehörden auf Errichtung angemessener und billiger Badeanstalten für den Unbemittelten Recht gehabt", welche Dr. Steuer bejahte, daran einige Worte knüpfend über die Heilsamkeit des frischen Bades für den Gesundheitszustand und über die vollständig ungeeigneten öffentlichen Badeanstalten Breslau's, die fast sämmtlich unterhalb der Stadt, also in der bereits durch die mannigfaltigen Zuflüsse verunreinigten Oder liegen, wie über die viel zu hohen Preise. (Ein Oderbad dürfe etwa 4 Pf. kosten, jetzt koste es 3—5 Sgr.) Er empfahl die Petition allseitiger Unterstützung und Literat Krause beantragte, an der Controle eine desfallsige Petition zur Betheiligung sämmtlicher Vereinsmitglieder auszulegen. — Am 30. d. M. soll „ein geselliger Abend ohne Tanz, aber unter Zulassung von Gästen" veranstaltet werden.

Briefkasten der Redaction.

Den Herren Referenten zu gefälliger Kenntnißnahme: Statistische Notizen, Vereins-Nachrichten 2c. können nur in kürzester Fassung Aufnahme finden, da die gegenwärtigen Parlaments-Verhandlungen und deren Besprechung, wie billig, einen sehr bedeutenden Raum beanspruchen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 22. März. Der Geburtstag des Königs wurde hier in der herkömmlichen Weise gefeiert. Die Stadt war festlich geschmückt. Gegen Mittag erfolgte die Gratulation des Hofes und der fürstlichen Gäste, der Civil- und Militärbehörden und der Gesandten, sowie des Präsidiums des Reichstags. Mittags wurden auf dem Königsplatz 101 Kanonenschüsse gelöst. Dem Diner beim Kronprinzen wohnten der ganze Hof und die fürstlichen Gäste bei. Im Schlosse fand die Marschallstafel statt. Dem Diner des Reichstags im Hotel de Rome wohnten Mitglieder aller Parteien bei. Den Toast auf den König brachte Simson aus; derselbe betonte vornehmlich die Mission der Hohenzollern, aus den verschiedenen deutschen Stämmen ein Volk, einen Staat zu schaffen.

Die Vorbereitungen zur Illumination wurden getroffen. Der „Staats-Anz." veröffentlicht eine Liste von Ordensverleihungen für die im jüngsten Feldzuge von Männern und Frauen den verwundeten Soldaten erwiesenen Liebesdienste. Unter den Beliehenen befinden sich viele Bewohner der Provinz Schlesien. Den betreffenden Damen ist der Louisenorden verliehen. (Wolff's T. B.)

Berlin, 22. März. Der König erhielt zum Geburtstage zahlreiche Glückwunsch-Telegramme, auch aus Paris und Petersburg.

Die „Nordd. A. Z." sagt, die Auslassungen der Wiener „freien Presse" bezüglich der Stellung Oesterreichs zu Preußen billigend: Oesterreich wird keinen treueren Bundesgenossen finden können, als Preußen, wenn es sich uns rückhaltslos anschlösse und die nationale Entwickelung Deutschlands fördere. Wir hoffen, die Freundschaftsbeziehungen werden inniger und kräftiger werden, je tiefer die Bedeutung der österreichisch-preußischen Freundschaft für den Frieden Europa's erkannt wird. (Wolff's T. B.)

Wien, 22. März. Die „Wiener Abendpost" hält die Bemerkung nicht für unwichtig, daß die preußische Regierung dem Wiener Cabinette von dem geheimen preußisch-baierisch-badischen Vertrage durch die hiesige preußische Gesandtschaft bereits am 15. d. M. mit dem Beifügen vertrauliche Mittheilung machen ließ, daß der Vertrag in rein defensivem Sinne zu verstehen sei. (Wolffs T. B.)

Florenz, 22. März. Der König hielt folgende Thronrede: Ich habe das Vertrauen, die Landesvertretung werde den ernsten Bedürfnissen des Vaterlandes gerecht werden. Wir haben eine Zeit der kühnen Entschließungen und gewagten Unternehmungen. Die Nation folgte begeistert meinem Rufe. Wir haben unsere Unabhängigkeit und die Aufrechthaltung der Freiheit erworben. Nun, da die Existenz gesichert ist, fordert Italien, daß die Kräfte zu dauerhafter Organisation concentrirt werden, zur Entwickelung der Wohlfahrt, welche die Vorsehung uns verliehen. Die Nation verlangt, daß die Kammern und die Regierung sich mit Weisheit und Entschlossenheit der Arbeit hingeben.

Es werden Gesetzentwürfe zur vollständigen Organisation der Verwaltung vorgelegt werden, außerdem werden Vorlagen über Vereinfachung des Modus der Steuererhebung und bessere Sicherung der Staatsaufsicht erfolgen. Die Bedürfnisse des Staates gestatten noch keine Verminderung der Lasten. Die schleunige Ausführung der vorgeschlagenen Reformen könne allein den Credit wieder herstellen und das Land vor neuen Auflagen bewahren. Die Finanzfrage ist für Italien eine Frage der nationalen Ehre und Würde. Wir haben Europa feierlich versprochen, ein Beispiel für Kraft, Bildung, Ordnung und Frieden zu sein, sobald wir eine nationale Existenz besitzen; wir müssen das Versprechen halten. War es ein Ruhm für uns, unsere Unabhängigkeit vollendet zu haben, so wird es ein nicht geringerer Ruhm für Sie sein, die innere Organisation sicher, stark und geachtet zu machen. (Wolff's T. B.)

Petersburg, 22. März. Die „Petersburger Zeitung" meldet: Der Verkauf der Moskau-Petersburger Eisenbahn ist im Principe beschlossen. Die Verwendung des Erlöses zum Ausbau des Eisenbahnnetzes steht fest. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 22. März, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 148. Breslau-Freiburger 136¾. Neisse-Brieger 100. Kosel-Oderberg 55⅝. Galizier 85¾. Köln-Minden 143. Lombarden 108¾. Mainz-Ludwigshafen 129. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 82¾. Oberschles. Litt. A. 187. Oesterr. Staatsbahn 108⅝. Oppeln-Tarnowitz 73¾. Rheinische 118. Warschau-Wien 63½. Darmstädter Credit 80½. Minerva 37½. Oesterr. Credit-Actien 72. Schlesischer Bankverein 114½. 5proc. Preußische Anleihe 104. 4½proc. Preuß. Anleihe 100¼. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅛. Oesterr. National-Anl. 54¾. Silber-Anl. 60½. 1860er Loose 66½. 1864er Loose 41½. Italien. Anleihe 53⅜. Amerikan. Anleihe 78. Russ. 1866er Anleihe 87½. Russ. Banknoten 80⅝. Oesterr. Banknoten 78⅝. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 78⅛. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Polnische Schatzobligationen 62½. Poln. Pfandbriefe 57¼. Baierische Prämien-Anl. 99⅜. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 95. Schlesische Rentenbriefe 92¾. Posener Creditscheine 88½. — Fonds, Actien fest. Oesterreichisches niedriger, Nordbahn lebhaft.

Wien, 22. März. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 59, 70. National-Anlehen —, —. 1860er Loose 85, 70. 1864er Loose 78, 90. Credit-Actien 183, 50. Nordbahn 161, —. Galizier 217, 25. Böhmische Westbahn 152, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 208, 30. Lomb. Eisenbahn 209, 50. London 129, 75. Paris 51, 35. Hamburg 95, 50. Kassenscheine 190, 50. Napoleonsd'or 10, 30.

Berlin, 22. März. Roggen: höher. März 56, März-April 55, April-Mai 54⅝, Juli-August 51¼. — Rüböl: fest. April-Mai 11½, Sept.-October 11 23/24. — Spiritus: besser. März 16¾, März-April 16¾, April-Mai 16⅚, Juli-August 17⅚. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 22. März. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen unverändert, pro Frühjahr 85. Mai-Juni 85. — Roggen fester, pro Frühjahr 52¾. Mai-Juni 53. Juni-Juli 53½. — Gerste geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl fester, pro April-Mai 11 Gld. Sept.-Oct. 11¾. — Spiritus fester, pro Frühjahr 16 5/12. Mai-Juni 16½.

Es ist dem Unterzeichneten der Wunsch ausgesprochen worden, wieder einmal einige Nachricht über die jetzige Lage des **Sterbekassen-Vereins für Schlesische Forstbeamten** zur Oeffentlichkeit zu bringen, wie dies denn auch hiermit geschieht.

Wie bekannt hat dieser Verein erst im Juli 1857, **ohne alle Mittel**, sein Entstehen gefunden; seit jener Zeit — vor noch nicht vollen 10 Jahren — sind 40 Mitglieder des Vereins verstorben und haben also 40 Wittwen, à 100 Thlr., die Summe von 4000 Thlr. ausgezahlt erhalten.

Durch strenge Ordnung und Sparsamkeit, sowie durch die ebenso vorsichtigen als vortheilhaften Ankäufe von Werths-Papieren aus den nicht absorbirten Beitrags-Summen hat sich nunmehr ein Stamm-Capital gebildet von

8813 Thlr.,

aus dessen Zinsen allein schon jährlich für 4 Sterbefälle die den Wittwen zu leistenden Prämien gedeckt werden können.

Da nun nach dem circa 10jährigen Bestehen des Vereins viele, bei ihrem Eintritt schon in höherem Alter gestandene Mitglieder nunmehr rascher, als bisher, mit Tode abgehen dürften, so werden für die nächsten Jahre allerdings mehr Prämien an die Wittwen auszuzahlen sein als bisher; demohngeachtet kann der Stand der Sterbekasse dermalen als ein ganz gesicherter betrachtet werden.

Bei dieser Sachlage ist daher zu hoffen, daß die hiermit verbundene Aufforderung zu weiterem Beitritt für Forstbeamte in den Verein einen reichlichen Erfolg haben wird, wodurch für die meist armen unglücklichen Wittwen ein großer Segen herbeigeführt werden wird. [3169]

Breslau, den 20. März 1867.

Der Central-Vorstand
des Sterbekassen-Vereins für Schlesische Forstbeamte.
v. Pannewitz.

Nicht künstlich läßt sich ein Weltruf erzeugen, der muß durch Reellität erworben werden.

Das Etablissement des Hoflieferanten Herrn Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1, enthält wesentlich die Erzeugungsstätten dreier weltberühmt gewordenen Producte, die Hoff'sche Malzextract-Brauerei, die Malzgesundheits-Chocoladenfabrik und die Brustmalz-Bonbonfabrik. — Das Malzextract-Gesundheitsbier, jenes von Wissenschaft und Aerzten, von Fürsten und Publikum erhobene, unerreicht gebliebene Heilnahrungsmittel, das in vielen Krankenheilanstalten aller Länder angewandt wird, auf den Tafeln der Paläste als ein die Gesundheit conservirendes, wohlschmeckendes und feines Tafelgetränk zu finden ist, haben bereits alle Erdtheile kennen gelernt. Die Malz-Gesundheitschocolade, welche nicht blos von denen, die den Kaffee nicht trinken dürfen, genossen wird, sondern wegen ihres angenehmen Geschmacks und ihrer wohlthätigen Wirkung ein äußerst zahlreiches Publikum und viele Liebhaber unter den höheren Ständen gewonnen hat, wird nach Frankreich, Spanien, Italien und England massenhaft exportirt (früher waren es eben diese Länder, welche ihre feineren Sorten Chocolade uns zuführten). Das stärkende Chocoladenpulver für Säuglinge (statt der entbehrten Muttermilch), für sonst schwächliche Kinder (häufig zu Suppen in Haushaltungen verwandt) und die schleimlösenden Brustmalzbonbons nebst Brustmalzzucker sind schon viel Hunderten brust- und lungenkranker Personen eine letzte Zuflucht geworden, und die Erfolge sagen uns die Berichte, deren wir einige hier auszüglich wiedergeben: „Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1. Görlitz, 16. Januar 1867. Ich merke, daß meine äußerst geschwächte Verdauung, wenn auch langsam, doch vielleicht sicher, durch geordneten Gebrauch Ihrer heilsamen Stoffe mit Gottes Hilfe anfängt, besser zu werden und so vielleicht mein schon verloren gegebenes Leben erhalten werden kann. Im Verein mit Ihren anderen wohlthuenden Präparaten wirken insonderheit Ihre Malzbonbons ungemein lösend und stärkend auf mein ganz und gar erschlafftes Magen- und Unterleibsnervensystem. **Entel.**" — „Deutschwette, 15. Januar 1867. Bitte schnell von Ihren Brustmalzbonbons und der Malz-Gesundheitschocolade einzusenden. Landrath **von Maubeuge**, Ritter 2c." — „Hirschberg, den 15. Januar 1867. Indem ich Betrag übersende, widme ich Ihnen meine vorzüglichste Anerkennung für Ihr Malzextract-Gesundheitsbier. Dr. **Tscherner**, Sanitätsrath." — „Marienburg, 16. Januar 1867. Nach mehrjähriger selbsteigener Erfahrung empfehle ich denen, die an Magenverschleimung, Magenkrämpfen, schlechter Verdauung, Blutmangel 2c. leiden, das echte Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier, aus reinster Menschenliebe, mit vollständigster Ueberzeugung. **Wilh. Jul. Lomler.**" — Solche Urtheile, von tausend unparteiischen Seiten ausgesprochen, haben den Weltruf des Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbiers, der Malz-Gesundheitschocolade und des Chocoladenpulvers, der Brustmalzbonbons und des Brustmalzzuckers gegründet.

Von den weltberühmten patentirten und von Kaisern und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten: **Malz-Extract-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chocolade, Malz-Gesundheits-Chocoladen-Pulver, Brustmalz-Zucker, Brustmalz-Bonbons, Bademalz** 2c. halten wir stets Läger. [2560]

Eduard Groß. Breslau, am Neumarkt 42.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

* Jedem Brautpaar bei Einrichtung seines Hausstandes ist das neue Möbel-Magazin, Albrechtsstraße 37, eine Treppe, angelegentlichst zu empfehlen. Daselbst befinden sich vorzüglich schöne Garnituren in Nußbaum und Mahagoni zu wirklich erstaunenswerthen billigen Preisen. [2632]

Baarzahlung. [2608]

Ordnungsliebenden und sparsamen Personen können wir das Haus des Schneidermeisters Savigny, „47, rue Neuve des Petits Champs, Paris", nicht genug empfehlen, verkauft blos au comptant und giebt 15 pCt. Rabatt.

Inserate.

Schlesischer Verein für Pferdezucht und Pferderennen.

Die Mitglieder des Vereins für Pferdezucht und Pferderennen werden behufs **Wahl eines Delegirten** zu einer von dem königl. Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten **neu zu bildenden berathenden Central-Instanz für Rennangelegenheiten** zu einer [3044]

außerordentlichen General-Versammlung auf Montag den 1. April d. J.

in das Local der hiesigen **Provinzial-Ressource**, Tauenzienplatz Nr. 11, Nachmittags 1 Uhr, hierdurch eingeladen.

Breslau, den 16. März 1867.

Das Directorium des schlesischen Vereins für Pferdezucht und Pferderennen.

Die Verlobung meiner Tochter **Sophie** mit dem Kaufm. Herrn **Berthold Schweitzer** aus Breslau erlaube ich mir Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [3571]

Posen, den 21. März 1867.

Cäcilie Jafé.

Als Verlobte empfehlen sich:
Sophie Jafé.
Berthold Schweitzer.
Posen. Breslau.

[3575] **Verlobungs-Anzeige.**

Die Verlobung seiner Tochter **Rosel** mit dem Seilermeister **Traugott Schwinge** in Constadt beehrt sich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen

Pietrusky, Erbscholtiseibesitzer.

Constadt-Ellguth, den 18. März 1867.

Ida Wiesenthal.
Leopold Hülse.
Verlobte.
Sagan. [3550] Löwenberg.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Sigismund Burgheim.
Beate Burgheim,
geb. **Ehrenfest.**
Breslau. [3559]

Als Neuvermählte empfehlen sich:
S. Silbermann.
Ernestine Silbermann, geb. **Goldstein.**
Berlin. [932] Chonzow.

Unsere am 21. März d. J. vollzogene Verlobung zeigen wir Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an. [3170]

Marie Glaser aus Zabrze.
Joseph Perl aus Beuthen OS.

Die heute 2¼ Uhr Nachmittags erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau von einem gesunden Mädchen zeige ich ergebenst an.

Domslau, den 21. März 1867. [3563]

G. Braeuer, Gutsbesitzer.

Heute Mittag 12 Uhr entschlief sanft nach langen Leiden unser inniggeliebter jüngster Sohn und Bruder **Wilhelm Hoffmann** im noch nicht vollendeten 15. Jahre.

Um stille Theilnahme bitten

Secretair **Rudolf** und **Wilhelmine Hoffmann,**
als Eltern,
Emil, Otto, Ludwig, Max, als Brüder.

Breslau, den 21. März 1867. [3562]

Beerdigung: Sonntag Nachmittag 4½ Uhr auf dem großen Kirchhofe.

Todes-Anzeige. [3570]

Am 21. März verschied nach langem schweren Leiden unser vielgeliebter Mitschüler **Wilhelm Hoffmann.** Durch seinen Fleiß und seine Freundlichkeit hat er sich bei uns ein bleibendes Andenken gestiftet.

Breslau, den 23. März 1867.

Die Schüler der Unter-Tertia des Elisabet-Gymnasium.

Gestern Nachm. 3 Uhr entschlief nach langem Leiden unser geliebter Sohn und Bruder **Arthur** in dem Alter von 9 Jahr 1 Monat, was wir mit der Bitte um stille Theilnahme Verwandten und Freunden hiermit anzeigen. [3556]

Ober-Langenbielau, den 22. März 1867.

J. G. Völkel und Kinder.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Marie Blau mit Hrn. Kaufmann Adolph Lemke in Berlin, Frl. Elise Krüger in Wittenberg mit Hrn. Stabsarzt Dr. Türpen in Salzwedel, Frl. Sara Rinkel in Landeshut mit Hrn. Adolph Salomonsohn in Berlin, Frl. Agnes Pütter mit Hrn. Alex. Pohl in Dresden, Frl. Hedwig Koch mit Hrn. C. Schlägel in Potsdam.

Ehel. Verbindung: Hr. Mühlenbesitzer Ferdinand Lehmann mit verw. Louise Baumgärtner, geb. Blankenfeld in Kienitz.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Ober-Inspector R. Drewke in Berlin, Hrn. Gustav Henckel das., eine Tochter Hrn. Robert Jon. Goldschmidt in Berlin, Hrn. C. Bertling das., Hrn. Wilhelm Kohlbach in Neu-Mühle.

Todesfall: Hr. Lehrer August Unger in Berlin.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19).
Sonnabend, 23. März. 47. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. Gastspiel des Herrn **Theodor Lobe**, vom kaiserl. Theater in St. Petersburg. „**Die Journalisten.**" Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freitag. (Bolz, Hr. Lobe.)
Sonntag, den 24. März. Bei aufgehobenem Abonnement. Gastspiel des Hrn. **Theodor Lobe**, vom kaiserl. Theater in St. Petersburg, und des Fräul. **Neufeld**. Zum ersten Male: „**Der geheimnißvolle Dudelsack.**" Musikalische Satyre in 1 Akt und 2 Bildern von A. Hopp. Hierauf: „**Der verwunschene Prinz.**" Schwank in 3 Akten von Plötz.

F. z. ⊙ Z. 26. III. 6. J. □. II.

Singacademie.
Montag, den 25. März, Abends 7 Uhr, in der Aula Leopoldina,
Matthäus-Passion
von **Seb. Bach,**
nach der Bearbeitung von **Robert Franz,**
unter Mitwirkung der Herren
Sabbath und Seyffart,
königl. Domsänger aus Berlin.

Numerirte Billets, à **20** Sgr., und nicht numerirte, à **15** Sgr., sind in der Buch- und Musikalien-Handlung von **F. E. C. Leuckart,** Kupferschmiedestrasse Nr. 13, zu haben.

Singacademie.
General-Probe zur **Passion:** Sonnabend 3 Uhr erster Theil im Musiksaale; Sonntag 11 Uhr zweiter Theil in der Aula. [3177]
Zuhörer haben keinen Zutritt.

Pensionäre finden Aufnahme **Neue Sandstraße 9,** im Hofe 3 Stiegen. [3567]

Bei meiner Abreise nach Berlin sage ich allen lieben Verwandten, Freunden und Freundinnen ein herzliches Lebewohl!

Chonzow bei Königshütte. [933]

Ernestine Silbermann, geb. **Goldstein.**

Verein f. classische Musik.
Sonnabend, den 23. März,
Haydn, Trio f. Clav., Vl. u. Vlcllo. A.
Beethoven, Serenade für Vl., Vla. u. Vlcllo. D. (Op. 8.)
Mozart, Quintuor für 2 Vls., Vla. u. 2 Vlcllos. Es. [3167]

Turn-Verein.
Ordentliche Hauptversammlung, Sonnabend, den 23. März d. J., Abends 8 Uhr, im „Casino" (Neuegasse). Tagesordnung nach § 9 des Grundgesetzes: Wahlen, Kassenbericht und Statutenänderungen. [3174]

Verein junger Kaufleute.
Sonnabend, den 23. März, Abds. 8 Uhr, Musikal.-declamat. Unterhaltung.

Die Ausgabe der dritten und überhaupt **letzten Serie** der [3103]
König Wilhelm-Geld-Lotterie
bietet jedem Käufer eines ganzen Looses à **2 Thlr.** oder eines halben Looses à **1 Thlr.** die berechtigte Hoffnung, zu gewinnen:
1 Gewinn à **10,000 Thlr.** — 1 Gewinn à 3000 Thlr. — 1 Gew. à 2000 Thlr. — 1 Gew. à 1000 Thlr. — 2 Gew. à 500 Thlr. — und über **3000 Gewinne** à 300 abwärts bis 5 Thaler.

„Ziehung am 26. und 27. Juni im Ziehungssaale der Preuß. Klassen-Lotterie in Berlin". Special-Agenten in der Provinz wird angemessene Provision gewährt.

Schlesinger's, Haupt-Agentur der
König Wilhelm-Geld-Lott., Breslau, Ring 4.

Heiraths-Gesuch.

Aeltere, gebildete, ev. Herren, welche geneigt sind, von Vermögen und vorläufiger Neigung einer zu wählenden Gattin abzusehen, hingegen strengste Pflichterfüllung und kindliches Entgegenkommen von Seiten eines häuslich und wissenschaftlich erzogenen Mädchens, das sich unter oben genannten Bedingungen zu verheirathen wünscht, entgegennehmen zu wollen, erfahren das Nähere nach Angabe der Verhältnisse und Einsendung der Photographie poste restante Breslau A. Z. 26. [3553]

Heiraths-Gesuch.

Ein junger, gut situirter Landwirth, Gutspächter, sucht eine Lebensgefährtin. Gebildete Damen von 19 bis 25 Jahren, welche wirthschaftlich erzogen, heiteren Sinn und einiges disponibles Vermögen besitzen, wollen vertrauensvoll Briefe nebst Photographie bis zum 31. d. M. unter C. H. P 3 poste restante Dyhernfurth senden. [931]

J. Wiesners Brauerei und Concert-Saal.
Nikolaistraße 27 (im goldenen Helm).
Täglich [2415]
Großes Concert,
ausgeführt von der „Helm-Kapelle", unter Direction des Herrn F. Langer.
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Sonnabend-Tanz-Verein im Deutschen Kaiser.
Heute Sonnabend den 23. März:
Letztes Kränzchen.
Dies den Mitgliedern zur Nachricht.
[3561] **Der Vorstand.**

Plan
für die
dritte und letzte Serie der Lotterie
des
König-Wilhelm-Vereins.

Die Serie besteht aus 50,000 Loosen, à 2 Thaler in 100,000 halben, à 1 Thlr., welche bei sämmtlichen königl. Lotterie-Einnehmern und außerdem bei den General-Agenten Herren:
Hofbuchhändler **Adolph Gestewitz** in Düsseldorf,
D. Löwenwarter in Köln,
J. C. Sternheim jun. in Hannover,
Importeur **Schlesinger** in Breslau,
Wilhelm Fischer in Memel,
H. C. Hahn, Ritterstraße 84 hier,
zu haben sind.

Die Lotterie enthält 3344 Gewinne im Gesammt-Betrage von 47,400 Thalern in folgender Vertheilung:

1	**Gewinn zu**	**10,000**	**Thlr.**
1	Gewinn zu	3000	Thlr.
1	" "	2000	"
1	" "	1000	"
2	Gewinne zu	500	"
3	" "	300	"
5	" "	200	"
10	" "	100	"
20	" "	50	"
100	" "	25	"
200	" "	20	"
1000	" "	10	"
2000	" "	5	"

Die Ziehung findet am 26. und 27. Juni d. J. statt. Gewinnlisten werden bei sämmtlichen königl. Lotterie-Einnehmern und den obengenannten General-Agenten zur Einsicht liegen. [3160]

Die Gewinne werden gegen Rückgabe der Gewinn-Loose an deren Inhaber abzugsfrei vom Schatzmeister des Vereins, dem Kaufmann **L. Eichborn** hier, Wilhelmsstr. 57 u. 58, gezahlt. Der Anspruch auf den Gewinn erlischt zu Gunsten der Vereinszwecke, wenn der Gewinn nicht bis zum 90. Tage nach dem Datum der Gewinnliste hier abgefordert ist.

Die Deckungsmittel für die Gewinne werden bei der königlichen Seehandlung deponirt.

Berlin, im März 1867.
Das Comite des König-Wilhelm-Vereins.
Der Vorsitzende:
von Alvensleben,
General der Cavallerie und Commandant von Berlin.
Der Stellvertreter des Vorsitzenden:
von Hülsen,
Königl. Kammerherr, General-Intendant der Königl. Schauspiele.
Der Schriftführer: **R. Dohme,** Geheimer Hofrath.
Der Schatzmeister: **L. Eichborn,** Kaufmann.

Das neue Abonnement auf das humoristisch-satyrische Wochenblatt

Kladderadatsch,

illustrirt von W. Scholz, beginnt am 1. April.

Kladderadatsch wird auch unter den **gegenwärtigen Verhältnissen** dem **Humor** und der **Satyre** volle Rechnung tragen. [3159]

40,000 Abonnenten sprechen am Besten für das fortdauernde Interesse des Lesers.

Man abonnirt bei den Postämtern mit 21 Sgr. vierteljährlich für 15 Nummern, ebenso in den Buchhandlungen.

In **Breslau** bei **Kohn & Hancke,** G. P. Aderholz, Dülfer's Buchhdlg., Gosohorsky's Buchhdlg., J. Hainauer, Hirt'sches Sort., Jenke, Bial u. Freund, J. U. Kern, W. G. Korn, F. E. C. Leuckart, Maruschke u. Berendt, Max u. Komp., E. Morgenstern, L. Priebatsch, Schletter'sche Buchhdlg. und Trewendt u. Granier.

Die Verlagshandlung von A. Hofmann u. Co. in Berlin.

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr:
Hamburger Roastbeef
bei [3552]
S. Ucko & Richter,
Weinhandlung, Junkernstr. 8.

Weinstube Herren Gebr. Selbstherr
heute Abend [3557]
Hamburger Roastbeef.
Breslau, den 23. März 1867.
P. Frohwein, Stadtkoch.

Den Besitzern von Equipagen und resp. Fuhrwerken empfiehlt sich auch wiederum zur Frühjahrs-Saison der Weg von Klein-Sägewitz nach Sacherwitz im Breslauer Kreise.



Hilfe ist nicht.

Dresden, Hôtel de France.
Mittelpunkt der Stadt. Bequem eingerichtete Zimmer zu 12½ und 15 Ngr. Chambres garnis. Pensionen incl. Table d'hôte und ½ Flasche Wein 2 Thlr. Feinstes Restaurant. [2390]

Gottesdienst auf Grund des Wortes
alten und neuen Testaments, Sonntag Vormittag 10 Uhr u. Nachmittag 5 Uhr, **Ring 24.**

Eckersdorf-Warthaer Chaussee.

Die Herren Actionäre werden unter Hinweisung auf die §§ 23 und 24 des Statuts aufgefordert, die aus den Revenuen von 1866 festgesetzte Dividende von

1½ Procent

beim Apotheker Herrn **Drewitz** hierselbst vom 1. bis incl. 13. April d. J. in den Amtsstunden, gegen Ablieferung der Dividendenscheine pro 1866, zu erheben. [934]
Wartha, den 21. März 1867. **Das Directorium.**

Frankenstein-Silberberger Chaussee.

Die Herren Actionäre werden unter Hinweisung auf die §§ 23 und 24 des Statuts aufgefordert, die aus den Revenuen von 1866 festgesetzte Dividende von

2 Procent

beim Vereins-Kassen-Director, königl. Rechnungs-Rath Herrn **Conschak** hierselbst, vom 1. bis incl. 13. April d. J. in den Amtsstunden, gegen Ablieferung der Dividendenscheine pro 1866, zu erheben. Frankenstein, den 21. März 1867.
Das Directorium. [935]

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß das von meinem verstorbenen Mann **Carl Knobloch** geführte Holzgeschäft in seinem ganzen Umfange in meine Verwaltung übergegangen ist und von mir, resp. durch meinen Sohn **Gustav** unverändert fortgeführt wird; ich ersuche daher ergebenst, das meinem verstorbenen Manne geschenkte Vertrauen auf uns übertragen und uns mit Geschäfts-Aufträgen beehren zu wollen. [921]
Liegnitz, den 21. März 1867.
verw. Kaufmann Knobloch, Emilie geb. Stelzer.



Erstes Breslauer Waschinstitut.

Anmeldungen zum Waschen: Fischergasse Nr. 3 und in meiner Wohnung Neue Oderstraße Nr. 8b.
Annahme-Stellen zum Fertigwaschen der Wäsche sind errichtet bei den Herren
Adolf Galisch, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 18, Tauenzienplatz-Ecke.
Julius Thomale, Tauenzienstraße Nr. 71.
W. Jungmann, Albrechtsstraße Nr. 59.
Auf Verlangen nehme ich auch Wäsche zum Waschen an und liefere dieselbe gewaschen und naß zurück; die Waschgebühren werden billigst berechnet. [3175]
J. Mandowsky.

Versendung 500,000 Flaschen!
Gießhübler Sauerbrunn
genannt
„König Otto's Quelle" bei Karlsbad.

Dieser Sauerbrunn ist einer der bekanntesten, anerkannt besten und angenehmsten unter den natürlichen Säuerlingen. Mit weißem Wein gemischt bereitet die „König Otto's Quelle" ein höchst angenehmes Getränk und wird selbe in ganzen und halben Flaschen versendet. Bestellungen werden pünktlichst effectuirt durch die Depots in jeder größeren Stadt und direct durch die Brunnenverwaltung **Mattoni & Knoll in Karlsbad** (Böhmen). [2622]

Julius Goldstein,
Breslau.
Comptoir:
Tauenzienplatz 14.
[3166] **Lager und Werkstatt:**
Siebenhufenerstr. 105,
nahe der Actien-Gas-Anstalt,
empfiehlt sein reichhaltigst assortirtes Lager aller Arten von landwirthschaftlichen Maschinen.
Wasserleitungen, Brauerei-, Brennerei- und Ziegelei-Anlagen, Sägemühlen ꝛc.
werden auf's Beste unter Garantie ausgeführt.

Nachstehende von dem berühmten Hause **Bergmann & Co.,** Apotheker I. Klasse in Paris, Pest und Rochlitz, erfundene Specialitäten werden geneigtester Berücksichtigung empfohlen: [1403]
Theerseife, gegen alle Hautunreinigkeiten, à Stück 5 Sgr.
Gichtwatte, bei allen rheumatischen Leiden von überraschender Wirkung, à Pack 5 und 8 Sgr.
Eis-Pomade, seit Jahren bekannt und berühmt, zum Kräuseln und Kräftigen der Haare, à Flac. 5, 8 und 10 Sgr.
Zahnwolle, zum augenblicklichen Stillen jeder Art von Zahnschmerz, à Hülse 2½ Sgr.
Patentirt in den Kaiserl. Franz. Staaten.
Alleiniges Depôt für **Breslau** in
L. Wachsmann's Apotheke,
Alte Taschenstrasse Nr. 20.

MATICO-CAPSELN
VON GRIMAULT & C^O APOTHEKER IN PARIS

Diese Gallert-Kapseln enthalten den Copaiva-Balsam, verbunden mit dem flüchtigen Oele der Matico-Pflanze und werden als untrügliches Mittel gegen den Samenfluß (Gonorrhea) angewandt. [411]

Für Personen, welche gegen diese Krankheit gern äußerliche Mittel anwenden, wird von dem Hause Grimault u. Comp. auch eine Injection au Matico angefertigt, welche gleichfalls die wirksamen Bestandtheile genannter Pflanze enthält und deren Wirkung den bestempfohlenen Mitteln gegen den Schleimfluß gleichzustellen ist.

Niederlage in Breslau in der Aesculap-Apotheke, Ohlauerstr. 3 bei **Fr. Goertz**, Apotheke.

Breslauer Korn.

Der Kornbranntwein hat ungeachtet einer Unzahl von gemischten Producten seinen alt ehrwürdigen Ruf erhalten, und mit Recht; denn kein spirituöses Getränk wirkt stärkender und belebender auf den Körper als dieser. [3280]

Der unter dem Namen „**Breslauer Korn**" allgemein bekannte Branntwein wird seit 30 Jahren in meiner Dampf-Brennerei aus reinem Roggen fabricirt und unter Garantie verkauft. Ich empfehle denselben das pr. Quart 6 Sgr., alten abgelagerten 8 u. 12 Sgr.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums hat die Handlung des Herrn **W. Kirchner,** Hintermarkt Nr. 7, die Güte, denselben in ganzen und halben Flaschen zu Fabrikpreisen zu verkaufen, für die Glasflasche wird 1 Sgr. berechnet.

H. Böhm, Mühlgasse Nr. 9.

Bekanntmachung. [722]

Ueber den Nachlaß des am 22. August 1866 hierselbst verstorben. Rittmeisters a. D. **Bruno Licht** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämmtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 15. Mai 1867 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt. Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der **auf den 25. Mai 1867**, Vormittags 11 Uhr, in unserem Sitzungs-Saale anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 9. März 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[724] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 63 die Firma **Hugo Boithner** zu Steinau a. O. und als deren Inhaber der Kaufmann **Hugo Boithner** daselbst am 13. März 1867 eingetragen worden.

Steinau a. O., den 13. März 1867.
Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

---

[723] **Handels-Register des Königlichen Kreis-Gerichts zu Creuzburg OS.**

Unter Nr. 113 unseres Firmen-Registers, woselbst die Firma **W. R. Dehnel junior** und als deren Inhaber der Kaufmann **W. R. Dehnel junior** vermerkt steht, ist zufolge Verfügung vom 13. März 1867 am 14. desselben Monats eingetragen:

das Handelsgeschäft ist mit dem Firmenrechte durch Vertrag von dem bisherigen Inhaber **Wilhelm Dehnel** auf den Particulier **Wilhelm Dehnel senior** übergegangen.

Unter Nr. 116 des Firmen-Registers ist zufolge Verfügung vom 13. März 1867 am 14. desselben Monats der Particulier **Wilhelm Dehnel senior** zu Pitschen als Inhaber der Handlung, Firma

W. R. Dehnel

eingetragen.

Creuzburg, den 13. März 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

---

[721] **Bekanntmachung.**

Die Ausführung der zu dem Neubau des St. Maria-Magdalenen-Gymnasiums erforderlichen Erd- und Maurerarbeiten incl. der Maurermaterialien, soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Submissions-Bedingungen, sowie Anschlags-Extracte liegen in der Dienerstube des Rathhauses aus; die Zeichnungen sind im Baubüreau, Elisabetstraße Nr. 5, 2 Treppen, während der Dienststunden einzusehen. Die einzureichenden, versiegelten und mit bezeichnender Aufschrift zu versehenden Offerten werden bis **Freitag, den 29. März d. J.,** Abends 6 Uhr, in unserem Büreau VII., Elisabetstraße Nr. 12, 2 Stiegen entgegengenommen.

Breslau, den 21. März 1867.
Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung. [706]

Der Neubau des Todtengräberhauses auf dem Kirchhof der Elftausend-Jungfrauen-Gemeinde soll dem Mindestfordernden im Wege der Submission übertraen werden.

Die Zeichnungen, Anschläge und Submissions-Bedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses zur Einsicht aus.

Versiegelte Submissions-Offerten unter der Aufschrift:

„Submission, betreffend den Bau eines Todtengräberhauses auf dem 11,000 Jungfrauen-Kirchhofe"

sind bis zum **29. März d. J.,** Mittags 12 Uhr, Elisabetstraße 13, im Bureau VII. abzugeben.

Breslau, den 16. März 1867.
Die Stadt-Bau-Deputation.

Zwei erledigte Lehrerstellen,

nämlich das Conrectorat und die 6. Lehrerstelle an der hiesigen evangel. Schule sollen bald wieder besetzt werden. Das Conrectorat (2. Lehrerstelle), welches — freie Wohnung und Honorar für Unterricht in der Präparanden-Anstalt ungerechnet — circa 430 Thlr. gewährt, durch einen Candidaten der Theologie, der die examina pro licentia cons. u. pro rectoratu bestanden hat oder letzterem nachträglich sich unterziehen will; und die 6. Lehrerstelle, die außer der freien Wohnung 180 Thlr. bringt, durch einen Elementarlehrer.

Bewerbungen, nebst den betreffenden Zeugnissen erbitten wir uns bis zum 14. April.

Freistadt in N.-Schl., den 21. März 1867.
Der evangelische Kirchenrath.

Bei **Joh. Urban Kern,** Reuschestr. 68, ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Jauer bei **Hirsemenzel**):

C. Vial's Rindviehmast.

In deutscher Bearbeitung nebst Anmerkungen von **A. Körte.**

Mit Illustrationen. gr. 8. geh. Preis 1 Thlr.

Der geachtete Verfasser des Merinoschafes und Bearbeiter des Buches von **Tisserant,** „**Anleitung zur Züchtung der Milchkuh,** Breslau, 1863" — Herr Director **Körte** bringt hier eine freie Bearbeitung des Werkes von C. Vial: „Engraissement du boeuf", welche sich durch ihre Klarheit und Einfachheit auszeichnet. Wenn auch die landwirthschaftliche Literatur in dem Buche des Prof. Jul. Kühn über Ernährung des Rindviehes einen guten Leitfaden bereits besitzt, so wird doch dies neue Buch nicht unnütz erscheinen, da es für das Mastungsgewerbe gar manches Wichtige über Auswahl, Einkauf, Pflege und Verkauf des Thieres enthält und unseren Landwirthen von Nutzen sein dürfte.

Möbel-Auction.

Umzugshalber werde ich Montag den 25. März d. J. Nachm. von 2½ Uhr ab, Tauenzienstraße 84 par terre links [3157]
verschiedene Möbel, wobei Sopha's, Tische, Stühle, 1 Schreib-Secretär, 1 Glas-Servante, Schränke, 1 Trümeaux und andere Spiegel, 2 Stutz-Uhren; ferner **Haus- u. Küchengeräth,** sowie um 4 Uhr
einen noch gut erhaltenen Flügel
meistbietend versteigern.
Guido Saul, Auct.-Commiss.

Auction.

Dinstag, den 26. März, Vormittag von 9 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Locale Ring 30, 1 Treppe hoch,
ca. 100 Coupon Tuche und Buckskins
in Stücken und Resten
meistbietend versteigern.
[3140] **Guido Saul,** Auct.-Commiss.

Auction
eines feuerfesten Geldspindes.

Dinstag, den 26. März, Mittags 12 Uhr, werde ich in meinem Auctions-Locale Ring 30, 1 Treppe hoch,
einen feuerfesten Geldspind (Arnheim, mit Buchstaben-Stellung)
meistbietend versteigern.
[3141] **Guido Saul,** Auct.-Commiss.

Auction.

Montag, d. 25. März, 10½ Uhr, werde ich **Friedrich-Straße Nr. 7, 1. Etage,** einen guten 7oct. Mahagony-Flügel und mehrere Oelgemälde meistbietend versteigern.
[3568] **Reymann,** Auct.-Comm.

Auctions-Anzeige.

Das zur Kaufmann **Robert Kaiser**'schen Concurs-Masse gehörige Waarenlager, bestehend in Specerei- und Farbewaaren, Tabaken, Cigarren, Weinen, Branntweinen, Handlungsgeräthschaften u. s. w. werde ich zufolge gerichtlichen Auftrages [623]
Mittwoch, den 27. März d. J.,
von Früh ½9 Uhr an und an den folgenden Tagen
im Kaiser'schen Geschäftslocale auf hiesiger Oppelner Straße verauctioniren.
Brieg, den 5. März 1867.
Bruckisch, Kreisgerichts-Secretär.

Offene Kassirer-Stelle.

Ab 1. Juli d. J. soll die Stelle des **Kassirers** (Rendanten) am Vorschuß-Verein zu Breslau anderweitig besetzt werden. **Der Jahresgehalt beträgt 1000 Thlr.** Bewerber, welche die für ein bedeutendes Kassengeschäft und die damit verbundene Verantwortlichkeit erforderlichen theoretischen und praktischen Eigenschaften besitzen, sowie eine Caution von 3000 Thlr. erlegen können, wollen ihre selbstgeschriebenen Gesuche, begleitet mit abschriftlichen Zeugnissen und curric. vitae an unseren Vorsitzenden, Kaufmann Laßwitz hierselbst, bis zum 29. d. M. franco einsenden.

Breslau, den 22. März 1867. [3168]
Ausschuß des Vorschuß-Vereins.

Meine **höhere Töchterschule und Pensionsanstalt** befindet sich vom 1. April d. J. ab **am Königsplatz,** Ecke der Reuschen- und Nikolai-Straße. [3452]

Bis zum 1. April werden Anmeldungen entgegengenommen **Kleine Holzgasse 1b.,** der alten Wache gegenüber.

Breslau, den 18. März 1867.
Angelica Franklin.

Zum 1. April beginnt ein neuer Cursus zur
Vorbereitung zum einjähr. freiw. Dienst.
Bedingungen äusserst günstig. Anmeldungen täglich bis 1 Uhr. [2847]
C. Winderlich, Hummerei 38, II.

Literarische
Anzeige für Bruchleidende.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und gegen frankirte Briefe zu beziehen:
Radicale Heilung der Brüche.
Eine kurze Erklärung über Behandlung der Brüche nebst Beispielen über Heilung verschiedener Brüche, nach authentischen Quellen bearbeitet. [3162]
Der Verleger: **Krüsi-Altherr**
in Gais, Canton Appenzell, Schweiz.

Streit mit Gesinde

zu vermeiden, empfehlen wir das vom Polizei-Hauptmann **Dennstedt** in Berlin herausgegebene Werkchen: **Herrschaft und Gesinde.** 5. Aufl. 10 Sgr. Vorräthig bei **Trewendt & Granier** in Breslau. [3165]

Junge Mädchen, welche eine hiesige Schule besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme, mütterliche Pflege und gewissenhafte Nachhilfe bei den Schularbeiten. Nähere Auskunft ertheilen Herr Diaconus **Hesse** (Kirchstraße) und Herr Oberlehrer **Dittrich** (Matthias-Gymnasium).

Julius Ratzky's
Colonialwaaren-Handlung, **Scheitnigerstraße Nr. 3,** empfiehlt sich zur geneigten Beachtung.

Preußen-Halle,
Breitestraße 42. [3441]
Bock-Bier.

Ein drei Stock hohes Haus, massiv und solid gebaut, nebst angrenzende 874 Quadr.-E. großem **Bauplatz,** im frequentesten Theile Bautzens gelegen, ist mit wenig Anzahlung aus freier Hand zu verkaufen. Im Hause befindet sich eine stark besuchte Restauration und einige Verkaufslocale. [930]

Unterhändler werden verbeten. Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen ertheilt:
Restaurateur **C. Büttner in Bautzen.**

Das Breslauer Asphalt-Comptoir
R. Stiller

in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 35, im Hause des Schlesischen Bank-Vereins empfiehlt sich zur Ausführung nachstehend verzeichneter Asphalt-Arbeiten unter sicherer Garantie der Haltbarkeit und Normirung billigster Preise. [2343]

Isolirschichten auf Grundmauern bei Neubauten gegen Aufsteigen der Feuchtigkeit, Abdeckung der Gewölbe, Pfeiler, Brücken, Viaducte, Canäle, Kellerwölbungen 2c. 2c. Belegung der Fußböden von Souterrains, Kellern, Corridors, Hallen, Küchen, Waschräumen, Brauereien, Brennereien, Färbereien, Fabriken, Mühlen, Malzräumen, Kasernen, Hospitälern, Gefängnissen, Eisenbahnperrons, Kirchen, öffentlichen Gebäuden, Durchfahrten, Hausfluren, Treppenpodesten, Remisen, Getreidespeichern, Viehställen, Veranda's, Balcons, Trottoirs, Höfen, Kegelbahnen, Pulvermagazinen, Tanzplätzen im Freien 2c. 2c. Verticale Belegung bei Bassins, Rinnen, Gruben, Latrinen 2c. 2c.

Lager von echt französischem Asphalt-, Seyssel und Valde Travers, Limmer 2c. 2c. in Blöcken und Poudre, Goudron mineral der besten Minen.

Offene Stellen

für Kaufleute und Techniker aller Branchen, namentlich Apotheker, Mechaniker, Uhrmacher 2c., ebenso Verwalter, Wirthschafterinnen 2c. weist nach: „Der Agent", Wochenblatt für Industrie, Stellen-, Geschäfts- und Capital-Vermittlung, auf welchen Bestellungen mit vierteljährlich 12 Sgr. jede Buchhandlung und Postanstalt annimmt. Direct von der Expedition in Dresden unter Kreuzband 16 Sgr. [3054]

Zur Saat

offeriren billigst: roth, weiss, schwedisch, Incarnat-, gelber Stein-, Hopfen-, Tannen-Kleesamen, französ. und deutsche Luzerne, Serradella, engl., französ., italien. Rheygras, Thimotheum, Knaulgras, Honiggras, Schafschwingel, Wiesenschwingel, Rasenschmelengras, Wiesenfuchsschwanz, Trespe, Fioringras, langrank. und kurzer Knorig, Senf- und Hanfsamen, gelbe und blaue Lupinen, Saat-Wicken und Erbsen, **Rigaer und Pernauer Kron-Säe-Leinsamen,** schlesisch Saatlein,

amerikan. Pferdezahn-Mais,

Zucker- und Futterrunkelrüben, Möhrensamen, Saatgetreide aller Art.
Ia Peru-Guano, Ia Baker-Guano und Knochenkohlen-Superphosphat, Ia Knochenmehl, Kalisalze in allen Concentrirungen.

Paul Riemann & Comp.,

Oderstrasse Nr. 7, eine Treppe.

Wir empfehlen hiermit unsere Berg-Producte, als: [1582]

Schwerspath, Leichtspath, Alabaster, Kalkspath, Marienglas, Manganbraun,

roh, gemahlen und geschlämmt, zur geneigten Abnahme und sind, da wir selbst Gruben- und Mühlenbesitzer, im Stande, Aufträge promptest und billigst auszuführen.

Herzog & Scheibe,

in Gotha im Thüringer Wald.

Den Herren Guts- und Zuckerfabrik-Besitzern beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß mir von Herrn **Hugo Douglas, Chemische Fabrik zu Leopoldshall-Staßfurt,** der Verkauf [929]

von Dünge-Salzen

für die Provinz Schlesien übertragen worden ist.

Ich offerire demnach:

1)	**Schwefelsaures Kali 90—95 %**	à $5\frac{1}{4}$ Thlr.
2)	**Schwefelsaures Kali 70—75 %**	à 4 Thlr.
3)	**Schwefelsaure Kali-Magnesia**	à 3 Thlr.
	52—56 % schwefelsaures Kali,	
	36—39 % schwefelsaure Magnesia,	
	nur 2—3 % Chlor an Natrium gebunden.	
4)	**Chlor-Kalium 80—85 %**	à $2\frac{2}{3}$ Thlr.
5)	**Chlor-Kalium 60—65 %**	à 2 Thlr.
6)	**Chlor-Kalium 50—55 %**	à $1\frac{2}{3}$ Thlr.
7)	**Calcinirter Kainit** (rohe Kali-Magnesia)	à 25 Sgr.
8)	**Rohes schwefelsaures Kali**	à 15 Sgr.

per 100 Zollpfund, exclusive Verpackung, frei Bahnhof Staßfurt, gegen Cassa.

Obgleich der Vorzug der Salzdüngung hinreichend bekannt ist, so bin ich zur Ertheilung näherer Auskunft über die verschiedenen Düngesalze gern bereit, erlaube mir jedoch zur Frühjahrsbestellung vorzugsweise auf Nr. 7 des Preis-Courants aufmerksam zu machen.

Prompte Ausführung und Verladung wird zugesichert und um recht zahlreiche Ordres gebeten. Reichenbach i. Schl., am 20. März 1867.

Gustav Einem.

Die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau

offerirt zu zeitgemäß billigen Preisen

unter Garantie des Gehaltes auf Grund der Analysen im Preis-Courant.

Gedämpftes Knochenmehl Nr. 1 f. fein.
Knochenmehl, mit 25 pCt. Schwefelsäure präparirt.
Gedämpftes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano.
Präparirtes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano.
Superphosphat, ammoniakalisches.
Superphosphat mit concentrirt. Kalisalz.
Superphosphat Nr. 1 u. 2.
Schwefelsaures Ammoniak.
Poudrette Nr. 1 u. 2.
Staßfurt. Abraumsalz, Prima-Qualität.
Knochenschroot (für Zuckerfabriken, in beliebiger Körnung.
Schwefelsäure.
Echten Peru-Guano.
Kali-Salz, fünffach concentrirtes.

Breslau, im Februar 1867. **Die Direction.**

Fabrik: **An der Strehlener-Chaussee, hinter Huben.**
Comptoir; **Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der neuen Schweidnitzer-Straße.** [2101]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen zu haben: [1397]

Berger, J., Gerichts-Actuar, **Rechtshandbuch** für Kauf- und Geschäftsleute, Handelsmäkler, Kommissionäre, Spediteure, Handlungsgehilfen und Eleven, enthaltend das **Allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch** (mit alleiniger Ausnahme der Gesetze für den Seehandel), sowie ferner **die für den geschäftlichen Verkehr wichtigsten Vorschriften** aus dem **Einführungsgesetz und der Ministerial-Instruction zum Handelsgesetzbuch,** der **Allgemeinen deutschen Wechselordnung** nebst **Einführungsgesetz,** der **Konkursordnung** und dem **Stempelgesetz** nebst **Stempeltarif,** und ein **Formularbuch nebst erläuternden Anmerkungen.** gr. 8. 11 Bog. Brosch. Preis 15 Sgr.

Das vorliegende Werk, bis jetzt das einzige derartige, hat den Zweck, alle gegenwärtig giltigen Bestimmungen des preußischen Rechts, welche sich auf den kaufmännischen Verkehr aller Art beziehen, in anschaulicher Weise darzustellen.

Die am 24. Februar d. J. dem Kaufmann **Adolph Guth,** Matthiasstraße 13, zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit zurück und leiste demselben öffentlich Abbitte.
R. Klinkert, Commis b. C. Kilian, Matthiasstraße Nr. 3. [3564]

Ein großes herrschaftliches Haus, auf der Tauenzienstraße, mit Ueberschuß, ist bald zu verkaufen. Wenig Anzahlung nöthig. Näheres zu erfahren Schweidnitzerstraße 42, 1 Treppe hoch. Unterhändler verbeten.

Ein **Gewerbe-Schein** mit Namen **Eduard Warum** aus Schweidnitz ist verloren gegangen und bitte denselben Friedrich-Wilhelmsstr. 73 bei Gasthofbesitzer Herrn **Birke** abzugeben.

Den geehrten Herrschaften zur Nachricht, daß der Conditor Herr **C. Brusch,** Alte Taschenstraße Nr. 12, die Güte haben wird, Bestellungen für mich anzunehmen. Gleichzeitig empfehle ich mein Lager fein geriebener Oelfarben und Lacke 2c. [3560]
Otto Thieme, Maler, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 56.

Für's Militär

empfiehlt gute Cigarren [3173]
F. E. Stohrer, Ohlauerstraße.

Ein Rittergut,

mit ca. 5500 Mrg. Areal, davon 2500 Mrg. sicheren körnerreichen, größtentheils kleefähigen Acker, ca. 2800 Mrg. Forst, zur Hälfte schlagbar, 150 Mrg. Wiese, brillantem Schloß, durchweg guten Geb., gr. Dampfbrennerei, compl. Inv., sicheren Hyp., ist f. 250,000 bei angemessener Anz. zu verkaufen durch Inspector **Rud. Fischer in Freystadt i. S.** [3551]

Ein Vorwerk

in deutscher Gegend des Herzogth. Posen, dicht an der Chaussee, 13 Meilen von Breslau, mit 150 Mrg. reinem Weizenboden, ist nebst gutem Inventar für 7800 Thlr. bei 3000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näh. unter O. T. Z. franco poste rest. Breslau. [3171]

Färberei-Verkauf.

Mein am hiesigen Orte gelegenes Haus, worin seit 40 Jahren das Geschäft der Färberei mit gutem Erfolg betrieben wurde und welches ich im Jahre 1851 neu massiv gebaut, bin ich wegen zunehmender Kränklichkeit gesonnen aus freier Hand zu verkaufen. — Dieses Haus eignet sich seiner Räumlichkeit wegen auch zu jedem anderen Geschäft. Hierauf Reflectirende erfahren alles Nähere bei Unterzeichnetem. [909]
Gramschütz bei Gr.-Glogau, im März 1867.
Theodor Schulz, Färbermeister.

Sämmtliche Colonialwaaren

על פסח

als: **Obst, Essig, Kartoffelmehl u. Zuckern,** eigener Fabrikation, empfiehlt:

D. L. Borchardt,
Groß-Glogau. [3142]

Commissions-Lager.

Eine auswärtige Zinkgießerei beabsichtigt in **Breslau** ein Lager zu errichten, bestehend in Figuren, Gruppen 2c., sowie sämmtlicher Artikel von Baugegenständen. [3146]

Reflectanten wollen ihre Adr. gef. einsenden an das Intelligenz-Comptoir, Berlin, Kurstraße Nr. 2, unter U. 159 franco.

Werthvollste Erfindung der Neuzeit.
Wasserdichte

Patent-Ledersohlen

aus der Fabrik: **Kohlen-Ufer Nr. 1 in Berlin.** [2625]

Bei unbedeutend höherm Preis bekanntlich **von doppelt so langer Tragfähigkeit wie gewöhnliche Sohlen und stets trockene und warme Füße gewährend,** so daß, wer sie einmal getragen hat, **nie wieder davon ablassen wird.**

Niederlage in Breslau bei
Heinrich u. Otto.

Dieselben sind außerdem zu haben in **Liegnitz** bei Böhme u. Reichelt, **Sorau** bei C. W. Schneider, **Bunzlau** bei R. Weber, **Sprottau** bei C. E. Koellner's Wittwe.

---

30 Mille ganz guter **Ziegeln-Belag** sind billig abzugeben von **Nathan Cohn in Oppeln.** [3535]

Ich beabsichtige mein Haus, Tauenzienstraße Nr. 27, ohne Einmischung eines Dritten, zu verkaufen. Darauf Reflectirende wollen sich gefälligst persönlich an mich wenden. [3438] **Großmann.**

Ein Klemptnergeschäft in einer Provinzialstadt ist billig mit Kundschaft und Werkzeug zu übernehmen.
Näheres bis zum 8. April **Schuhbrücke 62** in der Klemptner-Werkstelle zu erfahren. [3503]

Offerte!

Zum Ausschank und Verkauf des in diesem Jahre besonders süffig erzeugten rühmlichst bekannten **Böhmisch-Skalitzer Lagerbieres** wird am dortigen Platze unter günstigen Bedingungen ein renommirter Gastwirth oder Restaurateur gesucht. [903]
Fürstl. Schaumburg-Lippe'sches Bräuhaus Böhm.-Skalitz.

Starke dreijährige englische Riesen-Spargelpflanzen

verkauft auch dies Jahr in bekannter Güte das Schock zu 15 Sgr. Domin. Jackschenau bei **Domslau.** [3489]

Seezungen, Schellfische, [3178] schöne **Speckbücklinge, Sprotten** bei
G. Donner, Stockgasse 29 in Breslau.
Hering-, Sardellen-, Seefisch- u. Delicatessenhdlg.

Die Brauerei Tichau bei Nikolai offerirt [803]

Preßhefe

und gewährt Wiederverkäufern Rabatt.



Schafverkauf.

Durch Ankauf **von 172 tragenden Muttern I. u. II.** aus der berühmten **Kammwoll-Stammschäferei Sanitz in Mecklenburg** bin ich in die Lage gesetzt, die Hälfte meiner **Stamm-Mutterheerde** (Kammwolle), 170 Köpfe, billig zu verkaufen. Abnahme sogleich oder 1. Juni. Zahlung nach Uebereinkommen. [914]
Robert Heydemann.
Welzin bei Treptow a/T., Vorpommern.

Ein gedeckter Fenster-Wagen und ein offener, fast neu, so wie mehrere Paar englische Geschirre und Sättel sind billig zu verkaufen bei
W. Scholtz, [3127]
Riemermeister,
Schmiedebrücke 9, eine Stiege.

Reele Commissions-Gesuche.

Ein junger, rechtlicher, **cautionsfähiger** Mann, dem es an Bekanntschaft von großen Geschäftshäusern sehr mangelt, sucht einige lohnende **Commissionen für Producte** und stellt einem jeden Geschäftshause, im Verbindungsfalle, 1000 Thlr. zur Sicherheit. Gefällige Adressen wolle man unter Chiffre R. H. 9 franco poste rest. Breslau, einsenden. [3565]

Repräsentant. Ein Haus ersten Ranges, Weine u. Spirituosen in Bordeaux, besonders auf die kleine und Privat-Verbindung reflectirend, sucht einen Agenten für Breslau zum Verkauf seiner Producte commissionsweise. Offerten in deutscher Sprache mit Referenzen beliebe man unter G. F. rue des Crois-Conils, 24, Bordeaux franco zu adressiren. [3163]

Als Repräsentantin des Hauses und Beaufsichtigung zweier Kinder eines gebild. nobl. Herren (Wittwer) w. eine gebild. Dame unt. höchst vortheilh. Bedingungen dauernd zu eng. gew. Näh. d. **F. W. Senftleben, Berlin,** Fischerstraße 32. [923]

---

2 Lehrlinge von anständigen Eltern können sich melden **Ring 19,** bei: [3573]
D. Immerwahr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

30
Confirmations-Scheine
mit Bibelsprüchen und Denkversen verschiedenen Inhalts.

Durch Buntdruck allegorisch verziert. [2954]
Quer-4°. Dritte Aufl. Preis 12 Sgr.

Ein junger Mann, der bereits in mehreren **Papier- u. Galanterie-Geschäften** servirt hat, sucht bei bescheidenen Ansprüchen pr. **1. April** in einem ähnlichen Geschäft ein anderweitiges Unterkommen. [917]
Gef. Offerten bittet man in der Expedition der Bresl. Zeitung sub F. G. Nr. 58 niederzulegen.

Für eine größere Holzhandlung Berlins wird als Geschäftsführer und Verwalter ein anständ. sicherer Mann bei e. jährl. Einkommen von 600 Thlr. dauernd zu engag. gew.
Näh. Ausk. erth. **F. Kurzhals,** Berlin, Schützenstr. 61. [3161]

Für mein **Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft en gros u. en détail** suche ich zum baldigen Antritt einen Knaben achtbarer Eltern als **Lehrling oder Volontär.** [3095]
M. Kohn jun. in Neisse.

Ein Volontär

der Energie mit Liebe zum Fach vereinigt und in der Landwirthschaft praktisch thätig sein will, findet bei freier Station auf einer königlichen Domäne Stellung. Fr. Offerten poste rest. Strehlen S. H. 9. [3558]

Junkernstraße Nr. 33

ist ein neu eingerichtetes Geschäftslocal, in welchem seit Jahren ein Specerei-Geschäft betrieben worden, vom 1. April d. J. ab zu vermiethen und das Nähere **Ring Nr. 19** in der Modewaaren-Handlung zu erfahren.

Albrechtsstraße Nr. 27 ist die 2. Etage vom 1. April zu vermiethen. [3549]

Holz- und Kohlenplätze zu 50 u. 100 Thlr. sind zu vermiethen: Kohlenstr. 7.

Große Arbeitssäle sind zu vermiethen: Kohlenstr. 7. [3555]

Gartenstraße 21 c.

ist die größte Hälfte der 3. Etage sofort oder 1. April zu vermiethen. Auskunft ertheilt der Haushälter. [3488]

Graupenstraße 14

sind vollständig renovirte sehr freundliche Wohnungen zu vermiethen und zum 1. April oder auch sofort zu beziehen. [3495]

Friedrichsstraße Nr. 15 ist die erste Etage im Ganzen oder getheilt zu Ostern zu vermiethen. Näheres daselbst bei **Knoch,** 3. Etage. [3528]

Ein großer Kohlen- oder Holzplatz ist **Friedrichsstraße Nr. 15** zu vermiethen. Näheres Kupferschmiedestraße Nr. 39, 2. Etage.

Laden-Gesuch.

In frequenter Gegend wird ein Laden, zu einem Cigarren-Geschäft geeignet, vom 1. Juli d. J. gesucht. Adressen nimmt die Expedition der Bresl. Ztg. sub M. H. 62 fr. bis den 26. d. M. entgegen. [920]

Neuschestr. Nr. 55, „Pfauen-Ecke", 2 Wohnungen, à 150 und 170 Thlr., zu vermiethen und bald zu beziehen. [3516]

---

21. u. 22. März.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	329'''53	331'''79	332'''45
Luftwärme	— 1,0	— 3,0	+ 0,9
Thaupunkt	— 2,1	— 4,2	— 1,7
Dunstsättigung	90pCt.	89pCt.	79pCt.
Wind	W 3	NW 2	W 2

Breslauer Börse vom 22. März 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	$104\frac{1}{4}$ B.
do. Staatsanl.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$ B.
do. Anleihe. .	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$ B.
do. do.	4	$91\frac{5}{8}$ B.
St.-Schldsch. .	$3\frac{1}{2}$	84 B.
Präm.-A. v. 55	$3\frac{1}{2}$	$122\frac{1}{4}$ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$96\frac{3}{4}$ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—
do. (neue)	4	$88\frac{7}{8}$ B. $88\frac{5}{8}$ G.
Schles. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{3}{4}$ B.
do. Lit. A. .	4	95 B.
do. Rustical-	4	$94\frac{7}{8}$ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	$94\frac{3}{4}$ G.
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—
do. Lit. C.	4	$94\frac{1}{2}$ B.
do. Rentenb.	4	$92\frac{7}{12}$ B. $92\frac{1}{12}$ G.
Posener do. .	4	$90\frac{3}{4}$ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	91 G.
Freibrg. Prior.	4	$88\frac{5}{8}$ B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$94\frac{3}{4}$ G.
Obrschl. Prior.	$3\frac{1}{2}$	$80\frac{1}{2}$ B. 80 G.
do. do.	4	$88\frac{5}{8}$ B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{3}{4}$ B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{2}$ B.
Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	$4\frac{1}{2}$	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	$4\frac{1}{2}$	—
Ducaten		$96\frac{3}{4}$ B.
Louisd'or		$110\frac{5}{8}$ G.
Russ. Bk.-Bil.		$81\frac{1}{2}$ B. 81 G.
Oest. Währ. .		79 B. $78\frac{1}{2}$ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger . .	4	$137\frac{1}{2}$ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	$3\frac{1}{2}$	$186\frac{1}{2}$ G.
do. Lit. B.	$3\frac{1}{2}$	$159\frac{1}{2}$ G.
Oppeln-Tarn.	5	$73\frac{3}{4}$ G.
Wilh.-Bahn .	4	$55\frac{1}{2}$ G.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60 RS.	5	$63\frac{1}{4}$ bz. G.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	$77\frac{7}{8}$ bz. G.
Ital. Anleihe.	5	$53\frac{1}{4}$-$\frac{3}{8}$ bz.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	$57\frac{1}{8}$ bz. G.
Poln. Liqu.-Sch.	4	$46\frac{1}{2}$ bz.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	55 B.
do. 60er Loose	5	$66\frac{1}{2}$ G.
do. 64er do.	—	$41\frac{1}{2}$ B.
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl. . .	4	99 G.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	$36\frac{3}{4}$ bz.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	$4\frac{1}{2}$	—
Schles. Bank.	4	115 B.
Oest. Credit .	5	$72\frac{1}{8}$ bz.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	144 B.
do. 250 fl	2M	$142\frac{7}{8}$ G.
Hambrg. 300 M	kS	$151\frac{1}{2}$ bz.
do. 300 M	2M	151 bz.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. $23\frac{1}{8}$ bz. G.
Paris 300 Frcs.	2M	$80\frac{5}{8}$ G.
Wien 150 fl. .	kS	$78\frac{2}{3}$ B.
do. do.	2M	$77\frac{7}{8}$ G.
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Die Börse war heute wenig belebt, Speculations-Papiere unverändert, Fonds etwas höher.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	94—96	90	82—85
do. gelber	92—95	89	84—87
Roggen	69—70	68	67
Gerste	58—60	55	51—52
Hafer	34—35	33	32
Erbsen	63—65	59	54—57

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps 206. 193. 180. Winter-Rübsen 186. 176. 166. Sommer-Rübsen 166. 156. 146. Dotter 156. 146. 136.

Kündigungspreise f. d. 23. März.

Roggen 54 Thlr., Hafer $45\frac{1}{2}$, Weizen 73, Gerste $50\frac{1}{2}$, Raps $97\frac{1}{2}$, Rüböl $10\frac{5}{8}$, Spiritus $16\frac{7}{24}$.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: $16\frac{1}{2}$ B. $16\frac{1}{4}$ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.